

Kunsthistorisches Inventar des Dorfkerns von Naters

Heinz HORAT

VORWORT

Zum Jahre der Denkmalpflege und des Heimatschutzes 1975 wählte die Regierung des Kantons Wallis die beiden Ortschaften Saillon und Naters als Pilotprojekte für wegweisende Restaurierungen und Sanierungen aus. Das von der modernen Bauentwicklung stark angegriffene Dorf Naters wurde als besonders gefährdet erachtet und sollte darum durch unverzügliche Massnahmen vor weiteren Übergriffen geschützt werden. Aus diesem Grunde erhielt das Kunsthistorische Seminar der Universität Freiburg den Auftrag, den alten Dorfkern zu inventarisieren, damit, parallel zu den bereits begonnenen Restaurierungen der wichtigsten Einzelbauten, alle Gebäude des gewachsenen Dorfes begutachtet würden und notwendige Massnahmen zur Sanierung des Ensembles anlaufen könnten. Dieses Ortsinventar liegt seit 1976 abgeschlossen vor. Von jedem Haus wurde ein Dossier erstellt, das neben einer Beschreibung und einer Baugeschichte verschiedenes Skizzen-, Plan- und Fotomaterial enthält. Die Zusammenfassung dieser zahlreichen Einzeluntersuchungen ergab einen Schlussbericht, der, mit Registern versehen, dem Inventar beigelegt wurde. Der vorliegende Artikel umfasst diesen allgemeinen Teil. Die leicht ergänzten Kapitel erhielten Illustrationen aus dem Inventar, das auszugsweise als kurzer Katalog die Arbeit beschliesst.

Der Bevölkerung von Naters, die sich unser Eindringen fast durchwegs mit Wohlwollen gefallen liess, möchten wir herzlich danken. Herr Gemeindegemeinder Eyer und Herr Architekt Gertschen unterstützten uns während der ganzen Aufnahmearbeit mit unermüdlichem Einsatz. Herrn Paul Heldner verdanken wir eine reiche Fülle von Hinweisen und Transkriptionen. Herr Professor Alfred A. Schmid, Herr Dr. Walter Ruppen und Herr Dr. Georg Carlen standen uns als Fachleute mit gutem Rat zur Seite. Die Publikation ermöglichten Herr Dr. Anton Gattlen, M. Pierre Reichenbach, M. Jean-Marc Biner, M. Dr. François-Olivier Dubuis und M. François Lambiel, ihnen sei ein besonderes Dankeschön gesagt.

Zur Inventarisationsgruppe der Universität Freiburg gehörten Jeanne-Marie Weber, Anne-Elisabeth Gattlen, Christoph Zindel, Beat Wandeler, Nott Caviezel und † Georg von Euw. Dem Andenken unseres plötzlich verstorbenen Freundes Georg von Euw ist unsere Arbeit gewidmet.

Heinz Horat

DAS SYSTEM DER INVENTARISATION

Vor nunmehr einem Jahrzehnt begann sich das Kunsthistorische Seminar der Universität Freiburg unter der Leitung von Herrn Professor Alfred A. Schmid an Beispielen von Murten und Freiburg mit der Ortsbildinventarisierung zu befassen. Neue Arbeitsgruppen übernahmen die damals entwickelten Methoden für Aufträge in St. Pierre-de-Clages und Leuk, verfeinerten und systematisierten diese und schufen so ein Instrument, das in der Folge von verschiedenen Institutionen übernommen und weiterentwickelt wurde. Die im Laufe der Jahre entstandenen individuellen Inventare, die auf Bearbeiter und Regionen zugeschnitten waren, fasste schliesslich Herr Professor Albert Knöpfli in einem Modellprojekt zusammen. Am Beispiel der Inventarisierung von Beromünster wurde versucht, allgemein gültige Grundlagen für weitere, ähnliche Unternehmungen zu erarbeiten, um Aufnahmen auf möglichst breiter, einfacher und für Laien anwendbarer Basis abzustützen. Die Vorbereitung des Ortsbildinventares von Naters hatte diese unterschiedlichen Leitbilder zu berücksichtigen und sie in ein System zu fassen, das die typischen Probleme des Walliser Dorfes und seiner Gebäude umspannte. Mit ähnlichen Fragestellungen sah sich auch schon Walter Ruppen konfrontiert, der das schweizerische Werk der Kunstdenkmälerinventarisierung den Bedürfnissen der Region Wallis anpassen musste. Intakte Ortsbilder und nahezu vollständig erhaltene Gebäudebestände verlangten nach einem Aufnahmesystem, das dem Reichtum des kulturellen Vermächtnisses gerecht werden konnte.

Die durchgeführte Methode des in der Zwischenzeit abgeschlossenen Inventares von Naters basiert auf der Überlegung, dass das Material einer Vielzahl von Interessen unterschiedlich gebildeter Benützer dienen soll. In der Hand des Gemeinderates, der Baugesuche zu behandeln hat, muss es zum schnell zugänglichen Nachschlagewerk werden, den Historiker interessieren Bauanalysen, die Detailinformationen vermitteln, und der Architekt, der ein Haus nach einem Brandfall im alten Volumen planen muss, betrachtet sich die Planskizzen und Fotos. Diesen verschiedenen Anforderungen versuchten wir gerecht zu werden, indem wir die Aufnahmedossiers der Einzelbauten zweiteilten: ein in zwölf Punkte gegliederter Kopfteil fasst die Detailinformationen in wenigen Daten zusammen, wertet den Bau und verweist auf die Literatur- und Bilddokumentation, das anschliessende Hauptdossier enthält eine ausführliche Beschreibung der äusserlich sichtbaren Konstruktion und des Schmuckes, eine Aufzählung der inneren Raumaufteilung und Ausstattung, einen baugeschichtlichen Abriss, eine Wertung des Objektes im Rahmen des Ortsbildes und im Bezug auf eine künftige Restaurierung, Skizzen baulicher Details, Planskizzen der wichtigsten Geschosse und Fotos.

Im kurz zusammengefassten Kopfteil des Dossiers orientieren verschiedene Nummern über statistisch aufschlussreiche Charakteristika, so über die Besitzer und die Besitzaufteilung, die Gebäudefunktion zur Bauzeit und in der Gegenwart, die Firsthöhe, die Geschosshöhe und die Dachbedeckung. In einem Satz ist auch immer die Bedeutung des Objektes, wie sie sich aus den genauen Untersuchungen herauskristallisiert hat, innerhalb der Baugruppe und im

Rahmen des Dorfes umrissen. Eine Skala von I. bis V. wertet die Wichtigkeit des Einzelbaues im Vergleich mit den anderen Dorfhäusern. Dabei mussten die historische Bedeutung, die originale Bausubstanz, die Ausstattung und die örtliche Situation einbezogen werden. Als «besonders wertvoll» wurden zehn Gebäude, u. a. die Pfarrkirche und das Beinhaus, klassiert, 43 Häuser erhielten die Bezeichnung «wertvoll». Der Hauptbestand des Dorfes ist in der «Gesamtform erhaltenswert», während eine geringe Anzahl von Bauten nicht eingestuft oder als «störend» bezeichnet worden ist. Eine zweite Wertung in der Skala A-E befasst sich mit dem gegenwärtigen baulichen Zustand des Hauses. Eben restaurierte Gebäude sind mit «A» registriert, unschöne Fremdkörper mit den Bezeichnungen «D» oder «E» können entfernt werden.

Das ausführlichere Hauptdossier enthält die Begründungen für die im Kopfteil genannten Daten. Gerade im Wallis hat es sich gezeigt, dass Formen der Kurzinventarisierung, wie sie im Mittelland angewandt werden, nicht genügen, denn neben der Aufnahme des an Schmuckdetails reichen Aussenbaues ist eine möglichst weitreichende Untersuchung des Inneren unerlässlich. Eine wohl ebenfalls systematische, aber bedeutend intensivere Inventarisierung der Walliser Dörfer durch Fachleute ist darum notwendig, sollen brauchbare Resultate für die Ortsplanung und für die Baukommission vorgelegt werden können. Erst die Vergleiche von Struktur, Ziermotiven, Inschriften und Ausstattungsgegenständen ergeben gültige Bauanalysen, welche die an das Inventar gestellten Forderungen befriedigen. Möglichst reiches Skizzen-, Plan- und Fotomaterial sollte die Gewähr bieten, dass beschädigte Gebäude wiederum rekonstruiert werden könnten.

Eine Analyse der einzelnen Baugruppen vermittelte Erkenntnisse über die Dorfanlage und ihre Entwicklung. Baugruppen können in Walliser Dörfern nicht eigentlich unterschieden werden, Häusergruppierungen um Plätze oder Strassenzügen entlang zeigen aber vielfach Datierungsschwerpunkte und damit verbundene Gemeinsamkeiten. Solche Beobachtungen ergänzen schliesslich die am einzelnen Objekt gemachten Erfahrungen. Ein dichtes Mosaik der zusammengetragenen Informationen zeichnet so immer deutlicher, mit grösseren oder kleineren Fehlstellen und Löchern, das Bild eines Dorfes wie es entstand, wie es sich entwickelte und wie es zu dem wurde, was es heute darstellt. Es ist zu hoffen, dass nach der diesbezüglichen Pioniertat in Ernen und anderen Unternehmungen in Saillon, Leuk oder St. German möglichst viele neue Ortsbildinventare verwirklicht werden, damit der grosse Reichtum des Walliser Kulturgutes vollumfänglich bewahrt werden kann.

I. BAUGESCHICHTE DES DORFES

1. *Situierung in der Umgebung*

Aus dem letzten Engnis und über das letzte starke Gefälle des untersten Goms öffnet sich das Rhonetal kurz nach Mörel weit ausholend nach Süden und drängt auch im Norden die höchsten Berge etwas zurück. Bei Gamsen schliessen die Flanken der senkrechten Felswände wieder auf und runden so ein grosszügiges, lichtetes Plateau ab. Der Rotten wird nach Bitsch von der Massa an die linke Talseite gedrängt, überquert aber schon bald, zwischen kräftigen Dämmen gebändigt, die Talsohle und verlässt zu Füssen von Mund und Birgisch am rechten Bergabhang die Ebene. Brig, das schon seit langer Zeit als Verkehrsknotenpunkt von grosser Bedeutung war, dominiert die Region mit seinen weitläufigen Bahnanlagen, Lagerhäusern, Silos, Hotels und markanten Patrizierpalästen. Glis, einst ein kompaktes Dorf westlich von Brig, ist heute nicht nur politisch, sondern auch städtebaulich mit dem Bezirkshauptort verbunden. Dem Aufschwung von Brig als Ausgangspunkt der Simplonpassstrasse und der Simplon- und Lötschbergtunnels beugt sich auch Naters, das, nach Norden an den Naterserberg gerückt, heute mit seinen modernen Wohnüberbauungen bis an die Peripherie von Brig reicht. Eine neue Brücke über den Rotten verbindet die beiden Gemeinden, eine neue Furkassrasse führt mitten durch die moderne Naterser «City» ins Goms. Das alte Dorf lag einst, wie Brig und Glis vom unberechenbaren Rotten zurückgezogen, an den sanften Abhängen des als sehr mild bekannten Naterserberges, geschützt vom leicht eingeschnittenen Tal des Kelchbaches. Zu Füssen des Berges mit seinen unzähligen kleinen Terrassen, Haus- und Stadelgruppen, zu Füssen aber auch des Weges, der die Einwohner nach Blatten, auf die Belalp und in den Aletschwald, in die Gebiete der täglichen Arbeit führte, entwickelte sich das Dorf ruhig bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. (Tafel I.a) Erst zur Zeit des Simplontunnelbaues vergrösserte sich der bestehende Flecken stark nach Osten, und während der vergangenen zwanzig Jahre begann sich ein modernes Wohnquartier explosionsartig nach Süden auszudehnen. (I.b) Diese neueren Überbauungen versteckten den alten Dorfkern total hinter einer hohen Häuserkulisse, die weder im Baustil noch im Bauvolumen den traditionellen Dimensionen entspricht. Heute fristet das einst bekannte und repräsentationsfreudige Dorf ein recht kümmerliches Dasein, eingeklemmt zwischen Berg und Stadt, zwischen altem Wirkungskreis und notwendigem modernem Leben und verlassen vom pulsierenden Handelstreiben der früher mitten durch das Dorf führenden Landstrasse hinauf ins Goms. (II.)

2. *Naters bis 1300*

Die früheste Dorfgeschichte von Naters ist verständlicherweise nur sehr lückenhaft auf uns gekommen. Die sicheren baulichen Funde sind auf dem Plan III. festgehalten. Vielleicht schon im 12., bestimmt aber zu Beginn des 13. Jahrhunderts stand auf dem Felskegel östlich des Kelchbaches und nördlich über dem Dorfe das Schloss der Herren auf der Flüe, ein auf

quadratischem Grundriss errichteter Bergfried aus massigen regelmässigen Quadersteinen und ein nach Westen angebauter Wohntrakt, weniger massiv, doch ebenso gedungen. (IV.a) Gegenüber, ebenfalls nördlich über dem Dorfe, baute sich die Familie von Augusta, die zwischen 1249 und 1275 das Viztum, also die höchste weltliche Stellvertretung des Bischofs innehatte, einen ähnlichen Wohnturm mit schmalen Fenstern und Hocheingängen zwischen wuchtigen Steinbrocken. Um 1100 datiert, nach Paul Sprung, der nordöstliche Teil des Pfarrhofes als hoher Wohnturm in kleinquaderigem, lagenhaftem Mauerverband mit schmalen, tiefen Lichtscharten. 1300 war dieser Wohnturm nach Westen vermutlich bereits durch einen gemauerten Wohntrakt erweitert, wie Mauerreste aus der Zeit schliessen lassen. Von der schon 1018 erwähnten Mauritiuskirche haben sich vorläufig keine Reste erhalten. Der noch bestehende romanische Turm stammt von einem Kirchenbau im 12. Jahrhundert und stellt ohne Zweifel das schönste erhaltene Monument aus der frühesten Geschichte des Dorfes dar. Ähnliche Türme in Glis, Leuk, Sitten und St. Maurice sind weitere Vertreter eines Typus, der sich im ganzen Wallis finden lässt. Ein weiterer Wohnturm versteckt sich hinter der zementierten Fassade des Hauses Nr. 210 am Dorfplatz. (IV.b) Bereits 1276 kann «der Platz» archivalisch nachgewiesen werden. Unser Haus, bis über den vierten Stock noch bestehend und bis vor kurzem von einem Treppengiebel bekrönt (Baunähte sind im Inneren des Hauses am Mauerwerk noch sichtbar), gehörte mit grösster Wahrscheinlichkeit zur ursprünglichen Zeile am Platz. Alte Mauerteile mit Fugenstrich und Rundbogenfenster, die eine frühe Erweiterung nach Norden markieren, sind vielleicht ebenfalls in die früheste Bauzeit des Dorfes einzureihen. Ein sehr altes Dokument im Pfarrarchiv von Naters erzählt, dass Thomas, Rektor der Kirche von Naters, am 8. Februar 1247 den Konrad von Lalden mit einer Hofstatt zuoberst im Weingarten, neben dem Pfarrhause, um 9 Schillinge Gilt und unter der Verpflichtung belehnt, gegen den Pfarrhof und den Weingarten keine oder nur kleine Fenster, keinen Abort und keine Wasserschütte anzubringen. Wo sich jedoch der genaue Ort dieser Hofstatt befunden hat, ist nicht mehr herauszufinden. Weitere, bereits von Johannes Stumpf erwähnte Wohntürme lassen sich nur mehr in einzelnen Grundrissen vermuten, sind aber doch mit Bild-dokumenten bezeugt. (I.a)

3. 14./15. Jahrhundert

Die grösste politische Bedeutung der Gemeinde Naters fällt in die Zeit zwischen 1300 und 1514. Der heutige Zenden Brig zerfiel damals in eine Vielzahl kleiner Weiler, die, zum grossen Teil selbständig, ihren gemeinsamen Hauptort in Naters besaßen, dem Standort der Pfarrkirche, der bischöflichen Stellvertreter und des Gerichtes. Die baulichen Funde aus dieser politischen Blütezeit des Dorfes geben bereits deutliche Hinweise auf das Dorfbild und auf die Wohnstruktur. (III.) Das Haus Nr. 379 am Lombardeiweg besteht in seiner nördlichen Hälfte aus einem Bauwerk dieser Epoche. (V.b) Ein mächtiges Schulterbogenportal zwischen aufeinandergelegten Steinbrocken durchbricht die nördliche, ca. 60—80 cm dicke Mauer aus unregelmässigem Fluss- und Bruchsteinmauerwerk. Das bis über den 1. Stock

gemauerte «feste Haus» übernimmt den quadratischen Grundriss der älteren Wohntürme, doch verliert sich der rein defensive Charakter. An die Stelle der Hocheingänge treten kräftige Schulterbogenportale, die, recht schmal, innen mit einem Sperrbalken und einem Sperrbalkenloch in der Mauer immer noch gut geschlossen werden konnten. Im Estrich des Hauses Nr. 216/210 am Dorfplatz findet sich noch ein schachtartiges Relikt eines Gebäudes, das vielleicht zum älteren Wohnturm Nr. 210 gehört hat. (V.c) Wohl geschützt unter dem Hausdach hat sich hier ein kleines Zimmerchen mit Fugenstrich an den Aussenwänden und quadratischen Fensterchen mit starker, lichtschachtartiger innerer Schrägung erhalten. Eine gleichzeitige Wand im Treppenturm der Nr. 210 zeigt ähnlichen Fugenstrich, ein Rundbogen- und ein gleiches quadratisches Fensterchen. Solche «feste Häuser» verstecken sich im Hause Nr. 81, in der Nähe des Pfarrhauses, und weiter unten an der Judengasse, in den Häusern Nr. 35 und Nr. 39, einander gegenüber. (Eines dieser beiden ist vielleicht bei Lorenz Ritz abgebildet: I.a.) Der nördliche Teil des Junkerhofes konnte ebenfalls als aus dieser Epoche stammend nachgewiesen werden, doch kommt hier der wehrhafte Charakter durch einen nördlichen Hocheingang noch stärker zum Ausdruck, was sich erklären würde, wenn der Turm als Sitz einer bedeutenden Patrizierfamilie, vielleicht derer von Raron, betrachtet wird. Im Hause Nr. 159 am Klosiweg zeigte sich im Keller ausnehmend schönes, regelmässiges und lagenhaftes Quaderwerk in der Art der Fundamente des Pfarrhofes, so dass auch hier auf ein frühes Bauwerk geschlossen werden darf. Die aufgehenden Mauern geben heute allerdings keine Anhaltspunkte mehr. Der Haustyp zwischen 1300 und 1500 unterscheidet sich von jenem der vorgängigen Epoche besonders durch die teilweise Aufgabe des defensiven Grundcharakters, indem Eingänge ebenerdig werden, Fenster ihre Scharfenform verlieren, und die Gebäude, so an der Judengasse, nahe zusammentreten. (X.a) Der gestrickte Blockbau auf massigem Mauerwerk, am Pfarrhof 1461 erstmals belegt, gibt weitere Informationen, wie das Holz, das schon bedeutend früher im Burgenbau verwendet worden war, die Mauer in immer tiefere Geschosse verdrängte. Die lokalisierten Funde dieser Bauperiode sind auch für die gesamte Dorfanlage von grosser Bedeutung, wird doch bereits in dieser Zeit offensichtlich, dass die archivalischen Belege, die den «Platz» 1276, die Mundgasse 1341, die Judengasse 1393 und den Hof um 1400 nachweisen, auch baulich durchaus eine Entsprechung finden. Die enge Hausstellung in der Judengasse, die Schaufassade des Pfarrhauses nach Westen, die Gebäude am Platz und das Haus am Lombardeiweg zeigen die Führung der einstigen Landstrasse sehr gut. Sogar die Linde, die bereits 1357 als «der grosse Baum» genannt wird, spricht für die frühere Hauptstrasse mitten durch das Dorf. Der Junkerhof vertritt die Gebäulichkeiten, die schon 1339 südlich der Kirche bestanden haben müssen.

4. 16. Jahrhundert

Im Jahre 1518 verlor Naters die Zendingerichtsbarkeit an das aufstrebende Brig, denn der Kastlan verlegte seinen Sitz in den neuen Zendingshauptort. Trotzdem behielt das Dorf seine frühere Bedeutung, denn während

des ganzen Jahrhunderts bewährten sich Persönlichkeiten von Naters in den höchsten Ämtern des Landes. So war der Stifter des Beinhauses, das 1514 gebaut wurde, Johann Rymen, in den Jahren 1497/98 Landeshauptmann, und auch Egid und Thomas Venetz übten in den Jahren 1516/17 und 1528 das höchste Amt des Staates aus. Später folgten besonders die Lergien und die Michlig-Supersaxo, die manchen Grosskastlan, Landvogt und Landeshauptmann stellten. Die Ehre und der Wohlstand seiner Bewohner wirkten sich auch auf das Dorfbild aus. Viele markante Häuser, die auch heute noch das Ensemble dominieren, entstanden in jenen grossen Tagen. (V.a) Anton Harenden, der Bruder des Erbauers des Beinhauses, Christian Harenden, liess sich 1525 von Baumeister Arnold Furrer in der Gabelung der Mund- und Judengasse ein Haus erbauen, wie er stolz auf eine Stubenbinne schrieb. (XIX.d) Andere Häuser der Judengasse, so das 1508 datierte Kramladenhaus und das nordwestlich davon gelegene Haus Nr. 42, das auf einer Binne die Jahrzahl 1542 zeigt, haben ihre Erbauer nicht überliefert. (II., X.b) Am Dorfplatz entstanden um 1530 Blockhäuser zu beiden Seiten des Wohnturmes. (IV.b) Das Domherrenhaus wurde 1550 als Sitz des Domkapitels von Sitten nördlich an diese Häuserzeile gebaut. Südlich der Kirche kam nur ein einziges Wohnhaus aus dieser Zeit auf uns: das Haus Nr. 585 am Marktplatz überlebte alle späteren architektonischen Wirren, die es in modernere Überbauungen ausschieden. 1579 baute sich vermutlich ein Gertschen sein Wohnhaus an der heutigen Schulhausstrasse, doch verschwand es schon bald hinter dem 1599 erbauten mächtigen Eggelhaus am Lindenplatz. Der mit Catarina Venetz verheiratete Georg Lergien, Grosskastlan des Zendens Brig, liess sich hier einen wahren Repräsentationsbau an der wichtigen Landstrasse ins Goms erstellen. Gleiches tat 1597 der Landeshauptmann Georg I. Michlig-Supersaxo, der sich nach seiner Amtszeit 1594/95 eine prächtige Hofstatt ennet dem Kelchbach an der Landstrasse errichtete. Eines der schönsten Naterser Häuser, die Nr. 163, entstand ebenfalls in jenen Jahren am Dorfplatz. (VII.a) Es rundete die bestehende Häuserzeile zum Kelchbach hin ab.

Der Haustyp dieser Epoche zeigt ganz bestimmte Eigenheiten, die in wenigen Schemata erklärt werden können. Frühe Wohnhäuser des Jahrhunderts lehnen sich an bestehende Wohntürme oder «feste Häuser». Beispiele sind der Blockbau des Pfarrhofes, die Pultdachhäuser am Platz und das Haus Nr. 379 südlich des Lombardeiweges. (V.b) Im letzteren Fall entsteht südlich des bereits bestehenden Komplexes ein niedriges Blockhaus auf einem Bruchsteinsockel, das die alten Mauern als Feuer teil übernimmt, dort die Küche einrichtet, den Rest vielleicht als Stallscheuer benützt, die zu hohen Mauern bricht und über das Ganze ein Satteldach legt. Auch das Haus Nr. 311/313, zuoberst im Hof, richtet sein Kellergeschoss als Stall ein, baut die Scheuer direkt östlich an das Wohnhaus und gliedert das Innere in einem einfachen Vierzimmerschema. Das 1579 entstandene Haus Nr. 100 an der Schulhausstrasse bestand ursprünglich sogar nur aus einer direkt von aussen betretbaren Küche und einer Stube. Die Häuser an der Judengasse zeugen von einer frühen fast städtischen Überbauung, denn alle Grundrisse mussten einem bestehenden Bausystem, durch welches sich die enge Gasse zu winden hatte, untergeordnet und angepasst werden. Nr. 113 basiert wohl auf einem bekannten Vierzimmerplan, doch gleicht sich die Hauptfassade dem Kramladenplatz an. (V.a)

Auch das Harendenhaus Nr. 51 gibt heute mit dem First nach Osten, auf den wichtigen Platz zwischen Mund- und Judengasse, obwohl die Küche gerade an der Hauptfassade zur Mundgasse angeordnet ist. Nr. 42 muss einst ein bedeutendes Kaufmannshaus gewesen sein, wie der vollständig gemauerte Hauptbau mit dem kräftigen nördlichen Treppenturm, die Pferdeställe in den Kelleranlagen und der östlich vorgestellte Lagerraum mit gewölbten Kellern erläutern. (X.b) Das Domherrenhaus, ebenfalls vollständig gemauert, ordnet die Schneckenstiege im Grundrissrechteck an und zeigt einen dem südlichen Nachbarhaus Nr. 216 ähnlichen Dreiraumplan. Auch das mächtige Michlig-Supersaxo-Haus integriert den Schneckenturm und braucht nur im Erdgeschoss einen Gang zum Hauptportal, da die Zimmer der oberen Geschosse leicht aus dem Treppenturm erreichbar sind. Allgemein kann festgestellt werden, dass die Häuser dieser Bauperiode entweder ganz gemauert waren, oder aber hinter dem Blockbau einen wuchtigen Feuerteil besaßen. Einfachste Zweiraumschemata werden bereits durch Drei- und Vierraumpläne ergänzt, dort wo die Zugänge zu verschiedenen Stockwerken durch unterschiedliche Niveaus nicht direkt geschaffen werden konnten, mussten Treppentürme angefügt, oder, bei reicheren Anlagen, integriert werden. Die Neubauten des 16. Jahrhunderts schlossen bereits den vollständigen Bereich des alten Dorfes ein. Die Judengasse und der Platz sind besonders reich vertreten, aber auch der Lindenplatz, der Kirchplatz, der Lombardeiweg, der Hof und der Dorfteil südlich der Kirche bestanden schon zu grossen Teilen. Die Wirtschaftsgebäude der Zeit wurden bis auf wenige Beispiele durch neuere Bauten ersetzt. Als einer der schönsten Spycher von Naters hat sich hinter den Wohnhäusern am Kirchplatz die Nr. 260 erhalten, ein dreigeschossiges Vorschutzgebäude, zierlich und kapriziös, wie es sich für Spycher gehört, in alter Gommer Bauweise und ursprünglicher Heidenbalkenkonstruktion. (VII.b)

5. 17. Jahrhundert

Im Jahre 1617 fanden sich die Vertreter der beiden Gumperschaften Naters und Rischenen und vollzogen den Zusammenschluss der Gemeinden. Schon lange hatten die zwei Dörfer in verschiedenen Räten zusammengearbeitet, wie das wohl schon im frühen 16. Jahrhundert entstandene Gumperschaftshaus, das heutige Waldenhaus (Nr. 306), beweist. (VII.c) In der Mitte des Jahrhunderts kaufte Georg II. Michlig-Supersaxo das ausgebrannte und seiner ehemaligen Funktion enthobene Gebäude und stattete es «für sich und seine Freunde», wie er auf einer Stubenbinne schreibt, reich aus. Georg II., der Grosssohn des Landeshauptmannes Georg I., war einer jener Naterser, welche die Landes- und Dorfgeschichte des Jahrhunderts prägten. Im Zenden Brig übte er die Ämter eines Gesandten, Landvogtes, Grosskastlans und Bannerherren aus, dem Staate diente er als Landesstatthalter und Landeshauptmann, und vom Papst erhielt er die Auszeichnung eines Ritters vom Goldenen Sporn. Sein Einfluss im Dorfe war beträchtlich, denn nicht nur baute er das prächtige Haus seines Grossvaters im Innern prunkvoll aus, liess nördlich davon den wohl schönsten Spycher des Oberwallis erstellen und besass an der Kelch-

bachbrücke einen eigens gebauten Pferdestall mit darüberliegendem kleinem Saal (VIII.a), sondern er verband sich auch durch Heiraten mit den besten Familien des Zendens. Seine erste Frau Elisabeth war die Tochter Gilgs III. Jossen-Bandmatter, eine Vertreterin der berühmten Landvogt- und Landeshauptmannfamilie, die zweite Frau Elisabeth stammte aus einer Nebenlinie der Stockalper von Brig, und seine dritte Frau Margaretha Gertschen, ebenfalls aus einer Naterser Politikerfamilie, heiratete nach dem Tode Georgs II. Johann Lergien, den Zendenhauptmann und Grosskastlan von Brig, der wahrscheinlich das von seinem Vater Johann stark erweiterte Lergien- oder Eggelhaus am Lindenplatz bewohnte. (II.) Ein anderer Johann Anton Lergien baute sich eines der schönsten Häuser des 17. Jahrhunderts, die am Kramladenplatz nördlich zurückversetzte Nr. 49. Gilg III. Jossen-Bandmatter, der Schwiegervater Georgs II. Michlig-Supersaxo, bewohnte das Haus Nr. 216 am Platz und besass vielleicht auch den Prunkstock des Hauses Nr. 100 an der Schulhausstrasse. (XIX.e) Drei Brüder der Politikerfamilie Megetzschon oder Magenschen, ebenfalls Kastlane und Zendenhauptleute, bauten zu Beginn des Jahrhunderts ihr Stammhaus «an der Bruggen» am Platz neu auf. (VII.a) Eine letzte Familie, die Schnydrig, kamen im 17. Jahrhundert zu höchsten Ehren. So war Johann, der 1675 den Junkerhof umbaute, bischöflicher Kämmerer, Grosskastlan von Brig, Meier von Finnen und Landvogt von St. Maurice. Sein Haus vertritt einen burgähnlichen Typus, wie er während dieser Bauperiode in Naters am Pfarrhof und in Brig an den Stockalperpalästen gesehen werden kann. (VIII.b) Die Idee des «festen Hauses», heute noch am Supersaxohaus in Glis und an früheren Bauwerken in Mund zu erkennen, wird somit im 17. Jahrhundert als Statussymbol für besonders herrschaftliche Häuser wieder aufgenommen. Die Grundrissvergleiche zwischen dem Junkerhof des frühen 17. Jahrhunderts und den Veränderungen um 1675 zeigen deutlich, dass sich der allgemeine Haustyp seit dem 16. Jahrhundert nur unwesentlich verändert hatte, einzig weiterentwickelte Toilettenanlagen, die im einfachen Haus bis ins 19. Jahrhundert sehr primitiv blieben, sind klar festzustellen. (VIII.c) Allgemein werden in dieser Bauperiode die Häuser grösser angelegt, ohne allerdings, mit der Ausnahme des Michlig-Supersaxo-Hauses, über die Stockwerkhöhe von 5 hinauszugehen. Ältere Bauten aus dem 16. Jahrhundert erfahren beträchtliche Erweiterungen, so das Haus Nr. 51 an der Judengasse und das Haus Nr. 100. Zweiraumwohnungen sind nicht mehr zu finden, Dreiraumstockwerke werden zur Seltenheit. Immer noch erscheinen seitlich oder rückwärtig angefügte Treppentürme, der allgemeine Mauerteil bildet sich aber weiter zurück, und dem Block wird mit Friesen, Pfettenkonsolen und Fensterbekrönungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Aus dieser Zeit sind uns bedeutend mehr Wirtschaftsgebäude erhalten, neben dem Prunkspyher Nr. 390 mit gewölbtem Keller und reich ausgestattetem Saal einfache Zweckbauten, nur wenig verziert, fast immer mit Jahrzahl und Initialen markiert, die sich in Gruppen um die Wohnhäuser legen.

Mit Sicherheit darf angenommen werden, dass die Häuserzahl des heutigen alten Dorfes am Ende des 17. Jahrhunderts erreicht war und somit das Dorfbild in seiner heutigen Dichte und Ausdehnung bereits bestand. (III.) Die Hauptachsen bildeten die Judengasse, die Mundgasse, die Lindenstrasse und

der Lombardeiweg, kleinere Dorfverbindungen waren der Junkerhofweg, die Ornavassostrasse, der Hegdornweg, der Schlossweg, der Klosiweg und die Schulhausstrasse. Die kleinen Plätze der Judengasse, der Lindenplatz und der weite Dorfplatz fassten das Strassennetz zusammen, der Pfarrgarten und der Friedhof bildeten Ruhepole inmitten des geschäftigen Lebens und Treibens. Als äusseres Symbol für Reichtum und Erfolg des Dorfes und seiner Bewohner liessen die Naterser 1659—1670 durch die Baumeister Bodmer eine neue, prächtige Kirche errichten. Fast selbstverständlicherweise findet sich der zur Zierde der Kirche verwendete Serpentin nur an einem anderen Gebäude des Dorfes, am Portal zum Sitz Georgs II. Michlig-Supersaxo, dem vielleicht auch die gemauerte Bogenbrücke über den Kelchbach zu verdanken ist. (XIV.c)

6. 18. Jahrhundert

Nach der bedeutungsvollen Zeit der grossen Politiker und reichen Händler bricht in Naters nach 1680 die Periode des stillen, dörflichen Lebens an, die ohne grosse Erschütterungen bis um 1900 dauern sollte. Nur mehr einzelne wenige Dorfbewohner kamen zu besonderen politischen Ehren. Der Sohn Georgs II. Michlig-Supersaxo, Franz Georg, steht stellvertretend für die übrigen Bürger, wenn er nach seinem berühmten Vater als Grosskastlan und Zendenhauptmann nicht mehr über die Ehren des Bezirkes hinaus kam. Auch sein Besitz war, wie in seinem Testament nachzulesen ist, bis auf wenige Häupter Vieh zusammengeschrumpft. Einige bedeutende Leute sind uns als Bauherren überliefert. So liess Moritz Christian Wyssen, Grosskastlan von Brig und Grossmeier von Nendaz und Hérémence, das Haus Nr. 262—264 nördlich der Kaplanei errichten und beschriftete es in grossen Lettern nicht nur auf der Stubenbinne, sondern auch an der Hauptfassade. Johann Peter Walden, ebenfalls Kastlan von Brig und Grossmeier von Nendaz und Hérémence, erbaute sich das markante Blockhaus am Kirchplatz, dem Pfarrhof gegenüber, als Abschluss der nordöstlichen Häuserzeile hinter der Friedhofmauer, wahrscheinlich auf alten Fundamenten. (IX.a) Seine Frau Anna Maria Matig stammte wohl aus der Familie, die 1703 das heutige Restaurant Linde errichtet hatte. Peter Moritz Gasser, ebenfalls ein Grosskastlan von Brig und wahrscheinlich der Bruder von Johann Peter Gasser, dem Pfarrer von Naters und Titulardomherren von Sitten, der das Pfarrhaus und das Haus Nr. 210 am Platz umbaute, renovierte 1764 das alte Haus Nr. 51 an der Judengasse, um die engen Räume aus dem 16. und 17. Jahrhundert der Zeit gemäss komfortabler zu gestalten. Der Kaplan von Naters, Kaspar Zumberg, dessen Bruder sich 1703 das Haus Nr. 25 an der Judengasse errichtete, baute zusammen mit dem Jesuiten Josef Lergien, der als Professor in Brig wirkte, 1701 die Kaplanei unter Verwendung der alten Grundmauern neu auf.

So sind uns aus dieser Zeit keine grossen Namen mehr überliefert. Auch die erhaltenen Bauwerke entsprechen nicht mehr den älteren, reicheren Häusern. Das einfache Leben steht im Vordergrund, praktische Überlegungen verdrängen die früheren Repräsentationswünsche. Die Judengasse ist ein typisches Beispiel dieses Wechsels. Wo bisher prächtige Steingebäude, Kaufläden und fünfstöckige Blockhäuser gebaut worden waren, die ihre

Schaufassaden stolz dem Strassenleben präsentierten, füllten sich die Lücken der Strasse im 18. Jahrhundert mit traufständigen Zweckbauten, die, nur mehr drei- oder viergeschossig, Wohnung, Stall und Scheuer im gleichen Haus vereinigten und, noch wichtiger, die die Wirtschaftseingänge zur Judengasse und nicht mehr rückwärtig anordneten. Der reiche Bauer vergangener Tage, der seinen Spycher stolz an die Strasse stellte und seinen Geschäften im Tale nachging, machte dem einfacheren Bergbauern Platz, der einen grossen Teil des Jahres in seinen höheren Besitzungen zubrachte und darum nicht mehr nur sein Dorfhaus zu schmücken und zu unterhalten hatte. Reiche Friese, hohe Pfettenkonsolen, vergrösserte Fenster und erstmals Fassadeninschriften bezeugen aber auch einen ausgeprägten Stolz des Besitzers auf sein Stammhaus, das er zwar meistens nicht erbaute, sondern erweiterte, um den Wohnkomfort zu heben. Das Resultat der zahlreich belegten inneren Ausstattungen war eine Stagnation in der baulichen Entwicklung des Dorfes.

7. 19. Jahrhundert

Aus den Binneninschriften zu schliessen, ging das politische Leben in den Jahren des letzten Jahrhunderts an Naters vorbei. Namhafte Persönlichkeiten, die sich stolz in ihren Häusern erwähnten, sind nicht überliefert. Die Familien Gertschen, welche die Häuser Nr. 274 am Kirchplatz und Nr. 277/78 an der Ornavassostrasse erbauten, rühmen sich nicht mehr grosser Ehren, sondern erwähnen Frau und Kinder. Einzig Richter Jost Salzmann verewigt sich über der Porte seines Stadels am Junkerhofweg mit einem Spruch, der im gleichen Wortlaut an einem anderen Stadel am Fussweg nach Birgisch gesehen werden kann. (XX.d) Während des ganzen Jahrhunderts werden die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude in der bekannten, traditionellen Art gebaut. Schmuckformen wie Friese und Pfettenkonsolen werden zwar reicher, auch die Fenster zeigen erneut grössere Dimensionen, doch die innere Raumaufteilung bleibt beim Alten. Die einen Wohnhäuser, so z. B. Nr. 274 und Nr. 376 am Hegdornweg, sind von rückwärtigen Wirtschaftsgebäuden umgeben, das Haus Nr. 277/78 schliesst die Scheuer direkt am Feuer teil an, ein System, das im 16. Jahrhundert am Haus Nr. 311/313 und im 18. Jahrhundert an der unteren Judengasse gefunden werden konnte.

1857 wird südlich der Kirche eine neue Furkastrasse gebaut, welche die alte Landstrasse ins Goms, die mitten durch das Dorf über alle wichtigen Plätze geführt hatte, stilllegte. Bauliche Auswirkungen sind jedoch nicht sofort feststellbar, die Neubauten der Zeit entstehen immer noch im eigentlichen Dorf. Erst mit der Simplonzeit wird die neue Strasse in den Kern einbezogen. Auch andere, neue Tendenzen äusserten sich anfänglich sehr bescheiden. Eine 1823 gegründete Papierfabrik im Klosi und eine 1854 entstandene Parketteriefabrik auf dem Schlosse Supersaxo brachten erste Anzeichen kommender Industrie nach Naters. Im einen Fall übernahm der Grossbetrieb bereits bestehende Gebäude, ohne diese stark zu erweitern, im anderen Falle rückten die neuen Bauten so tief in die Mulde des Kelchbaches zurück, dass sie kaum in Erscheinung traten. (XI.c) 1856 errichteten begeisterte

Alpinisten auf der Belalp ein erstes kleines Touristenhotel, das den um die Jahrhundertwende so florierenden Bergtourismus einleitete.

8. Simplonzeit 1898—1921

Der Bau des Simplon- und Lötschbergtunnels brachte eine bisher unbekannte Beschäftigungssituation mit sich, der sich das traditionelle Leben der Region Brig-Naters beugen musste. (XII.a) Das kleinteilig gewachsene Dorf wurde von den aufgeblasenen infrastrukturellen Forderungen der Grossbaustellen überfahren. Entlang der neu erstellten Furkastrasse wuchs mit ungeahnter Geschwindigkeit ein Arbeiterdorf aus dem Boden, das sich bis zur Massabücke hinzog. (VI.) Das sogenannte «Negerdorf» bestand aus schlichten gemauerten Wohnhäusern mit zwei bis drei Stockwerken, grossen regelmässigen Fensterachsen und weissen Ecklisenen im groben Besenwurfverputz, die Walm- oder Satteldächer stützten. (XI.a) Im Gegensatz zu den unregelmässig, funktionell angeordneten Häusern des alten Dorfes waren die Simplon-Gebäude genau ausgerichtet, die Einheitlichkeit begann die Vielfalt zu verdrängen. Die Bevölkerung stieg schlagartig von 763 im Jahre 1850 auf 3953 im Jahre 1900 an. 2737 Einwohner waren Fremde, grösstenteils Italiener. Das neue Strassendorf wurde von den eingesessenen Naterser Bürgern mit Verachtung gestraft, doch ging diese plötzliche Überbevölkerung nicht spurlos am alten Dorfe vorüber. Entlang der Furkastrasse bildete sich auch südlich der Kirche ein Schirm von Simplonbauten, der das Dorf hart begrenzte. Der Kirchplatz, seit Urdenken Friedhof der grossen Pfarrei, wurde 1918 seiner alten Funktion beraubt, die Friedhof- und Pfarrgartenmauern gebrochen, zurückversetzt und alte Tore zerstört. So besitzt Naters heute einen neuen Dorfplatz, der nicht mehr dem ursprünglichen Strassensystem entspricht. Der alte Dorfplatz, einst nach Süden breit und frei, erhielt in diesen Jahren seine südliche und östliche Begrenzung durch Simplonbauten, am Kelchbach, nach Norden zurückversetzt, entstand die heutige Biskuitfabrik. Der Ornavassoturm, 1876 beinahe abgetragen und nur wegen eines grossen Volksauflaufes stehen gelassen, konnte 1899 zum schmucken Schulhaus ausgebaut und in unsere Zeit gerettet werden.

Neue Bedürfnisse brachten auch im alten Dorfe Veränderungen mit sich. In unzähligen alten Gebäuden, so im Eggelhaus Nr. 93 oder im Waldenhaus Nr. 306, machten sich Wirtschaften breit, sogar am neuen, stolzen Sitz der Gemeindeverwaltung prangte ein grosses Schild «Café Junkerhof». Deutliche Eingriffe dieser Zeit fallen auch heute noch an vielen Häusern des Dorfes auf. (XI.b) Die häufigen Granittüren- und Fensterrahmen, der weissgefasste Besenwurfverputz und die vereinzelt Dachlukarnen weisen auf Umbauten der Simplonzeit. Gerade diese baulichen Details zeigen, wie sehr sich die neu eingeführten Architekturformen von der örtlichen Tradition abheben. Darum muss man seit der Tunnelbauzeit vom alten und neuen Naterser Dorf sprechen, denn erstmals in der langen Geschichte der Gemeinde schufen internationale Architekturzitate eine starke Zäsur im homogen entstandenen Dorfbild. Der einfache Klassizismus der Simplonzeit schloss das

Dorf durch seine neuen Dimensionen und Volumina von der Landschaft ab und ebnete den Weg zu den Überbauungen des späteren 20. Jahrhunderts.

9. *Moderne Entwicklung*

Nach der Vollendung des zweiten Simplontunnels im Jahre 1921 sank die Bevölkerung von Naters auf ca. 2500 und wuchs bis zum Jahre 1941 nur mehr auf 3033 Seelen an. Während der Zeit der Hochkonjunktur aber, zwischen 1960 und 1974, stieg die Einwohnerzahl auf über 6000 und erreichte im September 1976 6689. Der Bevölkerungszuwachs von 76 % äussert sich heute in einer fast vollständigen Überbauung des Geländes zwischen Brig und Naters. (VI.) Die noch um 1900 weitgehend freie Talsohle zwischen dem Dorf und der Eisenbahnlinie ist gesamthaft erschlossen und zum grossen Teil verbaut. (XII.b) Die in den letzten Jahren erstellte neue Furkastrasse bildet ab der bereits 1902 entstandenen Rottenbrücke die Hauptachse eines neuen Wohn- und Geschäftsquartieres, das sich vom alten Dorf und vom Simplonviertel total absetzt und viel stärker nach Brig tendiert. (I.b) Entlang der alten Furkastrasse, der heutigen Belalpstrasse, wurden die Lücken in den Reihen der Simplonhäuser mit noch grösseren Wohnblöcken geschlossen, so dass das ursprüngliche Dorf heute fast nur mehr von Eingeweihten gesehen und gefunden werden kann. Wenige Lücken, so die Schulstrasse und der Garten vor dem Waldenhaus, geben einen Durchblick frei. Einzelne moderne Gebäude haben bereits den Dorfkern angegriffen, so der überdimensionierte Neubau des Hotels Linde und das unschöne, schlecht proportionierte neue Schulhaus. Die Kirche und der Junkerhof, an sich mächtige Gebäude, verlieren ihre Wirkung hinter neueren Überbauungen. Die Gefahr ist gross, dass sich das moderne Naters Schritt um Schritt noch näher an das alte Dorf herantastet, die traditionellen kleineren Häuser langsam erdrückt und so das einst stolze Dorf zur Karikatur herabwürdigt. Diese Entwicklung sollte unter allen Umständen durch eine zweckmässige Ortsplanung verhindert werden können.

II. DAS HEUTIGE DORFBILD

1. *Die Gesamtanlage*

Gewachsen aus der historischen Entwicklung, lassen sich heute drei Dorfzonen klar unterscheiden. Die dominanteste Zone des modernen Naters entstand und entsteht in der Talebene zwischen Brig und dem alten Dorfe. Von der zu Anfang des Jahrhunderts erbauten grossen Rottenbrücke folgt die neue Furkastrasse ungefähr dem Lauf des Rottens nach Osten. (VI.) Als Fortsetzung der Überbauung von Brig flankieren diese Hauptstrasse in das Goms zu beiden Seiten geschlossene Wohnblockreihen, die auch Hotels,

Restaurants, Verkaufslokale, graphische Betriebe und viele Büroräumlichkeiten aufnehmen. Beidseitig darauf hingeeordnet staffeln sich rückwärtige Appartmenthäuser im grosszügigen Rastersystem. Sie dehnen sich bis zum Rotten und zu den Bahnanlagen im Süden und bis zu den früheren Überbauungen im Norden aus. Nach Westen wird die Bauentwicklung durch den Berg und den Fluss gestoppt, nach Osten laufen die letzten Neubauten im Wiesland aus.

Nördlich dieser neuen Furkastrasse gruppiert sich eine frühere Dorfzone um die alte Furkastrasse, die heutige Belalpstrasse. Sie nimmt an der Peripherie von Brig, jenseits der Rottenbrücke, die Industriebetriebe von Naters, grosse Mühlen und Holzbearbeitungsfabriken, auf. Diese sind im Westen gegen den Berg angeordnet, ziehen sich aber südlich der Strasse bis zum Dorfzentrum hin. Restaurants und Hotels aus der Simplonzeit bilden, unterbrochen von modernen Wohn- und Geschäftshäusern, einen geschlossenen Riegel zum alten Dorf und dehnen sich nach Süden über die eine Häuserzeile bis zur Linie der Furka-Oberalp-Bahn aus. Nach Osten, an der Gabelung der Belalp- und Blattenstrasse, setzt der Marktplatz, gerahmt von Geschäften und Wirtschaften und nach Osten in Baumgärten geöffnet, einen deutlichen Akzent. Entlang der alten Furkastrasse folgt das ehemalige Arbeiterdorf, das heute durch die Sekundarschule, Einfamilienhausquartiere und grosse Überbauungen erschlossen wird. Die neue Blattenstrasse machte ein weiteres ideales Wohnquartier zugänglich, das sich innerhalb kurzer Zeit mit der Wohnzone nördlich der alten Furkastrasse verbunden hat.

Das alte Dorf spielt heute, vom Bauvolumen her betrachtet, innerhalb der Gesamtüberbauung eine untergeordnete Rolle. Zurückgezogen hinter auffallenderen Gebäuden, versteckt es sich in der Einbuchtung des Kelchbaches am Blattenberg. Ein einziger Lebensmittelladen und wenige Handwerksbetriebe sowie ein Hotel unterbrechen das sonst eher bäuerlich anmutende Dorfbild. Trotzdem aber übt dieser alte Dorfteil nach wie vor die leitende Funktion innerhalb der Gemeinde aus. Die Pfarrkirche, das Pfarrhaus, das Rathaus und die Schulen tragen dazu bei, das baulich inferiore alte Dorf als Zentrum der Gemeinde zu betonen.

2. Die Anlage des alten Dorfes

Dem Fremden bleibt die Dorfstruktur während längerer Zeit verborgen, bilden doch die Plätze, Wege, Strassen und Häusergruppen eine eng verstrickte Gesamtheit, die schwer zu durchdringen ist. Entlang der ehemaligen Landstrasse, der heutigen Judengasse, der Lindenstrasse und des Lombardeiweges, entstanden auf den Kreuzungen mit abzweigenden Wegen Plätze, welche als die Fixpunkte des Dorfes bezeichnet werden können. Die Einmündung des Junkerhofweges in die Judengasse wurde zum kleinen Kramladenplatz, von welchem auch die Kramladengasse nach Süden und ein schmaler Weg zu den Hinterhöfen nach Nordwesten abzweigen. (II.) Die früher wichtige Mundgasse mündet von Nordwesten auf den Judengasseplatz, der besonders von Osten mit der breit hingelagerten Fassade der Nr. 51 den Blick auffängt. Der Sägeweg, kaum sichtbar, zwängt sich zwischen den Nordfassa-

den ebenfalls auf diesen Platz. Der Lindenplatz, heute der schönste Platz von Naters, war einst nur gerade nach Osten und, mit einem kleinen Weg zum Ornavassoturm, nach Norden geöffnet, jetzt zieht sich die Schulhausstrasse von Norden nach Süden auf den breiten Kirchplatz durch. Der Dorfplatz wird auch heute noch im Norden und im Osten von traditionellen Bauten gerahmt, der Neubau der Linde veränderte den südlichen Abschluss mit der Ornavassostrasse jedoch stark. Um diese vier Plätze und entlang ihrer Verbindungsstrassen ordnet sich das ganze Dorf an. Einzig der Hegdornweg als Verbindung zwischen der Ornavassostrasse und dem Lombardeiweg, und der Hof, eine Häusergruppe nordöstlich des Lombardeiweges, entstanden ausserhalb des genannten Platzsystems, folgen aber dem alten Weg nach Hegdorn, einem zur Gemeinde gehörenden Weiler am Blattenberg.

3. Die Baugruppen

Ein Walliserdorf ist im allgemeinen schwer in Baugruppen einzuteilen, da die kompakte Bauweise eine Abtrennung einzelner Teile nicht leicht zulässt. In Naters liegt das Problem insofern gleich, als die Übergänge zwischen den Baugruppen fliessend sind und es schwerfiel, überhaupt Grenzen festzulegen. Diese Grenzen sind darum oft willkürlich und einzig dazu bestimmt, das jeweilige Zentrum der Gruppe hervorzuheben. Die alten Wege und Plätze bilden Rückgrate, um welche sich homogene Wohnhausreihen und rückwärtige Wirtschaftsgebäudegruppen anordnen. Von den Baugruppen entlang der alten Landstrasse wird nur gerade das Quartier am Dorfplatz durch den Neubau der Linde hart brüskiert, alle übrigen präsentieren sich auch heute noch in einem von minimen Eingriffen verfälschten, geschlossenen Zustand. Allgemein weisen die Dachgiebel auf die Plätze und richten sich mit den Hauptfassaden zum Hauptansichtspunkt. So blickt das Pfarrhaus mit seiner Schauffassade nach Westen auf die wichtige Kaufmannsgasse. Auch das Haus Nr. 51 besass einst einen auf den Platz gedrehten First. Das Wohnhaus Nr. 42 orientiert sich nach dem Kramladenplatz. Da das Nachbarhaus Nr. 39 die Firstrichtung übernimmt, entsteht eine durchgehende Traufwand als nördliche Begrenzung der Judengasse. Die Fehlorientierung der südwestlichen Häuserzeile geht auf eine Wandlung in der Funktion der Gebäude im 18. Jahrhundert zurück.

Gleiche Grundsätze gelten für die Firstrichtungen des ganzen Dorfes. Repräsentationsbauten wie das Michlig-Supersaxohaus zeigen ihre Hauptfassade der wichtigsten Betrachtterrichtung, bei Zweckgebäuden entscheidet die Nützlichkeit. Ganze Reihen von Schauffassaden blicken auf den Kirchplatz und auf den Dorfplatz, während die entsprechenden rückwärtigen Wirtschaftsgebäude scheinbar wahllos hingestellt wurden. Diese malerische «Unordnung» fällt dem von Blatten herunterkommenden Wanderer noch weit stärker auf, weil er die einst einheitliche Schieferdachlandschaft in eine Vielzahl von Ziegel-, Eternit-, Blech- und Schieferbedachungen aufgelöst sieht. Ebenso stark variieren die Strassen- und Platzbeläge. Die Judengasse war, wie sich im Moment unter dem aufgerissenen Asphaltbelag zeigt, mit Kopfsteinen gepflästert. Die Mundgasse und der Junkerhofweg wie auch der

untere Klosiweg und die Beinhausgasse sind heute mit «Bsetzi» ausgelegt. Früher bestanden diese Wege wohl nur aus gestampfter Erde, wie es auch heute noch kleine Hinterhofwege und der Sägeweg sind. Das ganze übrige Strassen- und Platzsystem ist von praktischem, wenn auch nicht besonders schönem Asphaltbelag gedeckt.

Die Baugruppen am Rande des alten Dorfes haben in unserem Jahrhundert stark gelitten. Wichtigste Gebäude am südlichen Dorfrand wirken zwischen neueren Bauten isoliert und kommen wegen den grösseren nachbarlichen Volumina nicht mehr zur Geltung. Gleiches geschieht langsam auch mit der übrigen Peripherie, so am westlichen Beginn der Judengasse, am östlichen Ende des Hegdornweges, wo schon wichtige Häuser weichen mussten, und im Gebiete des sonst schon stark veränderten Schlosses. Weder Bauvolumen noch altgewachsene Baustruktur werden berücksichtigt, was schwere Folgen für den allgemeinen Dorfcharakter hat.

4. Der Freiraum

Der Kirchplatz, in seiner heutigen Form zu Beginn unseres Jahrhunderts entstanden, gilt als Hauptplatz des Dorfes. (II.) Über die Kirchstrasse, dem wichtigsten Zugang zum alten Dorf, gelangt man von Süden auf den annähernd dreieckigen Platz, der nach Westen von der Pfarrgartenmauer, nach Nordosten durch eine geschlossene Häuserzeile und einen letzten Teil der früheren Friedhofmauer, nach Osten von einigen Stadeln und nach Süden durch den grossen Baukörper der Pfarrkirche begrenzt wird. Dieser Platz bestand bis zum Jahre 1918 nicht. (III.) Die Pfarrgartenmauer zog sich schräg nach Nordosten zum Friedhofstor und weiter zur noch bestehenden Mauer hin. Ein weiteres Tor grenzte den Platz auf der Höhe des Kirchenchores nach Osten ab. (XIII.b) Eine weite Grünfläche bestand also im Herzen des Dorfes von der Judengasse bis zur Ornavassostrasse und vom Lindenplatz bis zum Junkerhof. Nur Fussgänger konnten die Kirchen- und Friedhofzone passieren, Fuhrwerke hatten den Engpass beim Restaurant Linde zu benützen. Der Notwendigkeit einer Autostrasse in das alte Dorf opferte man die Hälfte der Grünzone, man ebnete und asphaltierte, und heute dient der frühere Friedhof als Parkplatz. Die Lösung ist schlecht. Eine vorbildlich begonnene Restaurierung des Dorfkernes sollte auch hier eine vertretbare Änderung suchen, denn nur so können die zu erhaltenden Gebäude am Kirchplatz miteinander in Verbindung gebracht werden. Eine Durchgangstrasse in den Dimensionen der Schulhausstrasse und eine Rückbildung des ehemaligen Friedhofes in eine Grünzone wären ideal und würden dem Dorf die alte, gewachsene Struktur zum grossen Teil wieder zurückgeben. (XIII.a)

Grünflächen sind rar in einem Walliserdorf. Auch in Naters war es wohl nur der Respekt vor der Geistlichkeit, der die beiden einzigen Baumgärten des Dorfes, der Pfarr- und der Kaplaneigarten, bestehen liess. Die wenigen kleinen Gärten zwischen dem Lombardei- und dem Hegdornweg gehen in der frei wuchernden Hinterhofarchitektur unter. Im Nordwesten, um die Mundgasse und den Sägeweg sowie um den Hof, sind eigentliche Gärten zu erkennen. Dies spricht wiederum für die typische Walliser Dorfstruktur, die

ihre Wohn- und Wirtschaftsgebäude möglichst zweckmässig eng zusammenbaut, sie mit winkligen Wegen verbindet und alle Kulturen um das Dorf legt. Der früheren Bedeutung von Naters angepasst, wird dieses System durch einige Plätze und die darauf gerichteten Häuser erweitert, die Bedeutung der Strasse geht aber auch hier nicht über jene eines Verbindungsweges hinaus. Gleich wie die kleinen Hinterhofwege vom Wohnhaus zum Stadel oder Spycher führen und sich dabei vielfach kreuzen, zwängt sich die Judengasse zwischen den Häuserfronten von Platz zu Platz, überall die seitlich einmündenden Fusswege aufnehmend. (X.a) Dieses Freiraumsystem erklärt, warum auch für das alte Dorf ein besonderes Verkehrsproblem besteht, denn diese Plätze und Wege sind nicht für moderne Transportmittel geschaffen.

5. Der Zentralitätsgrad der Baugruppen

Das neu erstandene und noch auszubauende Dorfzentrum von Naters mit der Pfarrkirche, dem Pfarr- und Vereinshaus, dem Rathaus und den anderen, möglicherweise aktivierten Häusern am Kirchplatz (Waldenhaus, Kaplaneihaus, Eggelhaus) bildet den Mittelpunkt eines Dorfes, dessen Quartiere ganz unterschiedlich entfernt sind. Die Baugruppen des alten Dorfes scharen sich in einem nördlichen Halbkreis um dieses Zentrum, an dessen Peripherie sich die Schulhäuser, der abgelegene Schlosshügel und die Gruppe im Hof befinden. Nach Süden verbindet sich dieses Zentrum mit der Überbauung aus der Simplonzeit, entlang der Belalpstrasse und am Marktplatz, Quartiere, die einen südlichen Halbkreis um den Kirchplatz legen. Die Dorfzonen der neuen Furkastrasse, des früheren «Negerdörfchens» um die neue Sekundarschule und die neuen Einfamilienhäuser an der Blattenstrasse sind recht eigentlich vom Dorfzentrum abgeschieden und bilden selbständige Viertel, die keinen direkten Einfluss auf die nähere Dorfzone nehmen.

6. Bewohner, Beschäftigung, Ausnutzung

Die Häuser des Dorfkernes werden zum grossen Teil von älteren und ältesten Leuten bewohnt. Wenige jüngere Familien nehmen es auf sich, gekaufte oder geerbte Wohnhäuser zu restaurieren und zu bewohnen. Die älteren Einwohner bepflanzen noch ihre kleinen Gärten ausserhalb des Dorfes und benützen ihre Wirtschaftsgebäude zur Kleintierhaltung. Jüngere Dorfbewohner arbeiten bei der Eisenbahn, in den Grossbetrieben von Brig und Naters oder in den Schulen und Verwaltungen des Bezirkshauptortes. Einige gehen einer Beschäftigung in einem der seltenen Handwerksbetriebe des alten Dorfes nach. Eine Bäckerei und Biskuitfabrik, eine Schreinerei, eine Schlosserei und ein Maler- und Restaurationsatelier belegen noch Räumlichkeiten im Dorf. Der in den Ställen der engeren Zone gehaltene Viehbestand ist stark gesunken. Durch die immer noch gepflegte Erbteilung muss das Futter in vielen verstreuten Abteilen von Scheuern untergebracht werden.

Die Folge dieser gegenwärtigen Wohn- und Beschäftigungssituation ist eine deutliche Orientierung der Bevölkerung nach modernen Quartieren von

Naters und Brig. Die Dorfbewohner gehen in ihrer Freizeit vermehrt den Vergnügungen ausserhalb des Dorfes nach, die einzige Wirtschaft des Dorfes wirkt wenig besucht, dafür entstanden an der neuen Furkastrasse Bars und Pubs im Stile der alten Walliserhäuser, ein geradezu absurdes Paradoxon! Noch werden die meisten Wohnungen des alten Dorfes bewohnt, obwohl sie zum beträchtlichen Teil schlechte sanitäre Installationen, umständliche Heizungen und alte Kücheneinrichtungen besitzen. Die zu den Wohnhäusern gehörenden Stallscheuern, Stadel und Spycher aber stehen vielfach leer, weil die frühere bäuerliche Ausnutzung nicht mehr gewährleistet werden kann.

7. Vorschläge

Die vorliegende Analyse der örtlichen Situation macht deutlich, dass das Dorf einer dringenden Sanierung bedarf, soll die alte Bausubstanz nicht noch weiter verloren gehen. Die begonnenen Arbeiten weisen in eine gute Richtung. Die Aufwertung des alten Dorfkernes mit dessen ihm eigenen Mitteln, mit der Betonung der kunstgeschichtlichen und historischen Bedeutung der Bauwerke, ist ein erster Schritt, der allerdings grosse finanzielle Opfer erfordert und nicht ins Unbegrenzte fortgesetzt werden kann. Ein zweiter Schritt bedeutet die Zentralisierung des ganzen Verwaltungsapparates im Dorfkern, damit das alte Dorf als Pfarrei- und Gemeindemittelpunkt neu belebt wird. In die gleiche Richtung würden Vereins- und Kurslokale gehören, wie sie im Eggelhaus und im Kaplaneihaus für Volkshilfskurse und andere Veranstaltungen geschaffen werden könnten. Regelmässige Ausstellungen und andere Anlässe müssten das Dorf zum Treffpunkt verschiedenster Interessen werden lassen. Zusammen mit der Restaurierung der Pfarrkirche sollte die direkte Umgebung, der Beinhausweg und der Kirchplatz, neu überdenkt werden. Wir würden eine Grünzone mit Fusswegen, der alten Anordnung ähnlich, befürworten. Die Durchgangstrasse zu den Schulhäusern kann dadurch trotzdem bestehen bleiben, und der Parkplatz bei der Kirche ist keine Notwendigkeit, da der Marktplatz, nur 100 m entfernt, grösstenteils leer steht. Diese Vorschläge für ein neues, regeneriertes Dorfzentrum können jedoch nur verbessernd wirken, wenn auch Massnahmen für die allgemeine Restaurierung des übrigen Dorfes getroffen werden. Hier müsste die gegenwärtige Wohnsituation mit kleinen Mitteln stark verbessert und attraktiver gestaltet werden. Ein generelles Projekt eines an der Hinterhofseite der Wohnhäuser anzubauenden Toiletten-, Bad- und Küchentraktes, in Volumen und Material dem traditionellen Hausbau angepasst, würde die Wohnqualität beträchtlich heben. Die einzelnen Wohnungen könnten, ohne dass die alte Stockwerkaufteilung zerstört werden muss, vergrössert werden, wenn die zugeordneten Spycher und Stadel die Funktionen der Lager- und Abstellräume übernehmen. Ein solches Gesamtprojekt, von der Gemeinde den Besitzern zur Verfügung gestellt, würde die Restauration beträchtlich verbilligen und gäbe zudem die Gewähr, dass überdimensionierte Umbauten oder Ausräumungen ausblieben.

III. DAS EINZELBAUWERK

Die verschiedenen Abschnitte dieses letzten Kapitels behandeln Bau- und Ausstattungsdetails, wie sie von Walter Ruppen im Kdm Band Wallis I, auf den Seiten 11 bis 54, ausführlich dargestellt worden sind. Unsere Aufnahmen, die mit der Publikation dieses Standardwerkes der Walliser Kunstdenkmälerinventarisierung parallel liefen, bestätigen die veröffentlichten Erkenntnisse und ergänzen sie in Einzelheiten.

1. *Das Wohnhaus*

Die historische Entwicklung des Wohnhauses wurde bereits im I. Kapitel ausführlich behandelt. Hier soll vor allem auf die Hauskategorien eingegangen werden, die sich heute im Dorfe herauskristallisieren. Das traditionelle Blockhaus zeigt grundsätzlich einige allgemeingültige Formen, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder repetieren. Das typische Naterser Wohnhaus ist fünfgeschossig. Über dem Keller und dem ebenfalls gemauerten Saal erheben sich drei Blockstockwerke: zwei Wohngeschosse und ein Dachstock, der von einem schwach geneigten Schieferdach gedeckt wird. Der häufige Niveauunterschied lässt gelegentlich den Keller als oberirdisches Geschoss hervortreten, meistens aber wird er durch tiefliegende Türen erreicht. Die Blockhäuser gehören in der Regel zwei Haupttypen an. Einerseits folgen sie, von der Schauseite her betrachtet, dem schmalrechteckigen, tiefen Typus des Michlig-Supersaxo-Hauses Nr. 388 oder der Nr. 125 an der Judengasse. Andererseits lagern sie sich mit der Hauptfassade breit vor den Beschauer hin, in der Art des Magenschen-Hauses Nr. 163 am Platz oder der besonders auffälligen Wohnhäuser Nrn. 343 und 367. Beide Hausformen stellen keine Besonderheiten von Naters dar, sondern können zwischen Raron und Ernen häufig gefunden werden. Deutliche fremde Einflüsse ergeben sich nur in Konstruktionsdetails, so tritt der Vorschutzbau auf Balken, hauptsächlich im Untergoms zu finden, in vereinzelt Beispielen (Nrn. 100, 210) auch in Naters auf, und auch der Vorschutzbau auf Wappenkonsolen, eine Besonderheit des Obergoms, ist in Naters durch die Häuser Nrn. 163 und 49 vertreten. Traufständige Lauben, wie sie für die Innerschweiz typisch sind, werden sehr selten angewendet und zieren einzig, in schönen Beispielen, die Häuser Nrn. 176 und 343 aus dem 17. Jahrhundert.

Die erhaltenen Steinhäuser lassen einige interessante Schlüsse auf die Entwicklung dieser Konstruktionsweise zu. Anhand der aufgenommenen Inschriften kann festgestellt werden, dass das wichtige Eckhaus Nr. 51 aus dem Jahre 1525 im Jahre 1618 nach Osten erweitert wurde und dieser Neubau wahrscheinlich vollständig gemauert entstand. Dies würde erklären, warum in der Folge verschiedene wichtige Wohnhäuser, im traditionellen Block mit hintermauertem Feuerteil erstellt, ihre Blockfassaden hinter dicken Mantelmauern versteckten. Am Lindenplatz, nahe der Judengasse, geschah dies mit dem Lergienhaus Nr. 93 im Jahre 1631, und das Pfarrhaus, das seine Hauptfassade schon immer zur Judengasse nach Westen gerichtet hatte, wurde

1661 in der gleichen Weise umgebaut. Auch der Junkerhof erhielt seine Ummantelung erst 1675. Eine mögliche Erklärung für diesen plötzlichen Wechsel im Baumaterial, der nach 1675 in Naters nicht mehr beobachtet werden kann, wäre die Errichtung der verschiedenen Stockalperschlösser in Brig oder, allgemeiner gesagt, die besondere Vorliebe für standesgemässe, feste Bauwerke, wie sie zwischen Raron und Ernen während des 17. Jahrhunderts vielfach auftreten, und wie sie auch in der Zentralschweiz im 16. Jahrhundert erbaut worden sind.

2. Der Stadel

Im Normalfall ruht der Stadel auf einem gemauerten Stallgeschoss und wird von diesem durch Mäuseplatten und Stadelbeine auf einem Balkenkranz abgesetzt. Der eingeschossige Blockbau zeigt ausser kleinen Luftlöchern keine Öffnungen. Eine grosse Holztüre zwischen meistens gekerbten stehenden Brettern, oft am Sturz mit Monogrammen und Jahrzahl versehen, öffnet sich auf eine mittlere Dreschfläche, die unter der Türe leicht vortritt. Kastenbretter flankieren diesen Dreschboden und grenzen so die beidseitigen Getreidekästen ab. Parallel darüber ziehen sich Kammerlatten durch den ganzen Raum, die an den beiden Firstfassaden als Vorstösse sichtbar werden und die Blockwand verklammern. Ausser diesem Normaltypus des Stadels fanden sich auch einzelne kombinierte Bauten, welche die Stallscheuer, den Spycher und den Stadel unter einem Dach vereinigten.

3. Der Spycher

Stadel und Spycher sind auf den ersten Blick sehr ähnlich. Beide ruhen sie meistens auf einem gemauerten Stallgeschoss, auf Balkenkranz, Stadelbeinen und Mäuseplatten, und beide besitzen auch eine Hauptfassade mit Eingängen in der Mitte. Der Spycher ist jedoch häufig zweigeschossig und zeigt in jedem Obergeschoss zwei mittlere Holztüren zwischen stehenden gekerbten Brettern. Hinter dem mittleren Türpfosten versteckt sich eine durchgehende Blockwand, die jedes Spychergeschoss halbiert. Kleine vergitterte Fensterchen öffnen die Fassaden, und oft rund um den Bau laufende Gitterlauben gliedern die Aussenwände. Der Spycher zeichnet sich durch eine gewisse Extravaganz und Zierlichkeit aus. So sind die beiden schönsten Wirtschaftsgebäude von Naters, die Nrn. 390 und 260, zwei Spycher. Der eine, auf gewölbtem Keller und reichem Saalgeschoss, der einstige Stolz der Michlig-Supersaxo, der andere, mit vorspringendem Obergeschoss und wandparallelen Leitern, ein deutlicher Vertreter aus dem Obergoms. (VII.b, VIII.a)

4. Die Stallscheuer

Der häufigste Typ der Stallscheuer gliedert sich in einen gemauerten, durch eine Türe mit flankierenden Fensterchen in der Mitte geöffneten Stall

und in einen eingeschossigen Blockbau. Zwei Eitzporten grenzen hart an die Eckverkämmungen, die Dachzone ist von einer grossen Tennöffnung durchbrochen. Wandparallele Holzleitern führen von der Stalltüre beidseitig auf vorgezogene Balken bei den Eitzporten. Einfachere Formen verbinden die Scheuer mit einem kleinen Stadel oder Spycher. Eine besondere Art der Stall-scheuern bilden die Eckpfeilerscheunen; über dem Stall sind auch die vier Gebäudeecken massiv gemauert. Die entstehenden Zwischenräume werden durch Ausfachungen, meistens stehende Latten, geschlossen. Der Aufriss der Hauptfassade bleibt sich gleich, ausser dass das Heuloch an der Rückwand auftreten kann.

5. Besondere Räume

Entlang der alten Landstrasse ins Goms, an der Judengasse und am Lombardeiweg, finden sich verschiedene Pferdeställe aus dem 16. und 17. Jahrhundert, so in den Häusern Nrn. 42, 39, 125 und 214. Breite, grob gefügte Stichbogenportale führen ebenerdig in weiträumige Keller, die von schweren gefasten Balken überdeckt werden. Zum Haus Nr. 42 gehörte wahrscheinlich ein Pferdestall im Anbau Nr. 48, ähnlich jenem, den Georg II. Michlig-Supersaxo in seinem Testament erwähnt und der auch heute noch als unscheinbares Gebäude direkt an der Strasse und an der Kelchbachbrücke existiert. (VIII.a, X.b) Entlang der gleichen Durchgangstrasse bestand eine ganze Reihe von Kramläden. Wohl der schönste hat sich am Wohnhaus Nr. 113 im originalen Zustand erhalten. Zusammen mit einem Beispiel in St. German gibt er uns einen Eindruck vom Aussehen weiterer Läden, etwa jenen in den Häusern Nrn. 125 und 163, die sich heute mit massiven Granitrahmen aus der Simplonzeit präsentieren. Gewölbte Keller, in anderen Walliser Ortschaften üblich, gehören in Naters zu den Raritäten. Wenige Gewölbe in den Häusern Nrn. 48, 116 und 390, lassen auf den besonderen Reichtum ihrer Besitzer schliessen.

6. Treppentürme

Für Häuser in starker Hanglage bestand das Problem des Treppenturmes nicht. Kleine Stiegen oder kurze Balkone ermöglichten das Erreichen aller Stockwerke auf einfache und praktische Weise. Grosse Wohnhäuser oder städtisch angelegte Reihenhäuser verlangten aber ein eigentliches Treppenhäus, das meistens in Form eines Treppenturmes an die Rückfassade gebaut oder dem Hausgrundriss eingeschrieben wurde. Diese insbesondere im Spätmittelalter beliebte steinerne Wendeltreppe fand in Naters zwischen 1500 und 1700 eine rege Anwendung. Aussentreppen mit Balkonen an den Traufseiten lösten sie im 18. Jahrhundert ab und werden auch heute noch für traditionelle Häuser verwendet. Die markanten, grob gemauerten Treppentürme dienten als auffallendes Gestaltungselement und erhielten durch Tuffportale und verzierte Fensterrahmen eine besondere Auszeichnung. (Nrn. 42, 343 und 100, vergl. XIV.a) Feinere Formen verbanden den Schacht mit dem WC-Anbau, so die Nr. 113. Von gekonnter Bauweise zeugen die Anlagen der reichen

Wohnhäuser Nrn. 215, 210, 388, 93, 72 und 255, wo der integrierte Treppenturm durch das Hauptportal und einen Korridor betreten wurde und wo die Stockwerkeingänge oft verziert waren. (XIV.b)

7. Hocheingang, Schulterbogenportal und Fugenstrich

An den frühesten Bauwerken von Naters, dem Bischofsschloss und dem Ornavassoturm, sind uns Hocheingänge aus dem beginnenden 13. Jahrhundert erhalten. Anlässlich der letzten Restaurierung fand man auch am Junkerhof einen hochgelegenen, massiv gefassten Eingang, der in die Zeit des 14./15. Jahrhunderts datiert wurde. Der gleichen späteren Epoche gehören wohl auch die in Naters gefundenen Schulterbogenportale an, die am Pfarrhof, an der Nordfassade der Nr. 379 und im Inneren des Hauses Nr. 35 auftreten und auch an verschiedenen «festen Häusern» von Mund noch gesehen werden können. (XV.a) Gerade in Mund finden sich neben den Schulterbogenportalen Fugenstrichgliederungen des Mauerwerkes, wie sie gleich in den Häusern Nrn. 210, 216 und 81 zum Vorschein kamen. (XV.b)

8. Tuffportale

Die frühesten Tuffarbeiten von Naters sind *die reich profilierten Portale* des Kramladenhauses Nr. 113 (1508), des Beinhauses (1514) und des neuen Wohntraktes im Bischofsschloss (1. Hälfte 16. Jahrhundert). Ähnliche Profile treten u. a. an den weiteren Arbeiten Ulrich Ruffiners, in Glis und Raron, auf. Interessanterweise vereinfachen sich die Profile im Laufe der Zeit immer mehr. Eine nächste Phase bilden *die stark gefassten, doppelt gekehlten Portale* am Domherrenhof und seinem nördlichen Anbau, den Nrn. 215, 214. Sie können mit Profilen in Visp und Raron verglichen und um die Mitte des 16. Jahrhunderts datiert werden. (XIV.d) *Einfache Rundbogenportale ohne Profilierung und Fase* wurden beim Umbau des Pfarrhofes 1661 und am kleinen Gebäude Nr. 95 verwendet. Am Waldenhaus Nr. 306 stützen Kämpfer ein gleiches Portal. Verschiedene andere Eingänge, die heute mit Zement verkleidet sind, besaßen vielleicht ähnliche Tuffrahmen, so die Nr. 12 und die Kaplanei Nr. 255. *Rundbogenportale mit einfacher Fase* waren über einen weiten Zeitraum gebräuchlich, können sie doch am Waldenhaus 1653, an der Nordfassade der Sakristei wohl im 16. Jahrhundert und an den zwei auf uns gekommenen Friedhofportalen nachgewiesen werden. *Stark gefaste Rundbogenportale* tendieren hingegen eher in das 16. Jahrhundert. Der Zugang zum Treppenturm der Nr. 42 entstand mit Sicherheit 1542, das Treppenturmportal der Nr. 100 gehört zum Neubau von 1579 oder zur Erweiterung von 1604, und der Tuffrahmen der Nrn. 72/75 ist der Bauzeit von 1608 zuzurechnen. Dieser Profiltypus entspricht den beiden frühen gefassten Fensterrahmen am Beinhaus und am Domherrenhof. *Schwach gefaste Portale mit geradem Sturz* finden sich ausschliesslich im 17. Jahrhundert. Die frühesten Beispiele besitzt der Michlig-Supersaxo-Spycher Nr. 390. Alle drei Porten sind in die Jahre 1651/52

datiert. Der Haupteingang zum Junkerhof entstand wohl 1675, und der Tuffrahmen der westlichen Saaltüre zur Nr. 49 trägt am Sturz die Jahrzahl 1679. Von besonders auserwähltem Material, dem sonst nur an den Kirchenportalen verwendeten dunkelgrünen Serpentin, ist der Haupteingang zum Michlig-Supersaxo-Sitz. (XIV.c) Hier wird der Reichtum, der die Interieurs ziert, an die Fassade getragen, als stolzes Statussymbol des bedeutendsten Natersers.

9. Tuffenster

Der einfache, nicht profilierte Fensterrahmen an den Fassaden Nrn. 42 (1542), 397 (um 1650) und 85 (17. Jahrhundert) wird während der ganzen Periode der Tuffanwendung, also zwischen 1500 und 1700, gebraucht. *Der stark gefaste Rahmen*, als grössere Lichtöffnung eher zweckbedingt, findet sich einzig am Beinhaus. *Der stark gefaste Rahmen mit Sockel* tritt um die Mitte des 16. Jh. am Treppenturm des Domherrenhofes und an der Nordfassade der Sakristei auf. Beide Beispiele sind kombiniert mit normalerweise später erscheinenden Formen, was wohl auf eine sehr lange Anwendungsperiode schliessen lässt. *Der Kielbogenrahmen mit Sockel und Kehle* ist an den Nrn. 100 (1604), 390 (1651) und 93 (1631) genau zu datieren, die anderen Beispiele gehören mit Sicherheit dem 17. Jahrhundert an, so die Nrn. 136, 134 und 72/75. Die Sakristei zeigt an der Ostwand dieses spätere Profil, obwohl sie mit grösster Wahrscheinlichkeit im 16. Jahrhundert entstanden ist. (XVI.a) *Der gerade Rahmen mit Kehle und Sockel* kann zeitlich nicht genau geklärt werden, da er an der Nr. 215 zusammen mit einem bedeutend früheren Profil auftritt und am Waldenhaus wohl auch in das 16. Jahrhundert gehört, an der Nr. 163 dem Bau von 1606 zuzuordnen ist und am Pfarrhaus mit Sicherheit erst 1661 entstand. Mit dem Umbau des Junkerhofes erscheint die Form 1675 zum letzten Mal, denn nach diesem Zeitpunkt werden in Naters keine Steingebäude mehr errichtet.

10. Heidenbalken

Die stetige Entwicklung des Dorfes liess nur wenige alte Konstruktionsweisen auf uns kommen. Der Heidenbalken, ein aus dem Ständerbau entlehnter Firstständer, in welchen die diagonalen oder horizontalen Blockbalken genutet sind, stützt die Dachzone von Blockbauten, weil diese durch die Aufgabe der Eckverkämmung statisch besonders gefährdet ist. Spätere Bautypen verwenden Zangen und Keile für die gleiche Aufgabe. Der schönste und älteste Heidenbalken, ein eigentliches Heidenkreuz, datiert aus dem Jahre 1461 und wurde anlässlich der letzten Restaurierung des Pfarrhofes gefunden. Die darauf erhaltene Verzierung, das Heidenmotiv, ist die einzige in Naters gefundene. Leider musste der Balken wieder verdeckt werden. Ein weiterer, wohl nicht viel jüngerer Heidenbalken kann am Spycher Nr. 260 gesehen werden. Er ist der einzige, der die Balken der Dachzone diagonal aufnimmt. (XVI.b) Der Heidenbalken im Wohnhaus Nr. 266 gehört der Entstehungszeit der beiden im Hause befindlichen, 1543 und 1568 datierten

Giltsteinöfen an. Er vertritt die spätere Art der horizontal vernuteten Balken. Andere Heidenbalken der Nrn. 14, 190, 216 und 311/313 sind vielleicht noch Teile der alten Bausubstanz, wurden aber sicher wiederverwendet.

11. Pfetten und Pfettenkonsolen

Pfettenkonsolen können nicht für eine genaue Datierung herangezogen werden, da sie zeitlich allzu breit gefächert auftreten. Wir wollen aber trotzdem versuchen, eine bestimmte Chronologie innerhalb des Dorfes zusammenzustellen, weil unsere Einzelbeobachtungen in einem grösseren Zusammenhang vielleicht von Interesse sind. *Der gerade Pfettenbalken* fällt besonders am Spycher Nr. 260 (vor 1520) auf, kommt aber als einfachste Form der Dachstütze auch später, selten unten gewellt, immer wieder vor. Die schönste *Treppenkonsole* findet sich am Kramladenhaus Nr. 113, doch auch an späteren Fassaden der Nrn. 246 (1648) und 241 (verm. 19. Jahrh.) erscheint sie von neuem. *Rossköpfe* sind besonders im 17. und 18. Jahrhundert sehr häufig. (XVI.c) Diese Verzierung der Pfette in Form einer kubischen Erweiterung der sichtbaren Stirnseite, die nach unten zwei- oder vierfach geschlitzt ist, trifft man mit fast allen anderen Typen kombiniert auch im 19. Jahrhundert noch regelmässig. *Die Viertelkreiskonsolen* des 17.—19. Jahrhunderts sind im 17. Jahrhundert eher flach und angeschrägt, vergl. Nr. 93 (1631), werden im 18. Jahrhundert elegant gerundet und ziehen sich im 19. Jahrhundert an den Stirnseiten stark herunter. Häufig sind die Kanten gekerbt. Die einzige Viertelkreiskonsole ohne besonderen Abschluss an der Stirnseite befindet sich am Haus Nr. 37 und datiert mit grösster Wahrscheinlichkeit aus dem 16. Jahrhundert. Die üblichen Rosskopf-Viertelkreiskonsolen flachen im 19. Jahrhundert merklich ab, werden dafür aber zierlich geschweift. Der Hakenschnabel ersetzt den Rosskopf und die Viertelkreiskonsole variiert vom flachen Bogen bis zur stark bewegten Welle. (XVI.d)

Die Wappenkonsolen der Vorschutzbauten verdienen eine besondere Erwähnung, sind sie doch in Naters eine Rarität. Die Vorschutzkonsolen des Hauses Nr. 49 (1679) tragen leere Wappenschilder ohne Verzierungen, jene des Magenschenhauses Nr. 163 (1606) besitzen zwischen Schrägstabbündeln Wappen mit den Initialen der Erbauer. Am Hause Nr. 163 ist auch die Firstpfette in gleicher Weise geschmückt. (XVII.a) Neben den üblichen hochgemauerten Naterser Häusern präsentieren sich die beiden eleganten Vorschutzbauten als typische Vertreter der Gommer Architektur.

12. Friese

Ein Vergleich mit der von Walter Ruppen aufgestellten Chronologie zeigt, dass die Dekorationselemente der Holzbearbeitung im Vergleich zu den Bauwerken des Goms deutlich retardieren. Dies gilt insbesondere für *den glatten Kammfries*, der in Naters noch an Häusern des 17. Jahrhunderts gefunden werden kann. (XVII.c) Ein im Kdm Band nicht erwähnter Fries

kommt in Naters neu dazu. Es ist *der plastische Rautenfries*, ein Band aus einfachen, stark vortretenden Rauten, mit Sicherheit um 1530 zu datieren. (XVII.d) *Der Trichter-Rinnenfries* an den Fassaden Nrn. 210 und 216 gehört in die Zeit zwischen 1510 und 1540. Während einer sehr langen Periode, von ca. 1500 bis 1630, war *der Rillenfries* an den Häusern Nrn. 100, 163, 295, 298, 306, 35, 37, 313 recht beliebt. (XVII.c) *Der Konsölchenfries* an den Häusern Nrn. 343, 93, 367, zwischen 1620 und 1650 angewendet, (XVII.b) wurde in der 2. Hälfte des Jahrhunderts vom *Würfelfries* abgelöst. (XVII.e) *Der Würfelfries unter Wolfszahn*, zusammen mit dem *Pfeilschwanzfries unter Wolfszahn* und dem *Doppelrillenfries* die typische Zierform des 18. Jahrhunderts, ist nicht nur an vielen Fassaden, sondern auch im Inneren der Häuser, als Zimmerdekoration der offenen Blockwände, zu finden. (XVII.f) Eher schwer ist *der Volutenfries* zu datieren, der im Hause Nr. 306 an einer 1653 beschrifteten Binne auftritt, an der Fassade Nr. 101 vielleicht auch dem 17. Jahrhundert angehört und am Haus Nr. 125 um 1620 entstanden oder erst 1799 mit dem Umbau dazugekommen ist. *Der Rankenfries* ist eine späte Zierform des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts, während *Kielbogen* in einfacher bis dreifacher Ausführung viele Schwellbalken und die meisten Türstürze schmücken und zum zeitlich nicht festlegbaren Formengut der Zimmerleute gehören (XVII.g)

13. Innenausstattungen

Bruchstücke einst sehr reicher Innenausstattungen verteilen sich über das ganze Dorf. Nur mehr teilweise haben sich in den Häusern Nrn. 42, 51, 210 und 215 Tuffverzierungen erhalten. Es sind vor allem die Eingänge rahmende Spiralsäulchen mit leicht dickerer tordierter Basis und kleinem Kapitell, wie sie auch in den Ruffinerkirchen Glis und Raron auftreten. In der Nr. 42 umgibt ein prächtiger, dreifacher Kielbogensturz auf Dreiviertelsäulchen den Haupteingang. Alle diese feinen Dekorationen, die zum Teil bereits stark zerschlagen sind, entstanden zwischen 1525 und 1550.

In die Reihe der Renaissanceportale des Junkerhofes gehören einige andere Türen und Rahmungen der Häuser Nrn. 306, 388 und 343. Die Kassettentüre aus dem Jahre 1653 im Waldenhaus, mit originalem Schloss und reichen Beschlägen, fristet leider ein kümmerliches Dasein in einem Abstellraum. Im Hause Nr. 100 sind die beiden 1604 zu datierenden Nussbaumtüren mit originalen Rahmen Teile des noch vollständig intakten Interieurs. (XVIII.a) Zwei weitere Kassettentüren im Hause Nr. 343 sind wohl zusammen mit dem 1702 datierten Büffet entstanden. (XXIV.) Die beiden Portalrahmungen mit Diamantsockeln, kannelierten Pilastern und Zahnschnittgebälken im Michlig-Supersaxohaus, eine dazugehörige Intarsientüre ist noch im Original vorhanden, geben Zugang zum besten auf uns gekommenen Mobiliar von Naters und datieren aus dem Jahre 1651.

Alte Schlösser und Beschläge sind oft an recht eigentümlichen Orten anzutreffen. So besitzt der Stadel Nr. 14 ein sehr schönes Schloss von ca. 1700, das in die Reihe jener der Nrn. 100, 93, 343 und 306 passt. Einfache, doch wertvolle Beschläge aus dem 17. und 18. Jahrhundert finden sich in vielen

Wohnhäusern, so in den Nrn. 125, 113, 35, 22, 255 und 388. Die reichsten Beschläge besitzt das Beinhaus, dessen Schlosser wohl auch das Schloss am Haupteingang zur Nr. 210 hergestellt hat, denn an beiden Arbeiten kehren die gleichen Konstruktions- und Dekorationselemente wieder. (XVIII.b) Von ebenbürtiger Qualität ist der einzige erhaltene Türklopfer am Portal der Nr. 113. (XVIII.c)

Die dunklen Keller und feuchten Mauern bergen eine ganze Anzahl reizvoller Besonderheiten. Die Sattelhölzer des Pfarr- und des Kaplaneihauses, die schönsten von Naters, sind wohl gleichzeitig auch die ältesten, jene der Nrn. 113, 23 und 388 stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. In vielen Kellermauern sind aus Steinplatten gefügte Nischen eingelassen, die wahrscheinlich zur Aufnahme von Talglöchern dienten. Haben sich auch die Originalfenster üblicherweise nicht mehr erhalten, so bewahrt doch der Besitzer des Hauses Nr. 49 in seinem Keller noch ein kleines sechsteiliges Fensterchen aus dem 17. Jahrhundert auf. Genau so selten findet man eine aus der Bauzeit stammende Wandverkleidung, in der Art jener der Nrn. 12 und 384, denn solche mussten meistens zuerst dem Bedürfnis nach neuzeitlichem Komfort weichen.

14. *Balkendecken und Deckenprofile*

Neben den vielen nicht profilierten Stubenbinnen, wie sie in den Häusern des 16. Jahrhunderts zusammen mit sich gegen die Seitenwände senkenden Deckenbrettern erhalten sind (Nr. 113), tragen die meisten Balken des Dorfes ein schlichtes Doppelrillenprofil. (XIX.a) Viele im Inventar dargestellte Profile sind Einzelstücke, die eine mögliche Chronologie aufzeigen sollen. Von der einfachen Kehlung der Balkenecken im Pfarrhof, 1461, entwickeln sich die Profile zu reichen Formen in den Kaufmanns- und Politikerhäusern des 16. und 17. Jahrhunderts, um dann im 18. Jahrhundert zu üblichen Varianten des Doppelrillenprofils zurückzukehren. (XIX.b-e) Ein Vergleich mit den gleichzeitigen Inschriften ist besonders interessant, denn die stolzen Aufzählungen der ehrgeizigen und erfolgreichen Hausbewohner stimmen mit den vielfach geschwungenen Verzierungen der entsprechenden Stubenbinnen überein. So äussert sich die Bedeutung, die einem neuerbauten Hause, oder im Falle des Beinhauses einer Kapelle, beigemessen wurde, in der Gestaltung der Binnenprofile.

15. *Inschriften*

Mit wenigen Ausnahmen besitzen alle Gebäude von Naters Inschriften, die in unterschiedlichem Umfang und vielfältigen Formen Auskunft über das Bau- oder Renovationsjahr des Hauses, über den Besitzer, seine Titel und seine Familien und, sehr selten, über den Baumeister geben. Neben der Inschrift aus dem Jahre 1461 im Pfarrhof ist die gotische Jahrzahl 1508 auf der Binne der Nr. 113 das erste diesbezügliche Zeugnis von Naters. Kurze Zeit später folgt das Schriftband über dem Portal des Beinhauses. (XX.a)

Der Bruder des Pfarrers Christian Harenden, der das Beinhaus errichten liess, nennt sich auf einer Inschrift von 1525 zusammen mit seinem Baumeister Arnold Furrer (XIX.d):

LABORE ET IMPENSIS ANTHONII HARENDEN ET HON. MAGISTERIO ARNOLDI FURER ANNO 1525.

Umfangreiche Inschriften aus dem 17. Jahrhundert beschreiben neben ganzen Baugeschichten den Stolz und das Selbstbewusstsein des Besitzers, der sich mit allen seinen Titeln auf den Stubenbinnen verewigen liess. Nicht weniger als neun Inschriften schildern den Erfolg von Georg II. Michlig-Supersaxo:

DEO OPT.O MAX. SIBI ET AM.CIS NOBILIS ET STRE. G.M.S. A.M. AEQU. SAEPI. CAST. MODERN. BEANDERET. L.D. BRYGAE ET P. TEMP.RE CAPITA. MILITARIS IN SER.TIO XP.ISSIM. FRANCOR. REGIS ATQ. VIRTUOSA ET MORIGERA ELISABETHA STOCKALPER CONIUGES HOC OPUS.LUM RESTAURAUERU.T ANNO 1642 DIE 20 SEPTE.BRIS.

Der erfolgreiche Politiker nennt hier nach der Aufzählung seiner Ämter (Kastlan, Meier, Bannerherr des Zedens Brig, Hauptmann im Dienste des französischen Königs) auch seine tugendhafte und folgsame Frau. Der Text hält ebenfalls fest, dass Georg II. Michlig-Supersaxo das Haus nur erneuert hat, denn, wie eine Inschrift im 2. Geschoss ausführt, war es Georg I. Michlig-Supersaxo, Landeshauptmann, Landvogt von St. Maurice, Kastlan, Meier und Bannerherr von Brig, der sich um die Erbauung des Familiensitzes gekümmert hat:

HOC OPUS MAGNIFICUS ET SPECTABILIS GEORGIUS MICHEL ALIAS SUPER SAXO PRIDEM GUBERNATOR S. MAURITII NECNO. BALLIUS PATRIE VAL(...) ATQUE IAM PRO N. CASTELANUS MODERNUS A. BANDERETUS DESENI BRIGE CONSTRUI. CURAVIT ANNO DOMINI 1597 DIE 13 MENSIS MAY.

(XX.b) Andere Texte erwähnen den Grund des Neubaus. So ist etwa im Hause Nr. 181 zu lesen:

IM NAMEN JESUS UND MARIA FUER DISES HAUS NACH AUSGESTANDTER BRUNST IST WIDER UMGEBUWEN MIT GROSUM FIRGUNST IM JAHR JESUS CHRISTUS 1746 SAMBT MARIA HOLTZER SEIN WEIB DES JOSEPH DISES HAUS HAT LASSEN BAWEN CHRISTEN UND JOSEPH BAMATTEN.

Als Pendant zu den historischen Texten finden sich fast überall Inschriften besinnlichen Inhaltes. (XX.c) Psalmzitate und Hinweise auf den plötzlich erscheinenden Tod wechseln ab mit Gebeten für den Hausfrieden und persönlichen Wahlsprüchen (Nr. 12):

O MENSCH BETRAECHT ALE ZEIT DEIN NOTH, HEIT LEBST UND MORGEN BIST DU TOD, SO GIBT MAN DIR VON ALL DEINER HAB NIT MEHR ALS NUR EIN TUCH INS GRAB. WAN ICH AUS ODER EIN, SO STET DER TODT UND WARTET MEIN, ICH STIRB, ICH WEIS NIT WAN, ICH FAR, ICH WEIS NIT WOHN, ES NIMBT MICH WUNDER, DAS ICH SO FREILICH BIN, CHRISTEN PFAFFEN, BURGER IN NATERS 1681.

(Nr. 388):

NISI DOMINUS AEDIFICAVERIT DOMUM. N. VANUM LABORAVERUNT QUI AEDIFICANT EAM PSALMO C. VIGESIMO SEXTO. BENEDICTIO PATRIS FIRMAT DOMUS FILIORUM. MALEDICTIO AUTEM MATRIS ERADICAT FUNDAMENTA. SOLT AUFF GOTTES GNADT ALLE ZEIT BAUWEN UND EIGNEM VERDIENST NITT ZU VILL VERTRAUWEN, TRINCK UNND ISS, GOTTES ALMECHTIGEN DEINES HERREN NIT VERGISS, DAN WAS IST GUTH AN DEINEM LAEBEN, DAS DIER NITT SEY VON GOT GEgeben, BEHALT DEIN EHR, DIER WIRTT NIT MEHR, DAN UM UND AN WOLLAUFF DARVON.

Wenige Monumentalinschriften an Fassaden stammen vor allem aus dem 18. und 19. Jahrhundert, so die fast nicht mehr sichtbaren Buchstaben an der

Westfassade der Nr. 23 und die restaurierte Inschrift an der Ostfassade der Nr. 262/64. Monogramme und Jahrzahlen über Stadeltoren sind geradezu die Regel. Eine Besonderheit liess sich Richter Jost Salzmann einfallen, der über die Porte seines direkt am Junkerhofweg erbauten Stadels die angriffigen Worte schreiben liess (XX.d):

WER WIL BAUEN AN DEN STRASEN, DER MUS EIN IEDER REDEN LASEN.
REDE ER WAS ER WIL, ICH WINSH IM DRI MAL SOVIL. HER RICHTER JOST
SALZMANN UND MARIA... 1859.

16. Giltsteinöfen

Von den ca. 60 in Naters gefundenen Giltsteinöfen wurden während bestimmter Jahre, so 1921 oder 1943, als scheinbar Ofenbauer viele Öfen renovierten, viele verkleinert, um die unpraktischen Volumina handlicher und damit rentabler zu machen. Dabei gingen alte Formen zugrunde. Eine ganze Reihe von originalen Öfen ermöglicht es uns aber trotzdem, einen Überblick über die formale Entwicklung der Giltsteinöfen seit dem 16. Jahrhundert zu gewinnen. Die frühesten Öfen von 1543 und 1568, beide im Hause Nr. 266, waren auf rechteckigem Grundriss zweistöckig und eher gedungen. Die gerade Stirnseite blieb nur mit einem Wappen verziert. (XXI.a) Aus dem 17. Jahrhundert sind uns einige runde, zwei- und dreigeschossige Turm-öfen erhalten, die sich teilweise in einem niedrigeren kubischen Korpus zum Gang fortsetzen. (z. B. Nrn. 100, 39, 388) (XXI.b) Gleichzeitig und dann insbesondere im 18. Jahrhundert übernehmen die Öfen auch den rechteckigen Grundriss, präsentieren aber eine abgerundete Schauseite, die mit Wappenschildern und verschiedenen Ornamenten im Zeitstil geschmückt ist. (Nrn. 255, 210, 388) (XXI.c, d) Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verändern sich die Giltsteinöfen nur mehr in der Dekoration. Sie bleiben dreistöckig und viereckig und ruhen teilweise auf fein geschweiften Konsolen. Schablonenmotive, so das Lamm Gottes oder ein Christusmonogramm, ersetzen den alten Schmuck, der in vielen Fällen weichen musste und gelegentlich noch in einem Keller aufbewahrt wird.

17. Wappen

Auf Portalgewänden, Stubenbinnen, Giltsteinöfen und Möbeln finden sich neben Inschriften und Anfangsbuchstaben der Erbauer und Besitzer Familienwappen in verschiedensten Formen. Das meines Wissens früheste Wappen von Naters zielt das Hauptportal des Beinhauses. Mit den Initialen des Bauherrn Christian Harenden versehen, zeigt der Halbrundschild an seiner heraldisch linken Seite eine Einbuchtung, eine Phantasieform der Speerruhe einer Tartsche. (XX.a) Die in das Jahr 1543 datierten Schilde im Hause Nr. 42 gestalten die Tartschenform mit zwei Einbuchtungen symmetrisch und wölben auch den oberen Abschluss. Aus dem gleichen Jahr stammt das Bamatterwappen am Giltsteinofen der Nr. 266. Es läuft unten

herzförmig aus, rollt die seitlichen Konturen und wird von einem Spruchband mit Krone überhöht. (XXI.a) Immer deutlicher wird der alte Schild zur dekorativen Rollwerkkartusche, die Seiten lösen sich weiter auf und schwingen tief in das Feld. Erhielten die Wappen des 17. Jahrhunderts erst Randverzierungen, so entwickelten sich die Schilde des 18. Jahrhunderts zu sehr üppigen Gebilden. Über Bügelhelmen setzen Kronen oder Wülste an, und die Helmdecken sind als reiche Ranken um die Wappen geführt. (XXI., XXII.)

18. *Mobiliar*

Leider ist der Bestand an originalen Möbeln in den Wohnhäusern von Naters stark zurückgegangen. Das erhaltene Mobiliar stammt aus der Zeit zwischen 1660 und 1730. Die reichste Ausstattung findet sich noch im Michlig-Supersaxohaus. Ein Nussbaumtisch datiert aus dem Jahre 1675, und ein Prunkbett mit dem Wappen der Schnydrig trägt die Jahrzahl 1672. (XXIII.) Der prächtige barocke Schrank im Spycher Nr. 390 zeigt Kassetten, wie sie an den Türen der Nr. 343 schon beschrieben worden sind. Im gleichen Wohnhause ist ein Einbaubüffet in das Jahr 1702 datiert. (XXIV.) Es besitzt gewisse Ähnlichkeiten mit dem Schmalbüffet von 1677 im Hause Nr. 49, wo sich auch eine hübsche Truhe von 1717 befindet. Die Art der Wandkästen aus dem 17. Jahrhundert vertreten die Beispiele im Hause Nr. 343, hier mit geohrter Kasette, und die mit einem einfachen Würfelfries bekrönte Türe im Hause Nr. 216.

INVENTAR AUSGEWÄHLTER GEBÄUDE

Die folgenden 43 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude seien als Beispiele unseres Inventarisierungssystems aufgeführt. Der hier publizierte Kopfteil jeder Inventarnummer, der die ausführliche Beschreibung, Bauanalyse und Wertung zusammenfasst, müsste durch die Skizzen, Pläne und Fotos, die im Gesamtinventar vorhanden sind, ergänzt werden. Die in den lateinischen Inschriften auftretenden Abkürzungen konnten nicht gesetzt werden. Sie sind durch einen Punkt gekennzeichnet.

Zusammenfassendes Schema für Einzelbauten:

1. Katasterplan-Nummer.
2. Besitzer (Besitzverhältnisse nicht publiziert).
3. Gebäudefunktion: a. zur Zeit der Entstehung; b. heute (1976).
4. Situation.
5. Bedeutung innerhalb der Baugruppe und des Dorfes.
6. Firsthöhe an der Hauptfassade.
7. Geschosshöhe (Keller und Dachstock als Geschosse gerechnet).
8. Dachbedeckung.
9. Datierung.
10. Bedeutung im Ortsbild (vergleiche Bewertung unten).
11. Wertung im Bezug auf eine künftige Restaurierung.
12. Dokumentation, Querverweise.

Der Punkt 10, die Bedeutung im Ortsbild, umfasst die Skala:

- I. Besonders wertvoll: wenige Gebäude von grösster Wichtigkeit.
- II. Wertvoll: Solide Basis von charakterbildender Bausubstanz.
- III. Gesamtform erhaltenswert: Durchschnittlicher Bestand des alten Dorfes.
- IV. Ohne Einstufung: Zwangsläufig bestehende unauffällige Fremdkörper.
- V. Störend: Wenige krasse Verletzungen des Ortsbildes.

Der Punkt 11, die Wertung im Bezug auf eine künftige Restaurierung, schlägt vor:

- A. Der Bau befindet sich in einem guten Zustand.
- B. Sanitäre Installationen und kleine bauliche Veränderungen sind notwendig.
- C. Wesentliche äussere und innere Änderungen sind notwendig.
- D. Zu entfernen: ein entstehender Freiraum würde nicht schaden.
- E. Abbrechen und durch das gleiche Bauvolumen ersetzen.

Nr. 12

2. Josef Mutter, Bruno Jossen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. w der Mundgasse, am nw Dorfrand, über den Dächern der Judengasse gelegen, von Wirtschaftsgebäuden umgeben, giebelständig n-s.

5. Das wegen des Gefälles an der s Fassade sehr hohe, von der Mundgasse direkt in die OG betretbare Haus hat sich, mit vergrösserten Fenstern und jüngerem Besenwurfverputz, gut erhalten. Als ECKelement des Ensembles sowie als Einzelbau von Bedeutung.
6. nach s ca. 9,5 m.
7. 5, zu beiden Seiten der Firstpfette «16 C P 81» datiert, im sw Zimmer des 1. OG (EG Niveau von der Mundgasse her) eine Binne, Inschrift s. S. 315. Giltsteinofen, bezeichnet mit «CI 1684» und wahrscheinlich mit dem Imahorn Wappen. Originales Täfer des 17. Jahrh., vertikale Bretter, Würfelfries zu den einfach gefügten Brettern der Decke. An der Südfassade ist die äussere Wolfszahn-Würfelfries Verzierung auch im Inneren übernommen. Stubenbinne im 2. OG, auf dem Parallelbalken das Pfaffen Wappen.
8. w Falzziegel, e Pfannenziegel.
9. 1681, neuere Anbauten.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 128, 194.

Nr. 23

2. Oskar Amherd-Eggel, René Gasser.
3. a. Wohnhaus, Stall;
b. Wohnhaus, Remise.
4. Eckhaus der s Häuserzeile an der Judengasse, w Abschluss, e an Nr. 25, s an Nr. 22 gebaut, traufständig Judengasse.
5. Charakteristisches, gut erhaltenes Haus mit gemauertem EG und durch einen schwach vortretenden Vorschutz unterteiltem Block. Eine lange Inschrift am Schwellbalken der n Fassade ist nicht mehr lesbar. Als Eckpunkt am w Beginn der Judengasse ist das Haus von grosser Bedeutung.
6. nach w 8 m.
7. 5, Stubenbinnen im 2. OG: PETRUS CHRISTIANUS MICHLIG CIVIS ET ANNA MARIA JOSSEN 1735.
GOTT WEISS WER ZERST AUS DIESEM HAUS IND EWIGKEIT WIRD FAHREN, DRUM SOLL MAN GUTES ZU IHM VORAUS MIT IN DASS TODT BET SPAREN.
8. Eternit.
9. 1733, 1735, Umbauten 1945/50.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 170.

Nr. 25

2. Andres Bamatter, Walter Christig, Benjamin Bamatter.
3. a. Wohnhaus, Stall;
b. Wohnhaus, Remise.
4. Reihnhaus s der Judengasse, nach w an Nr. 23, nach e an Nr. 26 gebaut, traufständig Judengasse.
5. Vertreter des einfachen Haustyps, wie er im 18. Jh. in Naters entstand. Auf einem hochgemauerten Sockelgeschoss, das u. a. als Stall Verwendung fand, ruht der einfache Wohnblock mit Friesverzierungen. Als Bauvolumen und Strassenfassade von Bedeutung.

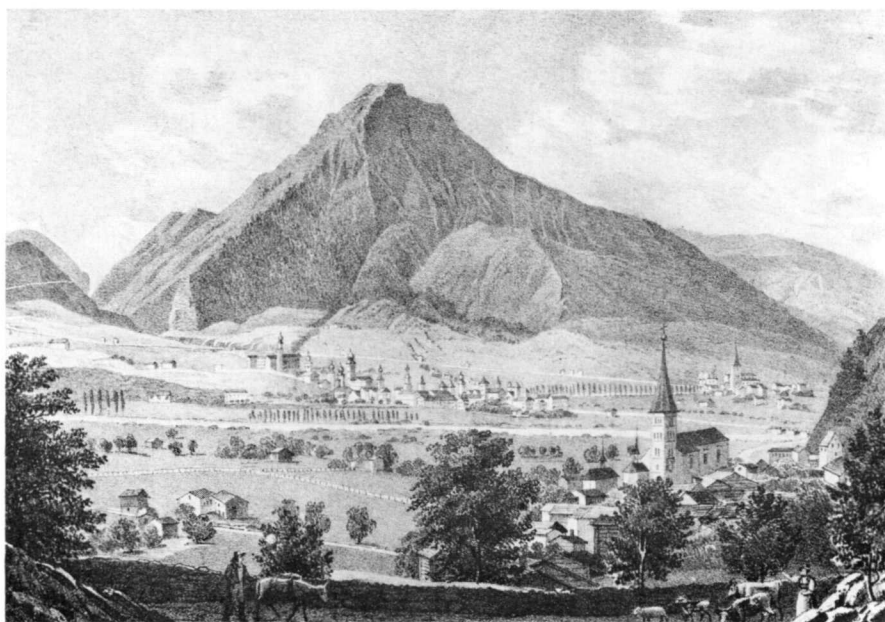
6. nach w 8,50 m.
7. 4, Binnen des Hauses heute im benachbarten Spycher Nr. 16: HER IOSEPH ZUMBERG DER ZEIT WEIBEL 1 (geschnitten) D SEINE EHEGEMALIG ANNA MARGARETA WALDEN. Giltsteinofen mit zwei Wappen aus der Bauzeit. Im 1. OG Stubenbinnen: CHRISTEN ZUMBERG CHRISTINA GASER 1703 JESUS MARIA IOSEPH. DER BUVEN HAT EIN NEIVES HAUS, DER MAUS IM ERSTEN AVS. WIELKOMBT DAS ICH FROELICH BIN, WEIL ICH MAUS GEON WEIS NIT WOHN 1703.
DA MAN MEINT AM BESTEN, MAUS DAS FLEISCH ZUO ASCHEN GEN.
8. Eternit.
9. 1703, Umbauten 19./20. Jh.
10. III.
11. C.
12. aWB, S. 106, 144, 289, 301. nWB, S. 113, 149, 254.

Nr. 35

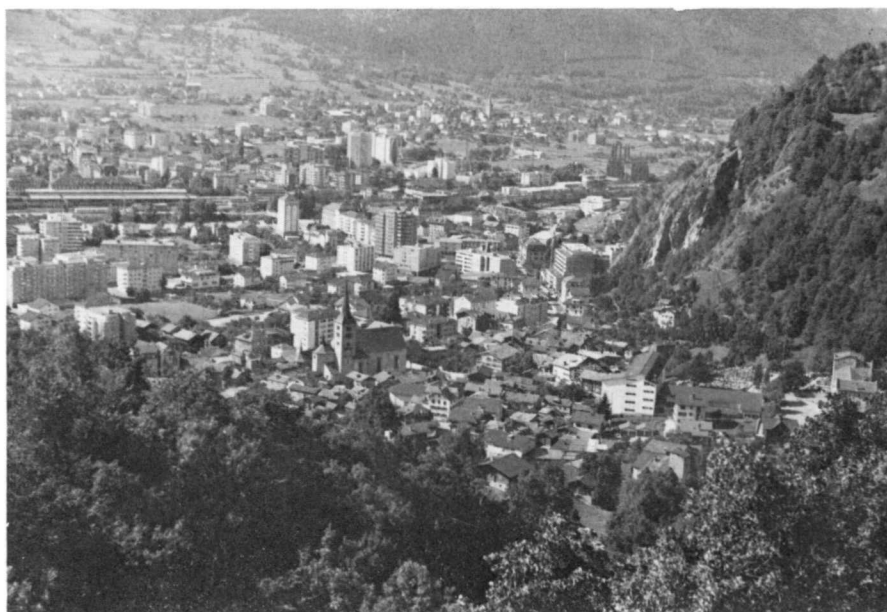
2. Gabriel, Oskar, Sarah, Silvia Anthamatten.
3. a. Wohnturm (?), Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Reihenhause der Judengasse, e mit Nr. 37, w mit Nr. 33, se mit Nr. 36 zusammengebaut, giebelständig Judengasse.
5. Historisch interessantes Blockhaus über hohem Mauersockel. w springen die Schwellbalken ca. 40 cm vorschutzartig vor. Vergrösserte Fenster durchbrechen altertümliche Friese, die wohl wiederverwendet worden sind.
6. nach n 9,50 m.
7. 5, der n Keller über annähernd quadratischem Grundriss weist eine Mauerdicke von ca. 80 cm auf. Die Mauern sind bis über das EG durchgeführt und unterteilen so das Haus. Zusammen mit dem Schulterbogenportal im EG deuten sie auf den Kern eines Wohnturmes, der dem späteren Blockhaus inkorporiert wurde. Die heutige neuere Ausstattung überlagert den ursprünglichen Bestand.
8. Pfannenziegel, e Anbau Blech.
9. Im Kern Wohnturm 14. Jh. (?), 16. Jh., Umbauten 20. Jh.
10. II.
11. C.

Nr. 39

2. Kresilza Bamatter, Walter Ruppen, Gottfried Lochmatter, Caesar Lochmatter.
3. a. Wohnturm, Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Reihenhause der n Zeile an der Judengasse, w an Nr. 42 gebaut, traufständig Judengasse.
5. Das historisch interessante Haus ist fast vollständig gemauert, einzig nach n bilden Bretter einen Stallverschlag. Die im Geviert angeordneten, sehr dicken Mauern der w Hälfte deuten auf eine mögliche Wohnturmanlage hin. Das langgezogene Kellergeschoss beherbergte einst Pferdestallungen.
6. nach w ca. 9 m.
7. 4, breite Stichbogenportale und mächtige Binnen in den Kellerräumen. Im EG ein Giltsteinofen mit der Jahrzahl 1617. Die Wohnungen sind sehr dürftig eingerichtet.



Taf. I. a — Brig, Naters und Glis. Lithographie von Lorenz Ritz, 1839.



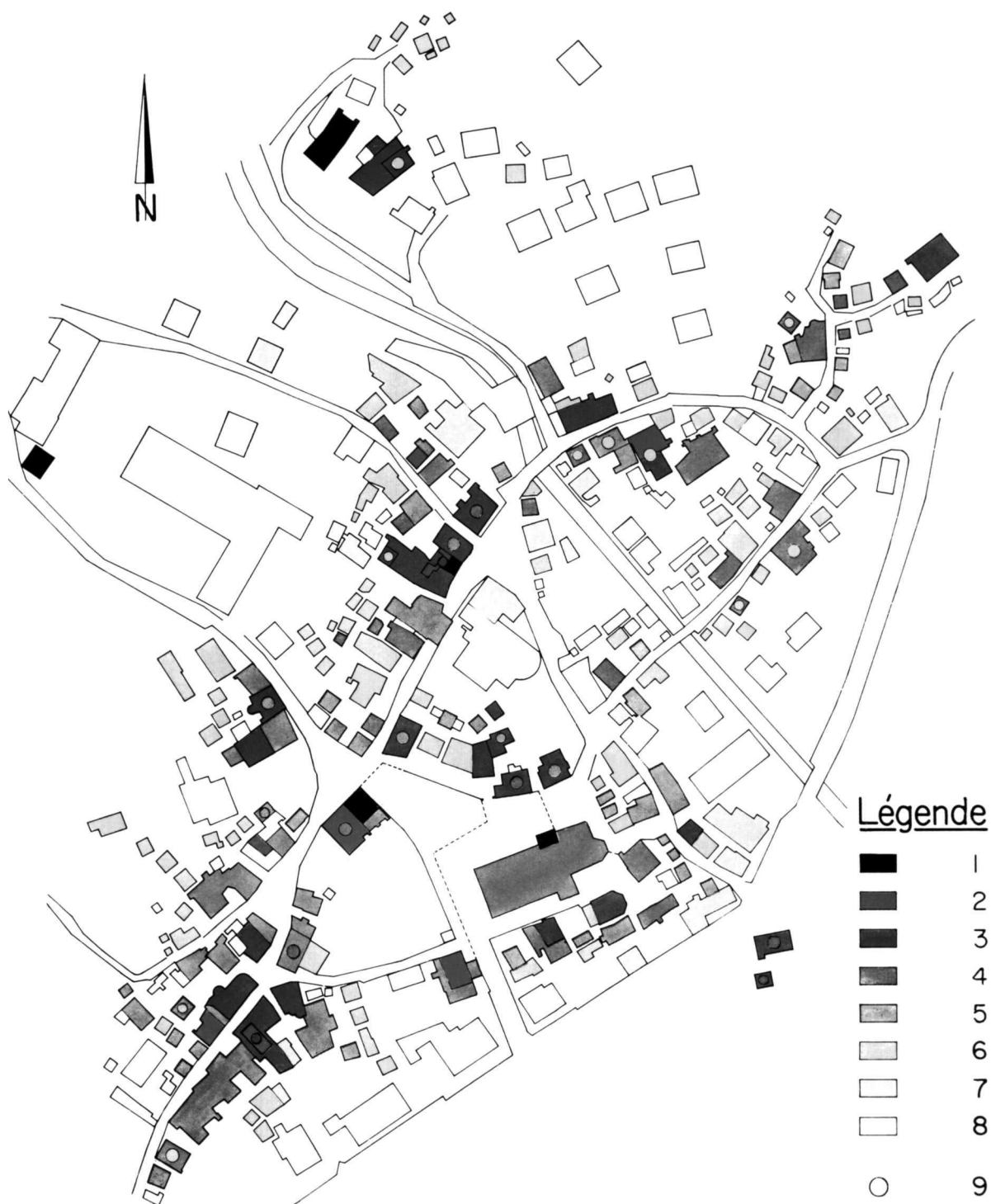
Taf. I. b — Naters und Brig von Nordosten.



Taf. II. — Der Dorfkern von Naters. Katastronummern, Platz- und Strassennamen.

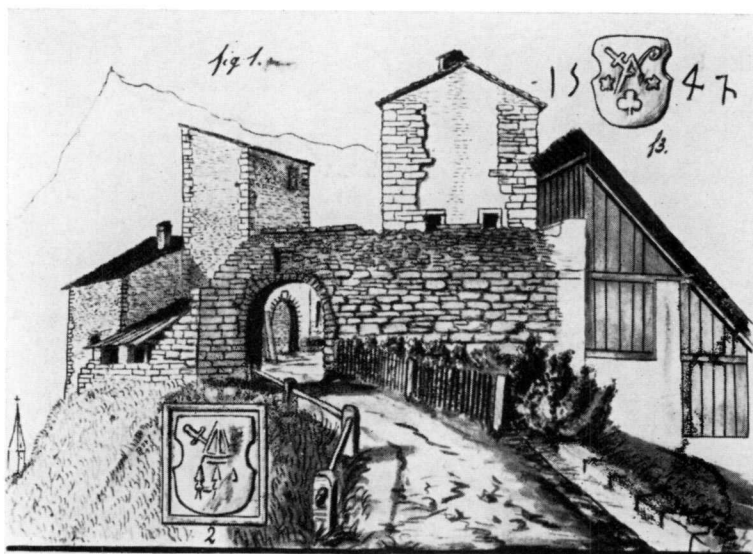
Masstab 1 : 2000.

a: Schlossweg; b: Lombardeiweg; c: Hegdornstrasse; d: Blattenstrasse; e: alte Furkastrasse; f: Ornavassostrasse; g: Junkerhofweg; h: Judengasse; k: Mundgasse; l: Sägeweg; m: Schulhausstrasse; n: Klosiweg.
A: Kirchplatz; B: Beinhaus; C: Pfarrgarten; D: Linde; E: Dorfplatz; F: Marktplatz; G: Ornavassoturm;
H: Bischofsschloss; K: Hof.



Taf. III. — Das Dorf Naters. Epochen der Baugeschichte. Massstab 1 : 2000.

1. bis 1300; 2. XIV.-XV. Jh.; 3. XVI. Jh.; 4. XVII. Jh.; 5. XVIII. Jh.; 6. XIX. Jh.; 7. 1898-1921 (Simplontunnel-Bauzeit); 8. XX. Jh.; 9. Wichtige Neuerungen (die Bauzeit ist durch die Farbe angegeben).



Taf. IV. a — Das Schloss Supersaxo von Osten.
Zeichnung von E. Wick.



Taf. IV. b — Südfassaden der Nrn. 210/216
am Dorfplatz.



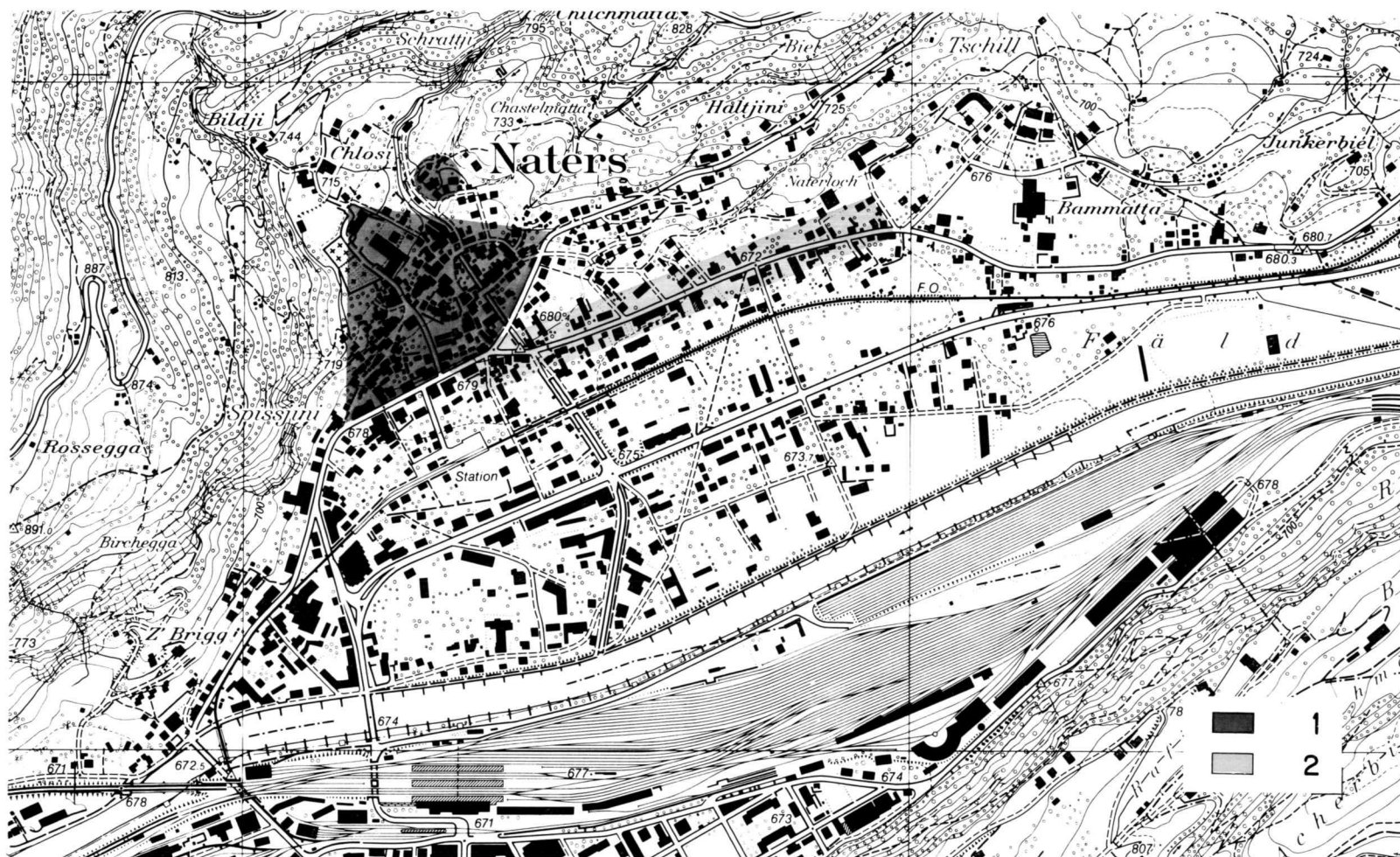
Taf. V. a — Der Kramladenplatz in der
Judengasse von Norden.
Zeichnung von R. Anheisser, 1903.



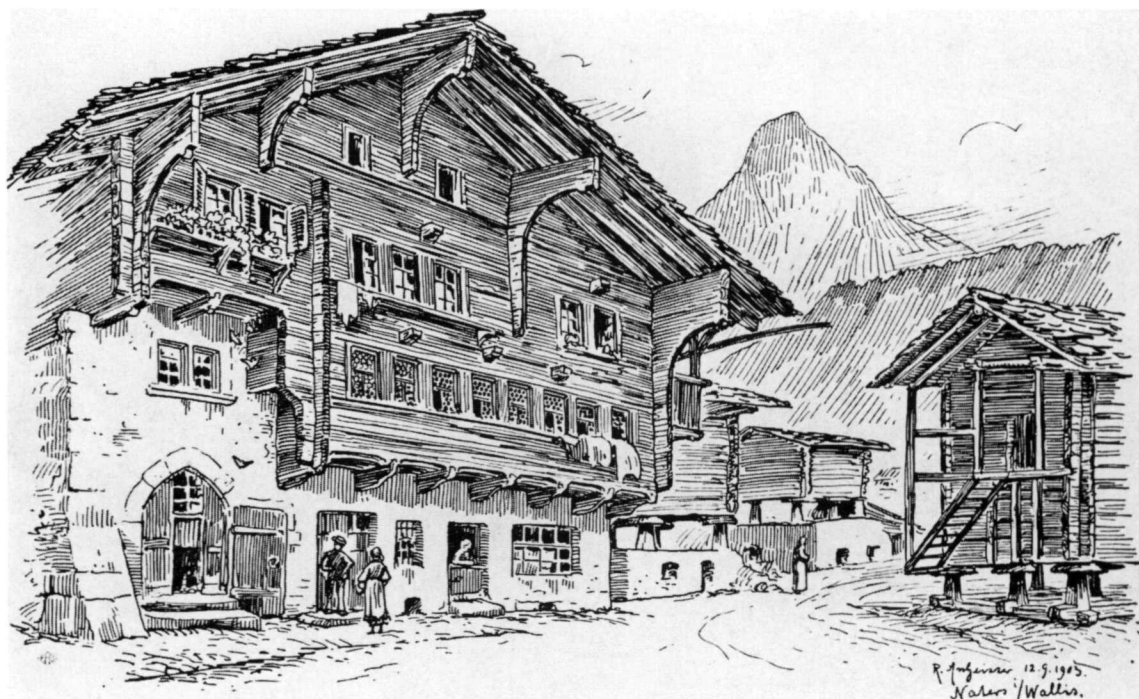
Taf. V. b — Nr. 379 von Norden.



Taf. V. c — Zimmer im Estrich des
Hauses Nr. 210.



Taf. VI. — Naters im 19. und 20. Jahrhundert. Massstab 1 : 10 000.
 1. Altes Dorf (XIII.-XIX. Jh.); 2. 1898-1921 (Simplontunnel-Bauzeit).



Taf. VII. a — Das Magenschen-Haus am Dorfplatz.
Zeichnung von R. Anheisser, 1903.



Taf. VII. b — Der Speicher Nr. 260 von Norden.



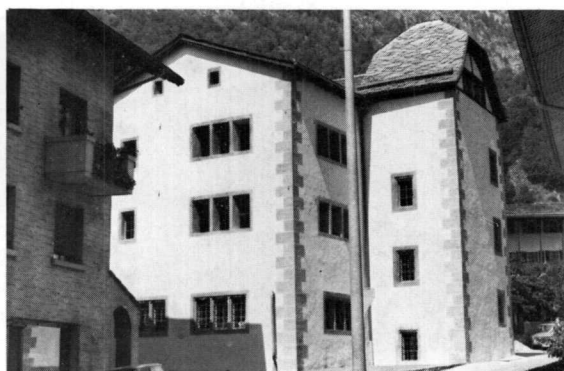
Taf. VII. c — Das Waldenhaus Nr. 306
von Nordwesten.



Taf. VIII. a — Der Spycher Nr. 390, Michlig-Supersaxo, von Norden.



Taf. VIII. b — Der Pfarrhof von Südosten.



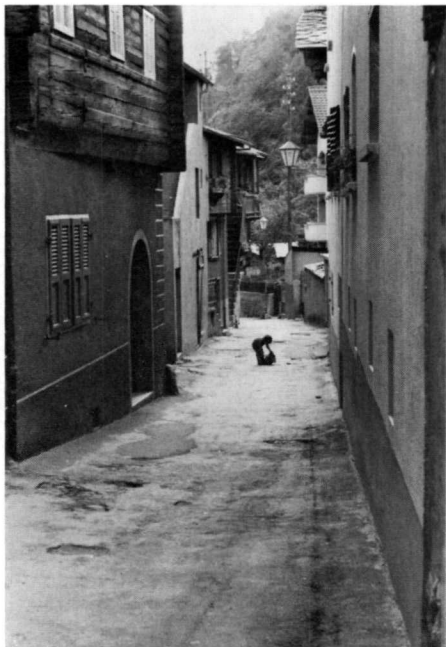
Taf. VIII. c — Der Junkerhof von Süden.



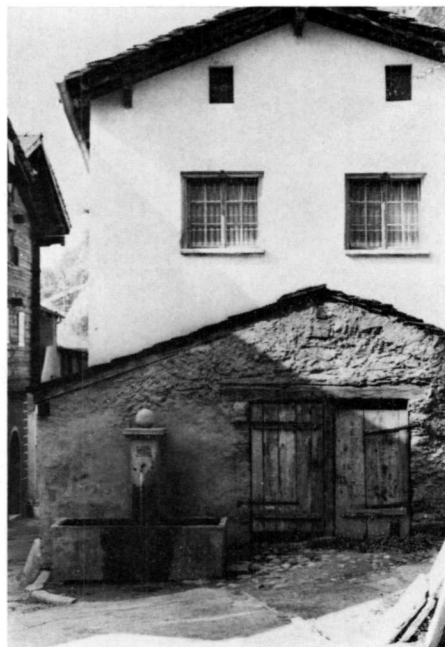
Taf. IX. a — West- und Nordfassaden der Nr. 271.



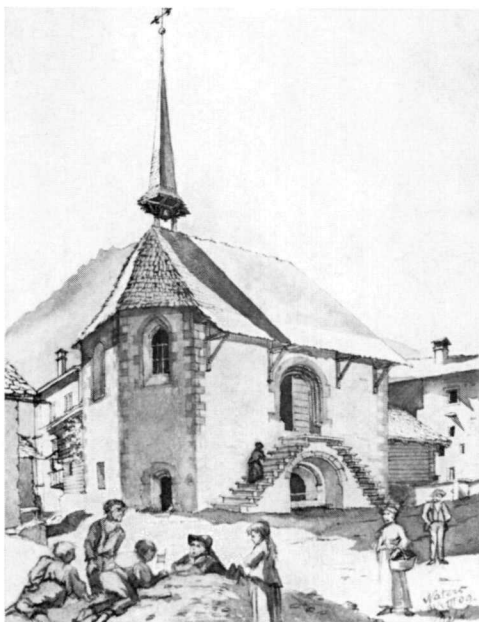
Taf. IX. b — Häuserzeile am Kirchplatz mit Kirchturm von Norden. Zeichnung von J. R. Rahn, 1909.
(ZB Zürich, Rahn'sche Slg., Mappe VI., Bl. 28.)



Taf. X. a — Die Judengasse nach Westen.



Taf. X. b — Das Kaufmannshaus Nr. 42/48 von Osten.



Taf. X. c — Das Beinhaus von Nordosten. Zeichnung von J. R. Rahn, 1909. (ZB Zürich Rahn'sche Slg. Mappe VI., Bl. 29.)



Taf. X. d — Die Südfassade der Nr. 210.



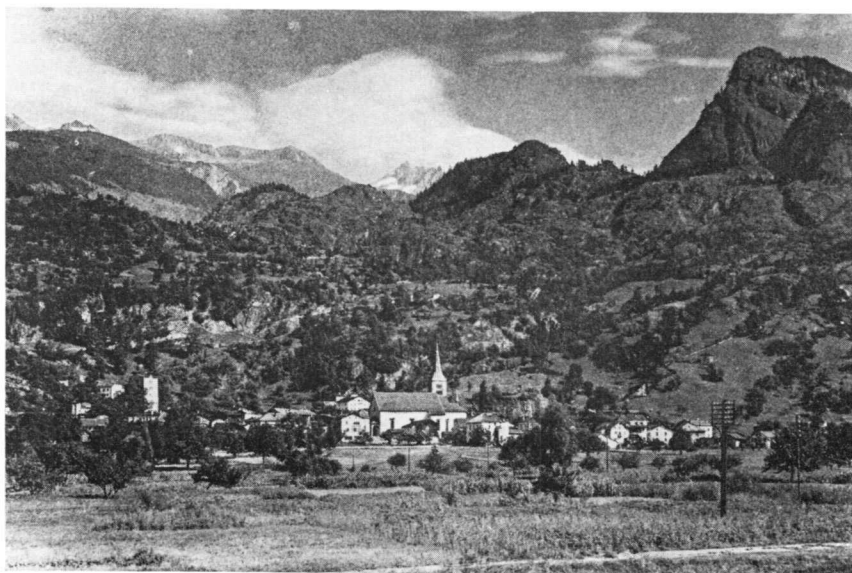
Taf. XI. a — Das Negerdörfchen im Osten von Naters um 1905.



Taf. XI. b — Das Haus Nr. 249 am Dorfplatz.



Taf. XI. c — Die ehemalige Klosifabrik von Südwesten.



Taf. XII. a — Naters von Süden um 1900.



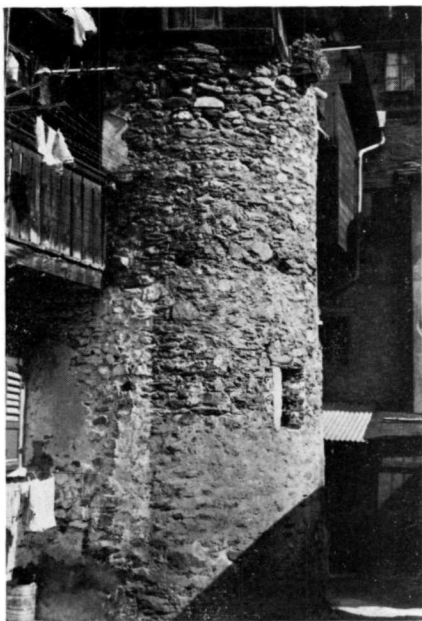
Taf. XII. b — Naters von Norden um 1905.



Taf. XIII. a — Der Kirchplatz nach Norden.



Taf. XIII. b — Der Kirchplatz gegen Süden.



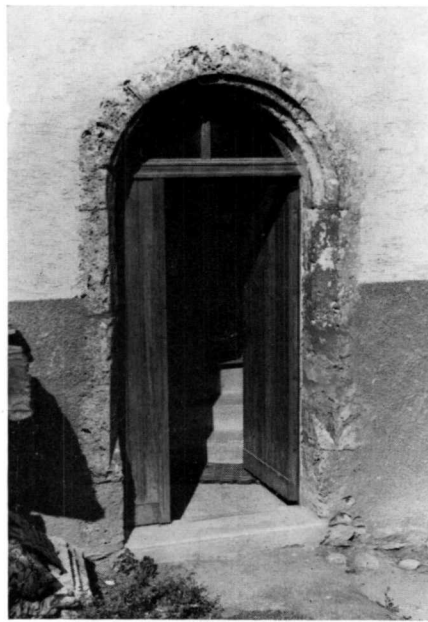
Taf. XIV. a — Der Treppenturm
an der Westfassade der Nr. 100.



Taf. XIV. b — Nr. 113, Durchgang
vom Korridor in den rückwärtigen
Treppenturm.



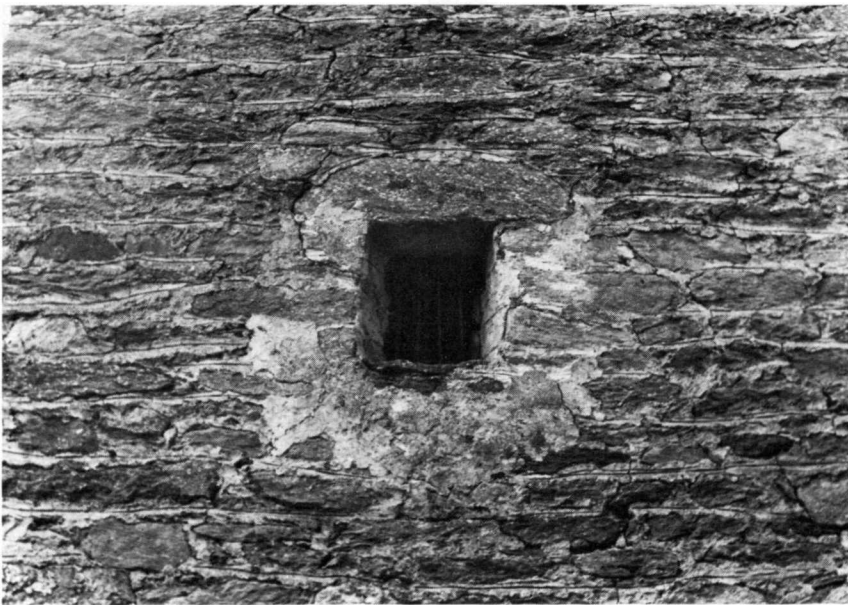
Taf. XIV. c — Nr. 388,
Serpentinportal.



Taf. XIV. d — Nr. 214, Tuffportal.



Taf. XV. a — Schulterbogenportal
zwischen Fugenstrich. (Mund.)



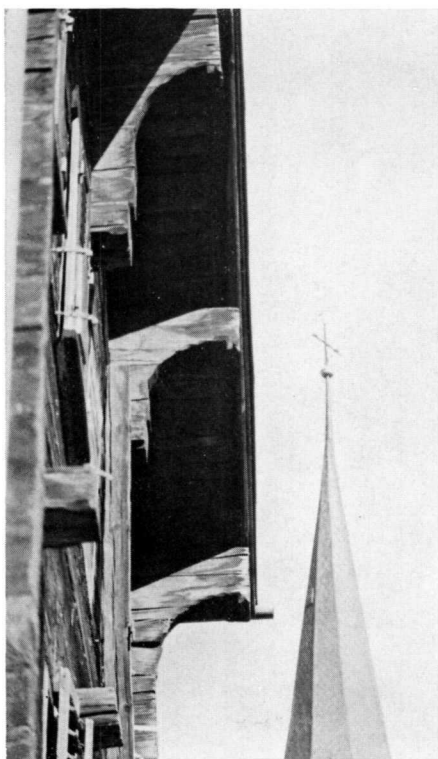
Taf. XV. b — Rechteckfenster zwischen Fugenstrich. (Mund.)



Taf. XVI. a — Kielbogenfenster in Tuff.



Taf. XVI. b —
Ein Heidenbalken.



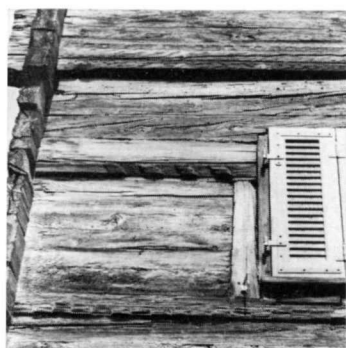
Taf. XVI. c — Nr. 271,
Rosskoppfetten an der Westseite.



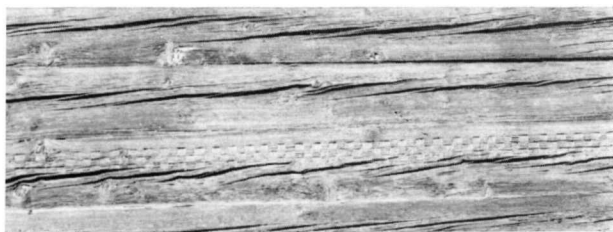
Taf. XVI. d —
Die Nordwest-Wandpfette der Nr. 70.



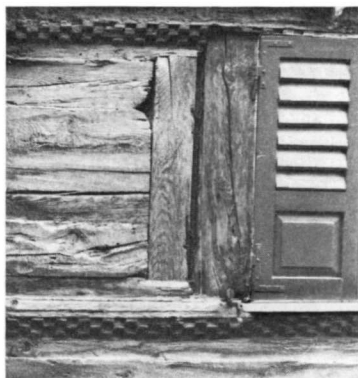
Taf. XVII. a —
Wappenkonsole an der
Südfassade der Nr. 163,
1606.



Taf. XVII. d —
Trichter-Rinnenfries (1530)
unten, plastischer Rautenfries
(1530) oben an der Südfassade
der Nr. 210.



Taf. XVII. e — Würfelfries an der Nr. 159, um 1680.



Taf. XVII. b —
Konsölchenfries an der Nr. 176,
1640.



Taf. XVII. c — Kammfries
(16./17. Jahrh.) unten, Rillen-
fries (16./17. Jahrh.) oben an
der Südfassade der Nr. 311/13.



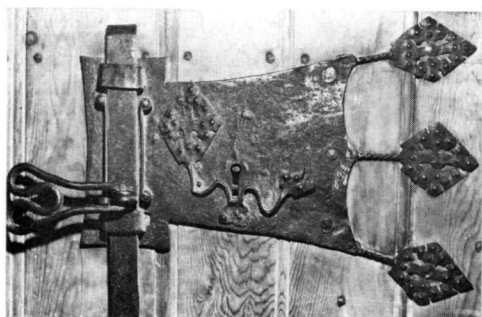
Taf. XVII. f —
Pfeilschwanzfries unter
Wolfszahn, 18. Jahrh.



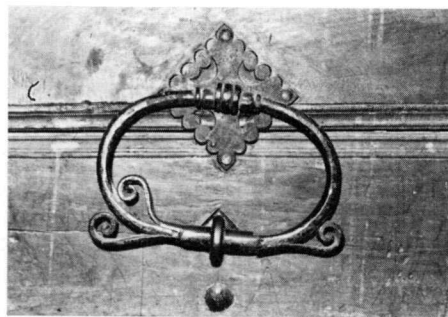
Taf. XVII. g —
Nr. 343,
Kellerportal Südfassade.



Taf. XVIII. a — Renaissance-Türe der Nr. 100.



Taf. XVIII. b — Schloss an der Türe der
Nr. 210.



Taf. XVIII. c — Türklopfer an der
Nr. 113.



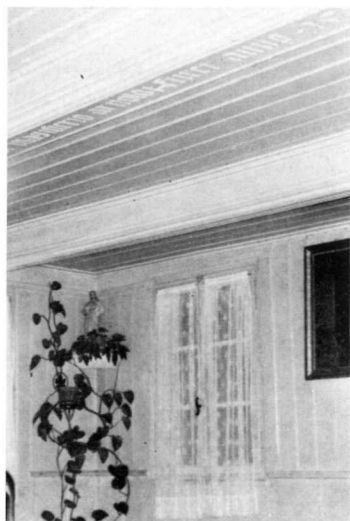
Taf. XIX. a — Nr. 113, Decke im
2. Stock, 1508.



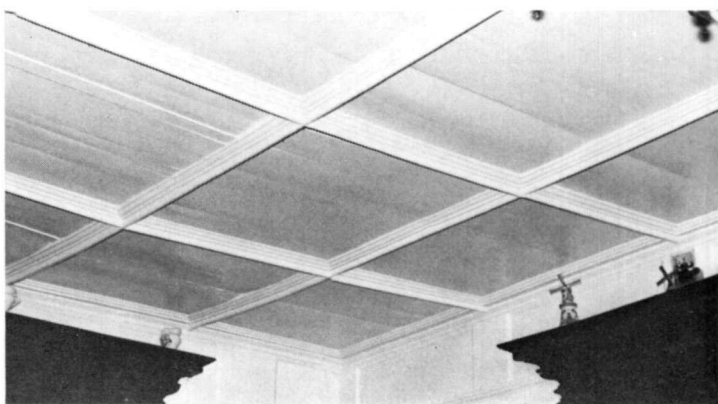
Taf. XIX. b — Nr. 93, profilierter Balken im Erdgeschoss, 1599.



Taf. XIX. c — Nr. 390, Balkeninschrift im Saalgeschoss, 1651.



Taf. XIX. d — Nr. 51, Stubendecke im Erdgeschoss, 1525.



Taf. XIX. e — Nr. 100, Felderdecke, 17. Jahrh.



Taf. XX. a — Beinhaus:
Schriftband über dem Hauptportal, 1514.

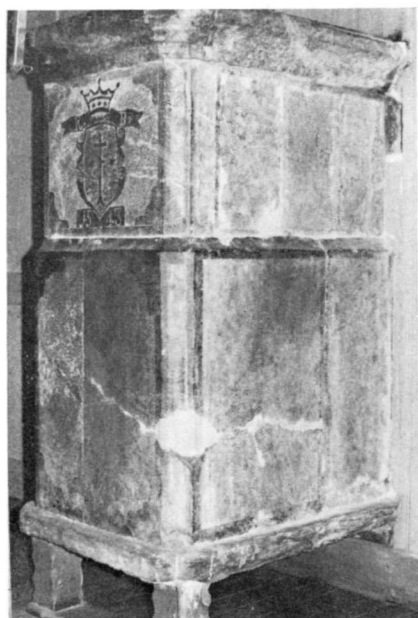
Taf. XX. b — Nr. 388, Inschrift in
1. Stock, 1642



Taf. XX. c — Nr. 391, Inschrift in
2. Stock, 1808



Taf. XX. d — Über der Stadelporte des
Nr. 122.



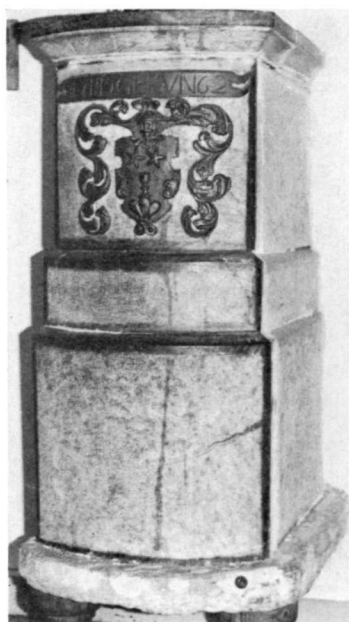
Taf. XXI. a — Giltsteinofen im
2. Stock der Nr. 266, 1543.



Taf. XXI. b — Giltsteinofen im
1. Stock der Nr. 100, 1626.



Taf. XXI. c — Giltsteinofen
im 1. Stock der Nr. 210, 1609.



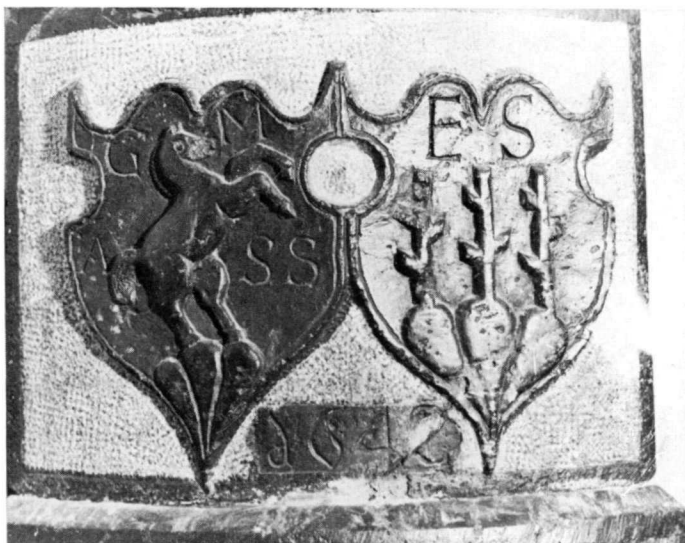
Taf. XXI. d — Giltsteinofen
im 2. Stock der Nr. 255, 1762.



Taf. XXII. a — Gasserwappen im
Hause Nr. 210, 1738.



Taf. XXII. b — Nr. 163,
Wappen Bammatter/Salzmänn, 1607.



Taf. XXII. c — Allianzwappen Michlig-Supersaxo/
Stockalper, in der Nr. 388, 1642.



Taf. XXII. d — Allianzwappen
Michlig-Supersaxo/Gertschen, in der
Nr. 388, 1652.



Taf. XXIII. a — Bett im Hause Nr. 388, 1677.



Taf. XXIII. b — Detail: Schnydrig Wappen.



Taf. XXIV. a — Büffet im 2. Stock der Nr. 343, 1702.



Taf. XXIV. b — Detail: Allianzwappen Lergien/Bertrand (?).

8. Eternit.
9. mittelalterlicher Wohnturm, 1617, moderne Renovationen.
10. II.
11. C.

Nrn. 42/48

2. Anna Ruppen, Oskar Salzmann, Franz Zenklusen.
3. a. Wohnhaus, Schulhaus, Wirtshaus mit Lagerräumen;
b. Wohnhaus, Abstellräume.
4. Reihnhaus der Zeile n der Judengasse, e an Nr. 39 gebaut, nach e durch niedrigere Lagerräume ergänzt, traufständig Judengasse.
5. Sehr wichtiger Einzelbau an zentraler Lage. Das vollständig gemauerte Haus zeigt an seinem Äusseren seit der letzten Renovation keine Besonderheiten mehr, einzig der n angefügte Treppenturm mit seinen kräftigen Tuffrahmungen und der e vorgelagerte Lagertrakt lassen auf versteckte Laibungen und reichere Fassadengliederungen schliessen.
6. nach e 7 m.
7. 4, die Keller der Lagerräume Nr. 48 sind gewölbt. Ein reich verziertes Stuckportal führt in das EG. Weitere Stuckrahmungen finden sich im 1. OG. Die nach e orientierte, einst durchgehende, heute unterteilte Stube ziert eine reich profilierte Balkendecke mit Wappen der Besitzer und der Inschrift: IN DISEM HUS IST GHEIN BLIBEN INTHAR 1542. EIN E EWIGX WIRST VINDEN NIMST DER ARMEN WAR. IESUS MARIA. JESUS MARIA UNSER DROST.
8. Schiefer.
9. 1542, Kern vermutlich älter.
10. I.
11. B.
12. aWB, S. 15. Abb.: Tafeln.

Nrn. 41/47

2. Hugo Salzmann, Pius Eggel.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Teil der Häuserzeile s der Mundgasse, nach s über einem grossen Hinterhof mit Wirtschaftsgebäuden, giebelständig Mundgasse.
5. Markanter, im Volumen erhaltener Bau mit zementiertem Sockel und vergrösserten Fenstern, der nach w von einem eingepassten Anbau ergänzt wird.
6. nach s ca. 9 m.
7. 4, im von n her betretbaren EG Stubenbinne: IHS MRA. DIESERS HAUS HAT LASSEN MIT DER HILFFE GOTTES ERBAUWEN DER EHERSAM PETER MICHLIG BURGER ZUO NATTERS UND MARIA GERTSCHEN SIN HUOSMUOTTER IM IAR DES HERREN 1640 DEN 21 TAG MERTZEN. Ein 1946 umgebauter Giltsteinofen. Im 1. OG eine profilierte Balkendecke: ZU LOB GOTES UND MARIA ZU NUTZ DEM MENSCHEN IST DIS HAUS BAUEN IM JAR 1640 VON HANS GERTSCHEN BURGER ZU NATERS UND MARIA AVLIG SIN WIB. im Zimmer s der Küche: IHS 1640 HG.
8. Nr. 47 Schiefer, Nr. 41 Icopal.

9. Nr. 47 1640, Nr. 41 neu.
10. III.
11. B.
12. aWB, S. 109, 170, nWB, S. 119.

Nr. 49

2. Albert Schmid, Anton Schmid, Florentine Salzmann.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Nach n zurückversetztes Haus am Kramladenplatz, mit n Fassade an die Mundgasse grenzend, Teil der dichten Überbauung entlang der Judengasse, giebelständig Judengasse.
5. Typisches Wohnhaus des 17. Jh., in gutem Zustand auf uns gekommen. Die Homogenität der Zierelemente am gemauerten Kellergeschoss und am Block, im Inneren wie auch am Äusseren, lässt auf eine kurze und einheitliche Bauzeit schliessen. Das Haus gehört zum besten Bestand der Judengasse.
6. nach s 9,50 m.
7. 4, Kellertüre mit geradem Tuffrahmen «IAL SBL 1679». Im EG eine Stubenbinne: HAS AEDES EX FUNDAMENTO EREXIT PRUDENS ET DISCRETUS DOMINUS IOANNES ANTONIUS LERGEN CIVIS ET BURGESIAE NATR. SIGNIF: ET BARBARA IOST CONIUGES AETATIS EORUM 27, 29 DIE 11 FEBR. ANNO 1679. In der gleichen Stube ein Büffet von 1677 und eine Truhe von 1717, die Beschläge der Schlafzimmertüre ebenfalls aus der Bauzeit. Auf der Stubenbinne des 1. OG: IHS R. NISI DOMINUS AEDIFICAVERIT DOMUM INVANUM LABORAVERUNT QUIAE DIEI CANTTEAM PSALMO C EEVI ANNO 1679 NASCIMUR MORIMUR SIC TRANSIT GLORIA MUNDI POST OBITUM PUTRIDIS VERMIBUS ESCA SUMUS TERTIO DIE MARTY. Von ehemals runden Giltsteinöfen stehen nur mehr die Sockel.
8. Icopal.
9. 1679.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 148. Abb.: Tafeln.

Nrn. 51/50

2. Armin Schmid, Anna Salzmann, Martha Salzmann, Ludwig Schmid.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Eckhaus zwischen Judengasse und Mundgasse, giebelständig Judengasse.
5. Der älteste Teil des Hauses, das einen bedeutenden Fixpunkt der Strassenzüge Judengasse-Mundgasse bildet, liegt laut Inschriften und Profilen im Westen und bestand wohl nur aus einer Stube mit Gang und Küchenanbau. Dazu gehörte vermutlich die heutige Nr. 50, die in das Haus einbezogen gewesen sein muss. Eine erste Erweiterung nach e erfolgte ca. 1618, eine zweite fand ca. 1764 statt.
6. nach s ca. 9,50 m.
7. 4, im EG w Stube mit reich profilierter Balkendecke: Inschriften: HOC OPUS FIERI CURAVIT GEORGI GROSSEN ANNO 1618 DIE 27 APRIL. GOT

BEHET DEN HUS VATTER FROM UND WER IN DAS HAUS ZU IM KOM DARZE SEIN WIB UND LIEBE KIND UND SEIN ERLICH HAUSGESIND. HSM PETER MERITZ GASER UND SIN HAUS FRAUW ANNA CATRINA WALDEN. IHS JESUS MARIA UND JOSEPH IM IAR 1764 DEN 7. TAG NOVEMBER (s. auch S. 315). Die Rahmen der Stubentüre sind ebenfalls profiliert und am gemauerten Teil mit einer Dreiviertel-Spiralsäule verziert. Die Mauern zur n Küche fallen durch ihre Dicke von 88 cm auf.

8. Eternit.
9. ältester Teil w 1525, e Teil Beg. 17. Jahrh.
10. II.
11. B.
12. Zenklusen, S. 19, Imesch, S. 64, Carlen, S. 27, aWB, S. 9. Abb.: Tafel.

Nr. 72

2. Josef Maria Schwick, Walter Bernasconi, Josef Schwick, Alfred Schwick, Theodor Walker Erben.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. n Gebäude am Beginn der Mundgasse, teilweise mit Nr. 75 zusammengebaut, giebelständig Mundgasse.
5. Gut proportioniertes, traditionelles Blockhaus auf gemauertem und verputztem Saalgeschoss. Einziger markanter Bau n der Mundgasse.
6. nach s 9,5 m.
7. 5, seitlich zurückversetzter Treppenturm mit gefastem Rundbogenportal aus Tuff, darüber ein Kielbogenfensterchen. Im 1. OG eine Stubenbinne: HOC OPUS FIERI FECIT CHRISTIANU. MICHLIG ANO 1608 2 IVNII. Die Binnen im 2. OG sind verschalt, die profilierten Balken der Küche stark übermalt.
8. Schiefer.
9. 1608.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 170.

Nr. 81

2. Berta Eyer, Theodor Walker, Moritz Zenklusen, German Wyssen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Eckhaus Judengasse/Sägeweg, w an das Haus Nr. 84 gebaut, giebelständig Judengasse.
5. Das heute von einem Besenwurfverputz verkleidete Haus besteht aus sehr dicken Mauern, die auf ein hohes Alter schliessen lassen. Diese Annahme bestätigt die Nordfassade, die noch den alten mit Fugenstrich verzierten Kalkverputz zeigt.
6. nach s ca. 7,50 m.
7. 5.
8. Eternit.
9. ev. 14./15. Jahrh., 17. Jahrh., starke Umbauten im 20. Jahrh.
10. II.
11. B.

Nr. 93

2. Gemeinde Naters, Anna Eggel, Emil Zenklusen, Anton Salzmann, Jules Studer.
3. a. Bürgerhaus;
b. Schul- und Wohnhaus.
4. Beansprucht die ganze Front n des Lindenplatzes und w der Schulstrasse, giebelständig Lindenplatz.
5. Das breit hingelagerte Haus entstand in mehreren Bauphasen. Einem ersten e Blockhaus aus dem Jahre 1599 folgte 1631 die w Erweiterung in Holz unter wahrscheinlich gleichzeitiger Einschalung des Ostbaues durch eine Mantelmauer. So entstand einer der herrschaftlichsten Burgersitze von Naters.
6. nach s 10,50 m.
7. 5, im e EG n-s verlaufende Binnen: SPES ANIMOS HOMINU. FALLIT DUBIOSO. RELINQUIT IN IESUM CHRISTUM FORTIS SINE FINE MANET INDUSTRIA ET IMPENSIS D.V.G.L. PRIDE. CASTELLANI. HOC OP. ERECTU. ANNO 1599. Giltsteinofen 1942 erneuert mit Wappenfeld von ca. 1800 und den Initialen ART. Durch den breiten Haupteingang und über die rückwärtige Schneckentreppe gelangt man in das 1. OG des w Hauses. 2 Binnen: MEMENTO CREATORIS TUI IN DIEBUS IUVENTUTIS TUAE ANTEQUAM VENIAT TEMPUS AFFLICTIONIS TUAE SUB ANO SALUTIS 1631 I.L. BAND. D. BRYGAE. Wenig höher, im Osthaus, Binnen des 1. OG: PRAECIPUA VITAE NOSTRAE CURA HAEC SIT DEUM QUAERERE ET IN IPSO REQUIESCERE. HOC OPS. D.V. GEORGI. LERGIEN NUP. CASTELLA. DESENTI BRYGE ET CASTELLIONIS ATQ. CATARINA VENETZ CONIUGES POSTERIS. IN. ME.ORIA. CONSTRUXERE ANO 1599 AETATIS 38 DIE 23 APR.
8. Schieferdach.
9. e Teil 1599, w Teil 1631, letzte Ren. 1957/58.
10. I.
11. B. die originalen Tuffensterrahmen wurden durch Kunststeine ersetzt.
12. Bürgerhaus, aWB, S. 148, Abb.: Carlen, S. 35. Tafel.

Nrn. 100/101

2. Urban Schmid, Cäsar Jossen, Joh. Josef Jossen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. w der Schulstrasse, n an die Nr. 93 gebaut, Nr. 101 nach n abgeschleppt, giebelständig Schulstrasse.
5. Auf das doppelgeschossige Saalgeschoss, das anfänglich nach s orientiert war, errichtete man 1604, also nach dem Bau des s Hauses Nr. 93, einen gestrickten Blockbau, den man nun nach e ausrichtete. Die gut proportionierte Vorschutzkonstruktion ist mit zeitgenössischen Friesen verziert. Zusammen mit dem s Eggelhaus gehört der reich ausgestattete Sitz einer wichtigen Baupoeche von Naters an und ist darum als Einzelbauwerk von grosser Bedeutung.
6. nach e 8,5 m.
7. 5, im Saalgeschoss des EG s-n verlaufende Binne: HG 1579 BUW DIN HUS DEN ARMEN ALSO WIIRD DIER DOERT DAS EWIG LAEBEN. Die Binnen des 1. OG, das man über einen freistehenden Treppenturm erreicht, verlaufen w-e: JESUS MARIA. HANS GERTSCHENS MARGRET ANDENMATTENS SIN HUSFRAUWS 1604. Ein doppelgeschossiger Giltsteinofen

trägt die Jahrzahl 1606 und die Initialen MFN CD. Im 2. OG eine herrschaftliche Stube mit zwei Renaissance Türen und fein profilierter Felderdecke, der ebenfalls runde, zweigeschossige Giltsteinofen datiert von 1626 und ist mit dem Wappen der Jossen-Bamatter verziert.

8. s Schiefer, n Wellblech.
9. EG und Keller 1579, OG 1604.
10. II.
11. B.
12. Hunziker, S. 138, 142, aWB, S. 109, nWB, S. 119. Abb.: Tafeln.

Nr. 113

2. Erwin Eyer.
3. a. Wohn- und Geschäftshaus;
b. Wohnhaus.
4. w Eckhaus Judengasse-Junkerhofweg, s teilweise an Nr. 114 gebaut, e mit Nr. 115 verbunden, giebelständig Kramladenplatz.
5. In seinem Grundriss typisch städtisch konzipiertes Haus mit fein gefügtem Block über dem gemauerten Erdgeschoss, gemauertem rückwärtigem Küchenteil und im Viertelkreis darangefügtem Treppen- und WC-Turm. Der halbkreisförmige Kramladen und der Haupteingang reich profiliert in Tuff, originale Laden und Türe mit Beschlägen aus der Zeit. Eines der wichtigsten Häuser von Naters.
6. nach n 8,5 m.
7. 5, Kellermauern in regelmässigen Lagen von Bruch- und Flussteinen gefügt, Sattelholz und Rundpfeiler als Stützen. Der Korridor zum rückwärtigen Treppenturm ist mit Steinplatten ausgelegt. Die Stubenbinnen im 1. OG sind profiliert und 1508 datiert. Zwischen den unverschalten Blockwänden originale Türen von 160 und 154 cm Höhe. Der einfache Bretterboden steigt nach n, die Bretter der Decke steigen zur Binne leicht an.
8. Eternit, s Anbauten Schiefer.
9. 1508.
10. I.
11. B.
12. Abb.: Bürgerhaus, S. 97, Tafeln.

Nr. 125

2. Josef Zenklusen, Ida Bamatter, Alfred Eyer, Alwin Bamatter.
3. a. Wohnhaus, Geschäft;
b. Wohnhaus.
4. An der ne Ecke Judengasse-Junkerhofweg, ne Begrenzung des Kramladenplatzes, mit den Nrn. 124, 128 zusammengebaut, giebelständig e-w.
5. Sehr dominanter Stirnbau, mit dem doppelten Saalgeschoss und dem hohen Blockaufbau der eigentliche Blickfang aus der Judengasse. Die reichen Frieszeichnungen sind von den vergrösserten Fenstern zerschnitten, widersprüchliche Zierelemente deuten auf eine Wiederverwendung der Balken hin.
6. nach w ca. 12 m.
7. 6, ein Stichbogeneingang in den Keller lässt auf eine Verwendung als Pferdestall schliessen, die Binnen sind im 1. OG verschalt, im 2. OG profiliert, jedoch ohne Inschriften.
8. Eternit.

9. 1799 unter Verwendung älterer Bauteile errichtet.
10. II.
11. B.
12. Abb.: Tafeln.

Nr. 136

2. Pfarrei Naters.
3. a. Wohnturm, Pfarrhaus;
b. Pfarrhaus, Vereinshaus.
4. nw Begrenzung des Kirchplatzes, ne des Pfarrgartens, s des Lindenplatzes, traufständig Lindenplatz.
5. Eines der schönsten und baugeschichtlich interessantesten Wohnhäuser von Naters. Der ursprünglich an einen Wohnturm gelehnte Blockbau wurde in mehreren Bauphasen vollständig ummantelt.
6. nach e ca. 10 m.
7. 5.
8. Schiefer.
9. um 1200, 1461, 1661, 19. Jahrh.
10. I.
11. A.
12. s. Dokumentation im PfA., GemA., Kant. Denkmalpflege Sitten, Sprung, Paul, Pfarrhaus Naters — Überlagerung der Jahrhunderte. In: Walliser Bote, 11.7.1974. Im PfA: Neubauprojekte von Paul Sprung. Ruppen, Walter, Ein neues Pfarrhaus in Naters. In: Walliser Volksfreund, Nr. 56, 1974. Ruppen, Walter, Ein «Heidenkreuz» am Pfarrhaus von Naters. In: Walliser Bote, Nr. 272, 1974.

Nrn. 159, 160, 162a

2. Andres Werner, Philipp Schwery.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Gebäudekomplex n der Nr. 163, e des Klosiweges, hinter der n Häuserzeile am Platz, traufständig Klosiweg.
5. Gut restauriertes traditionelles Haus mit älterem Kern. Über einem gemauerten Kellersockel erhebt sich ein Block, dessen Fensteröffnungen teilweise vergrössert sind. Der n Feuerteil ist bis an den Dachansatz gemauert. e moderne Anbauten.
6. nach s ca. 8 m.
7. 4, in der Nr. 159b annähernd quadratischer Keller mit umlaufenden 68 cm dicken Mauern aus sehr schönem, regelmässigem Fluss- und Bruchsteinmauerwerk. Binneninschrift im 2. OG: IHS MRA. PETER BERTIOLOME CASPAR GROSSEN BRUDER BURGER IN NATERS ANNO 1632 DIE IENERS. Ein Wappenschild eines früheren Giltsteinofens mit der Jahrzahl 1634 und den Initialen PG BG im Keller.
8. Nr. 159 e Schiefer, w Eternit, Nr. 160 Eternit, Nr. 162a Blech.
9. Kern verm. 14./15. Jahrh., 1632, 1634, Nr. 162a um 1925, Renovation um 1965.
10. II.
11. A.
12. aWB, S. 118.

Nr. 163

2. Hans Kramer, Hermann Karlen, Cäsar Ruppen, Meinrad Ruppen, Jules Eggel.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Teil der Häuserzeile n des Dorfplatzes, e des Klosiweges, w des Kelchbaches, giebelständig Dorfplatz.
5. Eines der schönsten Häuser von Naters, wichtige Hauptfassade. Die verputzte Sockelmauer, die im w Drittel der s Fassade bis über das 1. OG ragt, wurde zur Simplonzeit stark verändert. Der darüber ansetzende prächtigste Vorschutzbau von Naters hat sich mit den geschnitzten Wappenkonsolen, den Rillen- und Kammfriesen und der verzierten Firstpfette sehr gut erhalten. Der n Feuerteil ist bis an den Dachansatz gemauert.
6. nach s ca. 10 m.
7. 5, im 1. OG Stubenbinnen: IN DISEM HUS GEDENK DER ARMEN SO WIRD T SICH GOT DINE AUCH ERBARMEN, HANS MEGETZSCHEN CORSTINI WISEN SEIN HUSS FROW B.M.K.M.M.M.
GOT LIEBEN UND SEIN HEILIGES WORT DAS IST DER BEST SHATZ HIE UND DORT, PETER MEGETZSCHEN ANTONI SEIN BRUDER 1606. Originales Deckentäfer, verzierte Konsolen über dem w Tuffenster, die Giltsteinwappenscheibe eines früheren Ofens, heute im Stadel Nr. 152 aufbewahrt, zeigt links wahrscheinlich das Wappen der Schmid von Reckingen und die Jahrzahl 16?1, rechts die Initialen LW MN und die Jahrzahl 1902. Eine zweite gleiche Wappenscheibe mit den Wappen der Bamatter und Salzmann, den Initialen BB PS LS und den Jahrzahlen 1607 und 1920.
8. Falzziegel.
9. 16. Jahrh., 1606, An- und Umbauten 20. Jahrh.
10. I.
11. B.
12. aWB, S. 21, 157, 229, nWB, S. 25, 226. Abb.: Zeichnung R. Anheisser 1903, Hunziker, S. 141, Bürgerhaus S. 96.

Nr. 176

2. Alfred Lergien, Felix Imsand.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. n des Hegdornweges, e von Nr. 170, giebelständig Hegdornweg.
5. Über hohem gemauertem Kellersockel wohlproportionierter Blockbau mit e Laube. Die Reihfenster des EG, von Würfelfriesen gerahmt, bestehen noch in der originalen Grösse. Die Obergeschosse sind verschindelt; der Block, zur Mauer verschoben, kam vielleicht auf einen älteren Sockel zu stehen. Im Ortsbild wichtiger Einzelbau.
6. nach s ca. 8 m.
7. 4, zwei Stubenbinnen im EG: DIESES HAUS MIT HILFE UND BI STAND DER GNADE GOTTES HAT LASSEN MACHEN DER EREND UND BESCHIEDENE HILTBRAND FRI(ly?) UND MARIA LERGIE SEIN HAUSFRAU IM JAHRE 1622 AM 30. TAG MAIEN JESUS MARIA. ALLEIN GOTT DIE AER, DAN ER IST HER UND KEINER MER. JESUS UM ALLE GABEN SAG GOTT DANK SI GLICH SPIS ODER TRANK MA. IN DIESEM HAUS GEDENKT DER ARMEN SO WIRD SICH GOTT DINE AUCH ERBARME.

8. w Eternit, e Schiefer.
9. 1622.
10. II.
11. C.
12. aWB, S. 100.

Nr. 181

2. Moritz Eggel, Brusine Vincent.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. s des Hegdornweges, w des Kelchbaches, giebelständig Hegdornweg.
5. Traditionelles Blockhaus auf gemauertem Sockel, s Hälfte des Baues vollständig gemauert. Die Friesdekorationen werden von vergrößerten Fenstern durchbrochen. Im Ensemble von Bedeutung.
6. nach n ca. 8 m.
7. 4, die e und n Wände des EG mit Linienverzierungen auf den nackten Block. Inschrift s. S. 315.
Im 1. OG Binneninschrift: MARIA HOLZER IM JA JESUS CHRISTI 1746.
IM NAMEN JESUS UND MARIA EHR DEISES HAUS HAT LASSE BUWEN
JOSEPH BAMATTER MIT SAMBT SEIN WIB.
8. Falzziegel.
9. 1746.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 21, nWB, S. 25.

Nr. 210

2. Franz Bamatter, Ed. Imhof, Hans Schwery, Benjamin Schmid, Viktor Wyssen.
3. a. Wohnturm, Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. n des Dorfplatzes, Reihnhaus zwischen Nr. 216 nach w und Nr. 163 ennet dem Klosiweg nach e, giebelständig Dorfplatz.
5. Teil der baugeschichtlich hochinteressanten Häuserreihe n des Dorfplatzes. Im Dorfbild sehr wichtig. Die s Hauptfassade teilt sich in einen w zementierten und in einen e nur im EG gemauerten, darüber in gestricktem Block aufgeführten Bau. Die auf vier Vorschutzbalken ruhende Blockwand zieren Trichterrillen- und plastische Rautenfrieze. An der e Fassade führt eine wandparallele Treppe zum nw integrierten Treppenturm.
6. nach s ca. 9 m.
7. 5, n Keller mit Stichbogeneingang und Sattelholz, stark gefaster Pfeiler als Stütze der Schneckentreppenspindel. An der Türe des e Haupteinganges originale Beschläge aus der Bauzeit. Abgesägte Binnenstümpfe im Treppenhaus deuten auf starke Umbauten hin. Im 1. OG ein Giltsteinofen mit dem Jordanwappen und der Jahrzahl 1609. Im 2. OG ein Giltsteinofen mit dem Gasserwappen, der Jahrzahl 1738 und der Inschrift RDIPG (Reverendus Dominus Iohannes Petrus Gasser). Inschriften: WER CHRISTUM RECHT LIEBET UND HALT SEIN GEBOTT, WIRD GAR NICHT BETRIEBET UND NIEMAHL ZU SPOTT. DARUM MENSCH BETRACHT ES WOHL WANS DIR NICHT FEHLEN SOLL.

IHS R IOSEPH DISES HAUS HABEN LASSEN BAUWEN R-D-I-P-G 1737. F-I-G BRIEDER UND IHRE MUTTER C.W. UND M.W. EIN HAUSFRAU IOSEPHI IM IAHR. Im 3. OG wird aus dem Treppenturm die Ostwand des w Wohnturmes, insbesondere ein kleines abgeschrägtes quadratisches Fensterchen zwischen Fugenstrichen, sichtbar, vergl. S. 293.

Noch vor kurzem konnte an dieser Wand ein alter Treppengiebel erkannt werden.

8. e Pultdach mit Falzziegeln, w Satteldach mit Eternit.
9. Wohnturm 13. Jh., Blockhaus 16. Jh. und 1787.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 21, 106, 135, nWB, S. 25, 113, 140. Abb.:

Nr. 215

2. Alice Ruppen, Seraphine Bass-Salzmänn, Karolina Eggel-Zenkhusen, Moritz Zenklusen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Rückwärtiges Reihenhause der Zeile am Dorfplatz, n der Nr. 216, nach n mit der Nr. 214, dem ehemaligen Wirtschaftsgebäude, verbunden, giebelständig Dorfplatz.
5. In der Tradition «Domherrenhof» genannt. Wichtiger Teil des Häuserkomplexes am Platz. Ganz in Bruchsteinen aufgeführt, hat das Haus einen neueren Besenwurfverputz erhalten. Die Mehrzahl der originalen Tuffgewände am Haupteingang und an den Fenstern besteht noch.
6. nach s ca. 9 m.
7. 6, sw angeordneter integrierter Treppenturm, gefastes Tuffbogenportal mit originaler Türe in die Keller, am Eingang zum 1. OG eine gedrehte Dreiviertelsäule mit Kapitell, der dazugehörnde Türsturz, der die Jahrzahl 1550 zeigte, ist kürzlich verschwunden. Reiche Türrahmung am Kucheneingang des 2. OG, in der Art jener der Nr. 42.
8. Schiefer.
9. 1550.
10. II.
11. B.
12. Imesch, S. 22, 64.

Nr. 216

2. Anna Ruppen-Michlig, Klemens Ruppen, Michel Ruppen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Reihenhause n des Dorfplatzes, nach e mit der Nr. 210 verbunden, nach w kleiner Zwischenraum zur Nr. 230, giebelständig Dorfplatz.
5. Als Einzelbau wie auch als Teil der n Begrenzung des Dorfplatzes von Bedeutung. Das gemauerte und neu verputzte Saalgeschoss wird durch eine vergrößerte Türe an der Südfassade betreten. Der aufgesetzte Block, mit Trichter-Rinnenfriesen verziert, passt sich dem komplizierten Mauerverlauf der Nr. 210 an und wird von einem nach w abfallenden Pultdach gedeckt. Ein Heidenbalken in der Mitte der Südfassade markiert den Ansatz des ursprünglichen Satteldaches.
6. nach s ca. 9 m.

7. 5, im n Keller ein vermauerter Durchgang zum n folgenden Domherrenhaus. Aus dem n zurückversetzten Treppenturm betritt man durch eine mit Beschlägen reich verzierte Türe die Wohnung des 1. OG, Stubenbinnen: IHS IN DISEM HAUS GEDENCK DER ARMEN SO WIRT SICH GOT DINER AUCH ERBARMEN. M.V.
EGIDIG IOSSSEN-BANTMATTER NOT. CIVIS SEDUNENSIS ALIAS GUBERNATOR MONTHEOLI ET PRIDEM CASTELLAN. DESENI BRIGAE ANNO 1622. w und n direkt sichtbare Blockwand. In der offenen Ostwand des Estrichs sind zwei Scharten und zugemauerte Stickbogenfensterchen sichtbar. Eine Baunaht scheidet eine ältere s Mauer aus. (Vergl. Nr. 210) ne folgt eine spätere Zwischenmauer zu einem sehr alten Mauerschacht, der im Estrich durch abgescrängte Quadratfensterchen geöffnet und mit Fugenstrichen im alten Verputz verziert ist.
8. Falzziegel.
9. um 1530, 1622, Hauptmauern älter.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 21, 136, nWB, S. 25, 141.

Nr. 230

2. Narziso Bamatter, Ignaz Mutter, Theres Jäger, Kreszentia Eggel, Karolina Eggel-Zenklusen, Siegfried Eggel.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus, Restaurant.
4. Reihnhaus der n Häuserzeile an der Lindenstrasse, das Haupthaus ist bis über die Lindenstrasse vorgezogen, giebelständig Lindenstrasse.
5. Grossvolumiger, eigenartiger Bau, welcher die Lindenstrasse, die unter dem abgestützten Vorderhaus durchführt, einbezieht und den Dorfplatz prägt. Der breite Block ruht auf einem an den s Ecken gerundeten gemauerten Saalgeschoss. Im 2. OG sind die originalen Fenster noch erhalten. Unter der Firstpfette die Jahrzahl 1750 (1758?) PMG.
6. nach s ca. 10,5 m.
7. 5, Stubenbinnen im 2. OG: MARIA GNEDLICH IN SEL UND LEIBES GEFARDEN BEWARE MICH SO STIRBEN ICH SELIGLC... HAUS SEI ZUGESEIT DER ALER HEILIGSTEN DREI FALTIGKEIT SO LANG ES STEIT IM IAR 1703.
HANS MATTIG LAST BAUWEN DISES HAUS DER MUS VILLICHT SELBS DARAUS, IA STERBEN MUS UND DAS IST WAR ABER ZUWELCHER STUND DAS IST NIDT OFE.
8. Schiefer.
9. 1703, 1750 (1758), Umbauten ca. 1910.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 165.

Nr. 236

2. Josef Summermatter, Roman Ritz, Hans Wyssen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Letztes w Haus der Zeile n des Dorfplatzes, giebelständig Lindenstrasse.

5. Neuerer, doch traditioneller Bau in der wichtigen Häuserreihe. Über dem gemauerten Sockel ein Block mit vergrößerten Fenstern. Bemalte geschweifte First- und Wandpfettenkonsolen.
6. nach s ca. 10 m.
7. 4, Stichbogenportale in die Keller. Stubenbinnen im 1. OG: DIESES HAUS HAT DER ERSAMEN MAN PETER JOSEPH MICHTLIG UND SEIN HAUSFRAU TERESIA ROTDEN UND IHREN KINDER JOHANNES JOSEPH MORIZ KASPAR PETER JOSEPH TERESIA MICHTLIG ... IES UND DIESES IM NAMEN IESUS MARIA UND JOSEPH O GOTT BEWAHRE DIESES HAUS UND DIE WO GEHEN EIN UND AUS IM JAHR 1854. Binnen im 2. OG: DIESES HAUS HAT LASSEN BAUEN DER ERSAMEN MAN PETER JOSEPH MICHTLIG UND SEINE HAUSFRAU TERESIA ROTTEN KINDER: JOHANNES JOSEPH MORIUS KASPAR PETER JOSEPH TERESIA MICHTLIG. UND DIESE IN NAMEN IESUS MARIA UND JOSEPH O MENSCH GEDENK AN DIE VIER LETZTEN DING AN DEN TOD UND HÖLL AN DAS LETZTE GERICHT UND AN DAS HIMMELREICH 1854.
8. Schiefer.
9. 1854.
10. III.
11. A.
12. aWB, S. 170.

Nr. 255

2. Kaplanei Naters.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Eckhaus der Kirchgasse, e Abschluss der Häuserreihe ne des Kirchplatzes, giebelständig Kirche.
5. Dominantes Haus am Kirchplatz in weitem rückwärtigem Garten. Wichtiger Einzelbau mit dick gemauertem Erdgeschoss und w und s hinter einer Mantelmauer verstecktem geschindeltem Blockaufbau.
6. nach s ca. 9 m.
7. 5, Hauptkeller mit prächtigem Sattelholz, ehemalige Spiraltreppe im Ansatz noch sichtbar, im 2. Stock Giltsteinofen 17 RD GL FUN 62, 2 Binneninschriften: Ostbalken: HOC OPUS FIERI FECIT EXIM. ET SPECTAB. D. IOES LERG. MOD. IUDEX ET SAEP. C. ACCG. P. T. PROVIDI. AEDILAE N. QUI BENE VIXERIT BENE MORIETUR ANNO 1701. Westbalken: R. D. CASP. ZUM BERG P.T.V.N. ET CAN. SED. EXI. FORAS E. DOMO VILLICATIONIS TUAE INTRA IN DOMUM AETERNITATIS. CARNALIS GLORIA DUM NITET CADIT LATET ULTIM. DIES UT OBSERVATUR OMNES 1701.
8. Schieferbedachung, teilweise Blech.
9. 1701 mit älterem Kern.
10. II.
11. C.
12. Allg. Kaplanei: Imesch, S. 47.
Expropriation Kaplaneigarten: PfA, D 236, 12.4.1918.
Abb.: Bürgerhaus, S. 96.
Fam. Zumberg: aWB S. 301, Lergien aWB S. 148, Blatter aWB S. 35, nWB S. 40. Abb.: Tafeln.

Nr. 260

2. Alfred Jossen.
3. a. Stall, Speicher;
b. Remise, Speicher.
4. Zwischen altem Wohnhaus und modernem Saal des Gasthauses Linde, e Abschluss der Wirtschaftsgebäudereihe und der Häuserzeile n des Kirchplatzes, giebelständig s.
5. Der doppelgeschossige unregelmässig gestrickte Blockbau über dem gemauerten Stallsockel wird im Giebelfeld von einem original versetzten Heidenbalken verstrebt. Der gut proportionierte, homogene Bau vertritt mit seinem als Vor-schutz ausgebildeten Obergeschoss den Gomser Typus. Ältestes und schönstes Wirtschaftsgebäude von Naters.
6. nach s 7,10 m.
7. 3.
8. Schieferbedachung.
9. vor 1520.
10. II.
11. A.
12. Abb.: Tafel.

Nr. 265

2. Johann Gertschen, Alfred Zenklusen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Der übrigen, n der Kirche gelegenen Häuserreihe vorgestellter Bau, die alte Friedhofmauer nach e fortsetzend, giebelständig Kirchplatz, w Anbau trauf-ständig Platz.
5. Über einem niedrigen kräftigen Mauersockel errichtetes Blockhaus mit neuerem w Anbau. Der Schindelschirm verdeckt die ursprüngliche Holzkonstruktion, die vielleicht noch einen Heidenbalken birgt. Im Ortsbild wichtiger Einzelbau.
6. nach s ca. 7,50 m.
7. 4, komplizierte, sehr alte Kelleranlagen, Tuffkonsole an der w Fassade «1697 CW» (Christen Wisen) beschriftet, im EG neuerer Giltsteinofen «THE-RESE CHATERAIN 1900», Binneninschrift: IM NAMEN GOTTES MACEN WIR DISE ARBIT UND LEBEN DRIN EIN KLEINES ZEIT. IHS MARIA IOEPH 1698 CHRISTEN WISEN. Im 1. OG Binne mit seitlichem Zahn-schnittprofil: IHS MARIA JOSEP CW, zweigeschossiger Giltsteinofen 1708 und 1943, Initialen AZ (Alfred Zenklusen), Wohnung ca. 1910 neu getäfert.
8. Eternit.
9. 1697/1698, ältere Fundamente, Anbauten ca. 1920.
10. II.
11. B.
12. Heldner, Paul, Der Heidenstein (oder Menhier) von Naters. In: Walliser Volks-freund, 1.4.1955. aWB, S. 297, nWB, S. 261, Abb.: Tafel.

Nr. 266

2. Edwin Bamatter, Leander Salzmann, Alois Jossen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.

4. Konstruktiv interessantes Reihenhaus der Häuserzeile nw des Kirchplatzes, hinter die Friedhofmauer zurückgestaffelt, giebelständig Platz.
5. Der hohe Sockel und auch die Blockkonstruktion sind neu verputzt und mit Brettern verschalt, so dass die ursprüngliche Heidenbalkenkonstruktion nur mehr im Innern des Dachstuhles sichtbar bleibt. Als Einzelbau wie auch als Reihenhaus von Bedeutung.
6. nach s ca. 8 m.
7. 5, doppelgeschossige unterirdische Keller mit gemauerten Rundbogenportalen und Dreieck-Wandnischen (S. 314), Relikt eines ehemaligen Treppenturms, im 1. OG Inschrift auf der Täferung der Stubenbinnen: IM NAMEN IHS MARIA UND JOSEPH HAT DER EHRSAME FENNER PEDER PEREN AN SICH GEZOGEN UND KAUFTE DIESES HAUS IM JAHR 1736. WER GOT VERTHRAUWT HAT WOL GEBAUWT. GELOBT SEI JESUS CHRISTUS IN ALL EWIGKEIT, massiver, eingeschossiger Giltsteinofen, ohne Zierden, 1568 datiert, Türe mit Zahnschnittsturz. Im 2. OG doppelgeschossiger Giltsteinofen, 1543 datiert, mit dem Wappen der Bammatter geschmückt.
8. Schiefer, ne Dachaufbau blechbedeckt.
9. 1543, 1568, 1736, im Kellergeschoss älter.
10. II.
11. C.
12. aWB, S. 21, 192, nWB, S. 25, 193. Abb.: Carlen, S. 29, Tafeln.

Nr. 271

2. Alfred Elsig, Leo Zenklusen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus, Werkstatt, Depot, Laden.
4. nw Eckhaus der Reihe nw des Kirchplatzes, markantes Bauvolumen, giebelständig Kirchplatz.
5. Der dreigeschossige Blockbau ist über der kalkverputzten Brucksteinmauer leicht gedreht. Die später vergrösserten Fenster durchschneiden die zahlreichen zeitgenössischen Friese. Das Volumen bildet ein Gutes Gegengewicht zum nahen Pfarrhaus.
6. nach s 9,50 m.
7. 5, die heterogenen Mauern der Keller lassen auf einen Wiederaufbau schliessen, die s Hälfte von Keller und EG diente früher als Stall und Scheuer. Im 1. OG Inschrift: DIESES HAUS HAT LASSEN MACHEN HERR JOHANNES PETTRUS WALDEN GROSMEYER ANENDA SEIN HAUSFRAU ANNA MARIA MATIG.
JESUS MARIA UND JOSEPH ICH BAUW ZU GOTTES EHR EIN HAUS. GOTT WENDE ALLES UNGLUCK DRAUS 1756.
DAS MIT WEIB UND KINDERN EBEN, IN GLICK DRIN MAG LEBEN UND ALSO O LIEBSTER GOT, WIE ICH THED WINSCHENACH DEM TOD. Im 2. OG Stubenbinne: DISES HAUS HAT LASSEN BAUWEN DER GESCHIED H GROS MEYER PETER WALDEN UND SEIN HAUSFRAU ANNA MARIA MATIG.
JESUS MARIA JOSEPH, DIESES HAUS IST GEBAUWEN ZU GOTTES UND MARIA EHR IM JAHR 1762. Dreistöckiger Giltsteinofen 1907.
8. Pfannenziegel.
9. 1756/1762, Sockelzone sicher älter.
10. II.
11. A.

12. PfA, F bis 2, abgedruckt in: Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. 10, S. 478.
aWB, S. 289, nWB, S. 254. Abb.: Tafel.

Nrn. 277/78

2. Anton Bamatter, Johann Battaglia.
3. a. Wohnhaus, Stall;
b. Wohnhaus, Stall.
4. e der Kirche, s der Dorfplatzstrasse, giebelständig n-s.
5. In Bauvolumen und Konstruktion Bestandteil der Häusergruppe, obwohl das Stallhaus ca. 1970 umgebaut worden ist.
6. nach n 5 m.
7. 4. Stubenbinne im 1. OG: DIESES HAUS HAT LASSEN BAUEN DER ERSA-
MEN MAN FRANZ GERTSCHEN UND SEIN HAUSFRAU MAGDALENA
LOCHMATTER VON SAAS UND IHRE KINDER MARIA (?) LUWISHIA (?)
SELISTINA GERTSCHEN. GOTT BEWARE DIESES HAUS UND DIE WO-
GEHEN EIN UND AUS IM JAHR 1857. Im Schlafzimmer ist die Blockwand
noch überall sichtbar.
8. Eternit.
9. 1857/58 auf älteren Grundmauern, moderner Umbau.
10. III.
11. B.
12. aWB, S. 109, nWB, S. 119.

Nr. 295

2. Peter Niederberger, Albert Ruppen, Elise Bamatter.
3. a. Stall, Wohnhaus;
b. Depot, Wohnhaus.
4. e des Kirchenchores und des Beinhauses, giebelständig Beinhaus.
5. Obwohl das Haus vollständig von einem Besenwurfverputz eingeschalt ist, bildet es eine wichtige Komponente in der e der Kirche gelegenen Baugruppe. Der n angefügte ehemalige Stall ist in eine Wohnung umgebaut worden.
6. nach e 7 m.
7. 4. allg. stark umgebaut, Stubenbinne im 1. OG: MARIA UND JOSEPH IN
EWER HEND BEFELE ICH MEIN ARME ANGSTHAFTE SEEL, IN
EWEREN SCHUTZ ERGEBE ICH MEIN LEBEN UND WEER AUF ERDEN
GOTTES WILLEN SICH BEFLEISSET, ERFILEN WIE CHRISTUS LEHRT
HAT SOLCHE EHR ALS WAN ER GAR SEIN BRUDER WER.
DE FORCHDT GOTHS IST OIN ANFANG DER WYSHEIT, CASPR
PFAFFEN US MUND AO 1609 IM RAFFGARDEN: HANS IM RAFFGAR-
DEN UND ELSABET SIN HAUSFROW JHS MARIA GERIG ALBERT UND
CRASEJNA IM RAFFGARDEN. JHS GERIG FIER CU 1609 7 HEWING.
An der Nordwand ein Hohlkehlfrises.
8. Schiefer.
9. 1609, spätere Umbauten.
10. III.
11. C.
12. aWB, S. 194.

2. M. Walden, Bruno Walden, Walter Walden.
3. a. Haus der Gumpershaften Naters und Rischinen, Wirtschaft, Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. s der Kirche, zwischen Beinhausgässchen und alter Furkastr., w des Beinhaus, giebelständig Furkastrasse.
5. Historisch und baugeschichtlich eines der wichtigsten Häuser von Naters. Der n vollständig gemauerte Teil mit tiefen unregelmässigen Fensternischen wird durch ein stattliches s Blockhaus ergänzt. Die originale Bausubstanz, die Fenster- und Türgewände sowie wohl auch die Holzdekorationen sind noch weitgehend vorhanden.
6. nach n 7 m.
7. 5, kreuzgratgewölbte Vorhalle an der nw Ecke mit Tuffportalen, originales Schloss und entsprechende Beschläge an der Türe. Die Wohnungen sind weitgehend verkleidet. Stubenbinnen im s Teil des 1. OG: HAS AEDES PRO CH. DOLOR INCENDIO CONSUMPTAS ET APBIS SINDICIS. L. COMPRAR. NATERS ET RISCHANO. COEMPTAS DIVINO ET SACRO SANCTAE DEI PARAE AUXILIO RESTAURARU.T P. SE ET SUIS AMICIS NOBILIS ET SPECTAT. GEORGI. MICHAEL ALS. SUP. SAXO AEQUES APOSTOLIC. BANDERET. ET SAEPIUS CASTELLANUS. L. D. BRYGAE. ATQUE PROBUS ET BENE DISCRETUS PETRUS GEMMET ALS VEXILLIFER. IN CASTR. GALLICANIS ET SINDICUS LAUDABILIS BURGESIAE NATRENSIS ANNO SALUTI FERIPARTUS 1653 DIE VERO 24. MART. Die Stubenbinnen des 2. OG: AD MAIOREM DEI OPT. MAX. GLORIA ME ET EIUSDEM SANCTAE MATRIS MARIAE. AC PRIUSUM. (?) EREXERUNT NOBILIS ET EXIMIUS GEORGIUS MICHAEL ALS SUP. SAXO EQUES APOSTOLICUS ET MULTOTIES CAST. ET P. TEMPORE BANDERET. L.D. BRIGAE. NECNON DISCRET. ET EGREGI. PETRUS GEMMET PREANTE VEXILLIFER. IN GALLICANIS PRAESIDIIS ET LITERAT. IOES GEMMET EIUSDEM FILI. MODO SECRETARIUS L. CURIAE BRIGENSIS. IN DISSEM HAUS GEDENCK DER ARMEN SO WIIRTT SICH GOTT DEINER AUCH ERBARMEN AMEN. ES BEGEGNE UNS REICHTAG ODER ARMUT, SO IST ES DOCH ALLES VON GOTT. DURCH C, IM JAR DER GNADEN 1653 UNND 26. MERTZEN. Eine Kassettentüre mit originalen Beschlägen aus der Zeit um 1653 wird im Nebenzimmer aufbewahrt. Zwei Giltsteinöfen aus dem Waldenhaus sind heute im Junkerhof.
8. Schiefer.
9. 1653, verm. anf. 16. Jh.
10. I.
11. C.
12. aWB, S. 107, 170, nWB, S. 109, Bürgerhaus, S. XXX. Abb.: Tafel.

2. Josef Eggel, Kreszenzia Fallert-Ruppen.
3. a. Wohnhaus, Stall, Scheuer, Stadel;
b. Wohnhaus.
4. nördöstlichstes Haus der Baugruppe und des Dorfes, n des e Hofjieweges, giebelständig n-s.

5. Baugeschichtlich interessantes, gut erhaltenes Wohnhaus auf gemauertem Keller-sockel. Frieszierden und ein wiederverwendeter Heidenbalken deuten auf ein hohes Alter des Blockbaues. Der e angebaute Stalltrakt, unter dem abgeschleppten Dach des Haupthauses, ist heute vollständig gemauert und erneuert.
6. nach s 9 m.
7. 4, im EG profilierte Binnen ohne Inschrift. Die e Küchenwand in verputztem Flechtwerk.
8. Schiefer.
9. 16. Jahrh.
10. II.
11. B.

Nr. 323

2. Theodor Kummer, Ida Biner-Petrig.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. nördlichstes Haus der Baugruppe Hof, ne des n Hofjieweges, giebelständig n-s.
5. Markantes traditionelles Haus am Hang über der Baugruppe. Der Block ist über dem gemauerten Kellergeschoss leicht zurückversetzt. Durchschnitten Zierfriese aus der Bauzeit an den Fassaden.
6. nach s 9 m.
7. 4, die n Keller laufen direkt in den nackten Felsen aus. Zwei Binnen im EG:
MARIA MUTER MILD EIN FIRSPREIN DER ARMEN SIDT MIER GNEDIG
AM MEINEM END UND DIEDTET MEIN EBARMEN.
MENSCH WILDT DU SELIG WERDEN SO LEB FEIN FROH AUF DISER
ERDEN, FIRCHTE GOT UND SINDE NIDT DAS IST ...
O JESUS HERR GEFALD ES DIR DIESE NACHT ZU SCHLAFEN MIT
MIR. ACH GOT DAS DOCH DER MENSCH KAN FRELICH SEIN UND
ER MUS GAN ER WEIS NID WAHIN. Zweigeschossiger Giltsteinofen aus dem Jahre 1801.
8. Schiefer.
9. Mitte 18. Jahrh.
10. III.
11. B.

Nr. 343

2. Anna Eyer, Ludwig Imhof, Daniel Schmid, Karl Schmid, Isidor Salzmann.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. w des Hofjieweges, ne des Lombardeiweges, giebelständig Lombardeiweg.
5. Grösstes, schönstes und wichtigstes Haus der Baugruppe Hof. Das ausserordentlich breit hingelagerte Blockhaus auf niedrigem Mauersockel zeigt an seiner s Hauptfassade eine Vielzahl von Dekorationsmotiven zwischen funktionell verteilten, teilweise vergrösserten Fenstern. Ein in der Rundung vorspringender Treppenturm führt an der Nordfassade zu den OG. Der Feuer teil ist am ne Flügel bis über das 1. OG gemauert.
6. nach s ca. 10 m.
7. 5, an der e Wand des e Kellers teilweise «opus spicatum», 2 Dreiecksnischen vergl. S. 314, im EG Stubenbinnen: SADS 1623 IHS MARIA, ein viereckiger

Giltsteinofen trägt die Jahrzahl 1690 und die Initialen GIL MG, kleines quadratisches Eckkästchen aus der Bauzeit. Binnen in der e Wohnung des 1. OG: ..V ET TR.. D.IOES.LERGIEN SACRISTA.P.ET CANO.S.AC THOMAS LERG.FR.ES.HOC OPUS FIERI FECERUNT AETAT EORU ... 39 AO 1623 DIE 22 MAY, Giltsteinofen mit den Initialen TL VH und der Jahrzahl 1624 sowie mit dem Lergienwappen. In der w Wohnung des 1. OG Giltsteinofen 1623. Im 2. OG prächtige Kassettentüren aus der Bauzeit. Einbaubüffet 1702 datiert.

8. Eternit.
9. 1623, 1685, 1785, älterer Kern.
10. II.
11. B.
12. aWB, S. 109, 187, 229, nWB, S. 119, 188, 223. Abb.: alte Foto (vor der Fensterveränderung) im Besitze von Herrn Karl Schmid. Tafeln.

Nr. 367

2. Irene Eggel-Ruppen, Albert Holzer, Marie Nellen, Magdalena Holzer, Oswald Salzmann, Florentine Eggel-Salzmann, Leopold Ruppen, Hilde Kummer, Michael Zenklusen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. s des Lombardeiweges, hinter Scheunen zurückversetzt, se von Nr. 379, giebelständig n-s.
5. Sehr grosses traditionelles Wohnhaus inmitten von Wirtschaftsgebäuden. Die s Hauptfassade auf niedrigem Steinsockel zeigt viele Zierfriese, welche die originalen Fenstergrössen markieren. Neuere Anbauten an der ganzen n Fassade.
6. nach s 9 m.
7. 5, in der mittleren Wohnung des 1. OG Stubenbinne: IHS UND MARIA SI MIT UNS ALE ZEIT, CHRISTEN WALTER UND MARIA IM GUFFR ANNO 1647.
8. Schiefer, n Pultdach Wellblech.
9. 1647.
10. II.
11. B.

Nr. 379

2. Andreas Imhof, Irene Trummer-Imhof, Cäsar Imhof, Hubert Salzmann, Edmund Imhof, Cäsar Schmid.
3. a. Wohnturm, Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. s des Lombardeiweges, e von Nr. 391, leicht nach s zurückversetzt, giebelständig Lombardeiweg.
5. Baugeschichtlich interessantes Haus mit gutem Volumen. An der n Fassade wird eine sehr massive Mauer mit Schulterbogenportal sichtbar, die, bis über das 1. OG emporgeführt, in nach s fortgesetzten und im Quadrat angeordneten Zügen ihre Entsprechung findet und wesentlicher Bestandteil eines mittelalterlichen Wohnturmes sein muss. Das s angefügte Blockhaus zeigt noch sehr alte Friesdekorationen.
6. s ca. 8 m.

7. 5, eine ca. 80-100 cm dicke Mauer teilt das Haus e-w ca. in der Mitte. Die Wohnungen sind stark erneuert.
8. Schiefer.
9. Mauerwerk verm. 15. Jh., unterer Block 16. Jh., 19. Jh.
10. II.
11. C.
12. Abb.: Tafel.

Nr. 388

2. Max Ruppen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Erstes Haus ne des Kelchbaches, n des Lombardeiweges, giebelständig Kelchbach/Dorfplatz.
5. Historisch und kunsthistorisch sehr bedeutsames Haus, eines der wichtigsten Gebäude von Naters. Der schlanke, hohe Blockbau ist über dem gemauerten Saalgeschoss verschindelt, die Fenster sind systematisiert worden, ein neuerer Anbau ragt an der nw Ecke über die Flucht der w Fassade vor. Am profilierten Serpentinportal Inschrift: NFG MAL SS CAPE ET CASTLL LD B, ausgeschrieben: NOBILIS FRANZ GEORG MICHEL ALIAS SUPERSAXO CAPET. ET CASTELLANUS LEGATUS DECENI BRIGAE.
6. nach w ca. 11 m.
7. 6, Inschriften: Korridor EG: GEORGIUS MICHAEL ALS SUP. SAXO VICEBALI. REIPUBL. CAE VALLESII 1662. 2. OG: IN DISEM HAUSS GEDENCK DER ARMEN, SO WIRT SICH GOT DIN AUCH ERBARMEN. GOT LIEBEN UND SEIN HEILIGES WORT, IST DER BESTE SCHATZ HIE UND DORT. ... STUS ADESSE VIDETUR. SI DES IPSE DABIT, SI NON DES IPSE NEGABIT. NOBILIS STREN. ET ILLUSTRIS GEORGIUS MICHAEL ALS SUPER SAXO EQUES APOST. SAEPI. CAST. N. MODERN. BANDERET. L. DESENI BRYGAË NON PRIDEM CAPITANE. IN CASTRIS GALLICIS ET GUBERNATOR MONTHEOLI HOC OP. LUM RENOVAVIT ANNO D. NI 1651 DIE 12 AP. LIS. (Weitere Inschriften s. S. 315). Kellertüre mit Holzschild, schönes Sattelholz, Eingangshalle im EG mit Steinplatten ausgelegt, Schnecken- und Treppen rückwärtig in die Mitte des Hauses integriert. Im 1. OG. reiche Türen zwischen kannelierten Pilastern auf Diamantsockeln. Beschläge aus dem 17. Jh. Dreigeschossiger vorne halbrunder Giltsteinofen auf einem Sockel mit den Wappen und Initialen von Georg II. Michlig-Supersaxo und seiner 2. Frau Elisabeth Stockalper sowie der Jahrzahl 1642. Originale Täfer. Im 2. OG ebenso reich profilierte und beschriftete Binnentüren, Täfer und Türen. Zweigeschossiger vorne halbrunder Giltsteinofen mit den Wappen und Initialen von Georg II. Michlig-Supersaxo und seiner 3. Frau Margareta Gertschen sowie der Jahrzahl 1659. Schönste Möbel von Naters: Tisch 1675 datiert, Bett 1672 datiert, mit dem Wappen der Schnydrig (?), kleine Truhe verm. 17. Jh.
8. Pfannenziegel.
9. 1597 neu erbaut, 1642 und 1697 restauriert.
10. II.
11. B.
12. Hunziker, S. 138/143, Bürgerhaus, S. XXX., Imesch, S. 27, 64, 65, aWB, S. 21, 109, 170, 251, nWB, S. 25, 119, 236. Abb.: Hunziker, S. 141, Bürgerhaus, S. 97, Baud-Bovy, S. 10, Tafeln.

Nr. 390

2. Max Ruppen, Maria Leiggen-Amherd, Ernst und Gertrud Gemmet-Gertschen, Johann Gertschen, René Ruppen, Yvonne, Alice, Hilda Ruppen, Rudolf Ritz, Theodul Zenklusen, Johann Walker, Eduard und Hilda Kummer.
3. a. Gerichtssaal des Zendengerichtes, Spycher;
b. Werkstatt, Remise, Spycher.
4. n von Nr. 388, e des Kelchbaches, gemeinsame Giebelfront mit Nr. 388 nach w, am Schlossweg.
5. Einer der schönsten und historisch bedeutsamsten Walliser Spycher, zusammen mit Nr. 388 eine bauliche Einheit. Über gemauertem und mit reichen Tuffgewänden verziertem Saalgeschoss hoch aufragender Blockbau mit weitgehend noch erhaltenen Gitterlauben an allen Fassaden. Die Wände sind nur durch kleine Glotzen gegliedert und tragen keine Verzierungen. Kielbogen schmücken die Stürze der Spychertüren an der e Fassade.
6. nach w ca. 9 m.
7. 4, die beiden Keller sind mit Tonnen überwölbt. Die reich profilierte Balkendecke des Saales wurde n verschalt. Binneninschrift: IHS EREXIT NOBILIS ET STREN. GEORGIUS MICHAEL ALS SUPERSAXO EQUES APOST. SAEP. CAST. ET BANDERET. D. BRYGAE G. MONTHEOLI A. 1651 M., ein dreiteiliger Nussbaumschrank 1722 datiert. In der Mitte der Wand zum n Raum ein alter Aktenschrank des Zendengerichtes mit alten Beschlägen und den Initialen GMS. Stichbogen über den tiefen Fensterbänken.
8. Schiefer.
9. Fundamente ev. 15. Jh., heutiger Bau 1651/1652.
10. I.
11. B.
12. Imesch, S. 27, 64, 65. Abb.: Hunziker, S. 141, Baud-Bovy, S. 10, Tafeln.

Nr. 391

2. Kaspar Christig, Edwin Eyer.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Teil der s Begrenzung des Lombardeiweges, traufständig Lombardeiweg.
5. Wichtiges Bauvolumen in der Baugruppe des Michlig-Supersaxo-Hauses, traditionell errichteter Block über rückwärtig, nach e, höher gemauertem Bruchsteinsockel.
6. nach w ca. 8 m.
7. 5, im 1. OG zwei Binneninschriften: JESUS MARIA UND IOSEPH, WER AUF GOT TRAUWT HAT WOL GEBAUWT, GOT SICHET ALES GOT HERET ALES GOT BESCHREIBT ALES. ICH GEH FIRIBER WEIS NIT WIE WEIT OB MICH DER TOD ERGREIFT NOCH HEIT 1757. Die Wohnung des 2. OG besitzt noch das originale Täfer. Inschriften auf den Stubenbänken: DIESES HAUS HAT LASEN BAUWEN DER ERSAME MANN ADRIA EGEL VON NATERS SAMT SEINER HAUSFRAUW VICTORIA EGGS MEIN HAUS... (?)
EINEM WIRTZHAUS AM ABEND KER ICH EIN AM MORGEN WIDER AUS, BETRACHT O SINDER WOHIN IN DIE LANGE EWIGKEIT DEN 21 ABERELEN 1808. Giltsteinofen mit dem Monogramm MR CE und der Jahrzahl 1905.
8. Schiefer.

9. unten 18. Jh., oben 19. Jh.
10. III.
11. B.
12. nWB, S. 93. Abb.: Zeichnung Raphael Ritz, Antiquarische Gesellschaft Zürich, M II. 123.

Nrn. 409/412

2. Ida Brunner, Peter Wyssen, Eduard Imhof, Ulrich Salzmann.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. s des Hegdornweges, inmitten von Stadeln, giebelständig Hegdornweg.
5. Grosses Blockhaus auf niedrigem Mauersockel. Küchenteil der n Fassade vollständig gemauert, e neuerer Anbau. Gutes traditionelles Bauvolumen.
6. nach s ca. 8 m.
7. 4, im EG zweigeschossiger Giltsteinofen mit der Jahrzahl 1675 und den Initialen KI SB. Im 1. OG Stubenbinnen: IHS IOS BEWAREN DISES HAUS, ALES LEID UND UNHEIL WENDEN DARAUS.
DIESES HAUS HABEN ERBAUEN LASSEN JOANES MAURITIUS EIER, MICHAEL THOMAS EIER UND SEINE GEMAHLIN MARIA THRESIA GASSER 1807 DEN 28 ABRELEN.
8. Nr. 409 Eternit, nach e Blech. Nr. 412 Eternit, nach w Schiefer.
9. 1675, 1807, 1892.
10. II.
11. Nr. 409 B., Nr. 412 C.
12. aWB, S. 90, 106, nWB, S. 96, 113.

Nr. 585

2. Anton Amherd, Walter Ruppen, Kamil Ruppen.
3. a. Wohnhaus;
b. Wohnhaus.
4. Als einziges altes Haus des Dorfkernes s der Furkastrasse, s der Belalpstrasse, gelegen, traufständig Belalpstrasse.
5. Behäbiges Blockhaus, bis über das Saalgeschoss dick gemauert, an den Obergeschossen geschindelt. Als Einzelbau interessant, im Ortsbild rings von neueren Simplongebäuden umgeben.
6. nach e 8 m.
7. 4, die vielleicht abgehobelte Binne des EG zeigt nur mehr die Jahrzahl 1563. Eine Stubenbinne im 1. OG: H IC JESUS MARIA JOSEPH ZUO UNS WENT, ERLANG UNS ALEN EIN SELIGES ENDT AMEN, DEN 10. TAG BRACH-MONET
HANS EIER UND HANS PETER SEIN SUN BURGER ZUO NATHERS MARGETHA WALTERT (?) SEIN HUS MUOTER 1683 LAB.
8. Schiefer.
9. 1563, 1683.
10. II.
11. A.

VERZEICHNIS DER WICHTIGSTEN LITERATUR

- ANHEISSER, Roland, *Altschweizerische Baukunst*, Bern, 1906.
- BLONDEL, Louis, *Le château Supersaxo à Naters*, in *Vallesia*, 10 (1955), S. 65-69.
- Das Bürgerhaus in der Schweiz*, T. 27: *Canton du Valais*, Zürich/Leipzig, 1935.
- CARLEN, Georg, *Kunsthistorisches Inventar der Stadt Leuk*, in *Vallesia*, 30 (1975), S. 81-168.
- CARLEN, Louis, *Naters, Blatten, Belalp*, Bern, 1973. (Schweizer Heimatbücher Nr. 168.)
- DONNET, André, *Walliser Kunstführer*, Sitten, 1954.
- , BLONDEL, Louis, *Burgen und Schlösser im Wallis*, Olten, 1963.
- GRAESER, Gerd, *Die Burg Weingarten bei Naters. Eine Ausgrabung und ihre Ergebnisse*, in *Walliser Volksfreund*, 25. März 1960.
- GSCHWEND, M., BAESCHLIN, A., BÜHLER, A., *Wegleitung für die Aufnahmen bäuerlicher Hausformen und Siedlungen in der Schweiz*, Basel, 1948.
- HOPPELER, Robert, *Die Familie Roder zu Naters*, in *Blätter zur Wallisergeschichte*, 3 (1902), S. 293-299.
- HUNZIKER, Jacob, *Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung. 1. Abschnitt: Das Wallis*, Aarau, 1900.
- IMESCH, Dionys, *Beiträge zur Geschichte und Statistik der Pfarrgemeinde Naters*, Bern, 1908.
- , *Die Kirche von Naters*, in *Walliser Jahrbuch*, 10 (1941), S. 25-32.
- , *Inventar der Pfarrkirche von Naters vom Jahre 1687/88*, in *Blätter zur Wallisergeschichte*, 3 (1902), S. 187-192.
- RIGGENBACH, Rudolf, *Die Kunstwerke des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts im Wallis*, Brig, 1925.
- , *Ulrich Ruffiner von Prismell und die Bauten der Schinerzeit im Wallis*, Brig, 1952².
- ROTEN, Hans Anton, *Naters und Brig im Jahre 1830*, in *Walliser Jahrbuch*, 38 (1969), S. 37-42.
- , *Die Landeshauptmänner im Wallis 1388-1840* (Johannes Rymen von Naters 1497-1498, Egidius Venetz von Naters 1516-17, Georg I. Michlig-Supersaxo 1593-95, Gilg Jossen-Bammatter von Naters und Sitten 1601-03, Georg II. Michlig-Supersaxo von Naters 1664-70), in *Blätter zur Wallisergeschichte*, 10 (1946), S. 150-156, 196-202 ; 12 (1948), S. 203-208, 210-216 ; 15 (1951), S. 87ff.
- RUPPEN, Walter, *Die Kunstdenkmäler des Kt. Wallis. Bd. 1: Das Obergoms*, Basel, 1976.
- , *Ein «Heidenkreuz» am Pfarrhaus von Naters*, in *Walliser Bote*, 1974, Nr. 272.
- , *Ein neues Pfarrhaus in Naters*, in *Walliser Volksfreund*, 1974, Nr. 56.
- , *Pfarrhaus Naters 1975. Erinnerungsschrift zur Beendigung der Restaurierung des Pfarrhauses*.
- SCHMID, Ferdinand, *Der Urnavasturm in Naters und seine Besitzer im 13. Jahrhundert. Eine genealogische Studie*, in *Blätter zur Wallisergeschichte*, 2 (1901), S. 227ff.
- SPRUNG, Paul, *Pfarrhaus Naters. Ueberlagerung der Jahrhunderte*, in *Walliser Bote*, 1974, Nr. 158.
- Walliser Wappenbuch*, Zürich, 1946.
- Neues Walliser Wappenbuch*, Saint-Maurice, 1974.
- ZELLER, Konrad, *Ulrich Ruffiners Werkstatt in Raron*, in *Blätter aus der Walliser Geschichte*, 13, S. 97-100.
- ZENKLUSEN, Ernst, *450 Jahre Beinhaus von Naters*, in *Walliser Jahrbuch*, 33 (1964), S. 19-25.
- , *Die Rettung des Urnavasturmes von Naters*, in *Walliser Jahrbuch*, 29 (1960), S. 40-43.
- , *Von der St. Kummernus von Naters*, in *Walliser Jahrbuch*, 34 (1965), S. 14-19.

INHALTSVERZEICHNIS

Das System der Inventarisat ion	290
I. Baugeschichte des Dorfes	292
II. Das heutige Dorfbild	301
III. Das Einzelbauwerk	307
Inventar ausgewählter Gebäude	318

ABKÜRZUNGEN

<p>Abb. Abbildung c Osten EG Erdgeschoss G Gang GemA Gemeinde Archiv Jahrh. Jahrhundert Ka Kammer Ke Keller Kü Küche n Norden</p>	<p>Nr. Kataster-Nummer OG Obergeschoss PfA Pfarrarchiv s Süden Stu Stube UG Untergeschoss w Westen aWB altes Wappenbuch (s. Literatur) nWB neues Wappenbuch Zi Zimmer</p>
---	--

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abteilung für Archäologie und Denkmalpflege, Sitten: Abb. Nrn. II, III, VI.
Herr Jean-Marc Biner, Sitten: Abb. Nr. VIII.a.
Herr Heinz Preisig, Sitten: Abb. Nrn. V.b, c, VII.c, XIII.a, XVIII.a.
Cliché Vallesia: Abb. Nr. IV.a.
ZB, Graphische Slg. Zürich: Abb. Nrn. IX.b, X.c.
Inventargruppe Natrs: alle übrigen Abb.